<36632234110018

Edgar Huntley

oder

der Nachtwandler

von

Charles Brockden Brown.

Erster Band.

Leipzig, 1857.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Ich setze mich nieder, um Deiner Aufforderung nachzukommen, mein Freund. Endlich erlaubt mir die Gewalt meiner Befürchtungen die Größe meiner Verwunderung, mich meines Versprechens zu erinnern und es zu erfüllen. Endlich bin ich ein wenig von der Ungewißheit und von dem Beben frei geworden. Endlich ist das Drama zu einem unvollkommenen Schlusse gekommen, und die Reihe von Ereignissen, welche meine Geisteskräfte in Anspruch nahmen und meine Aufmerksamkeit mit sich fortrissen, hat in Ruhe geendet.

Bis jetzt war es mir unmöglich, die Feder festzuhalten — meine Sinne von der Scene loszumachen, welche sich eben zutrug, oder herannahte — mich des Haschens nach der Zukunft zu enthalten — meine Gedanken so weit von dem Vorsatze abschweifen zu lassen, der meine Befürchtungen und Hoffnungen in Anspruch nahm.

Ich brauche Dich nicht daran zu erinnern, mit welchem Widerstreben ich Dich verließ. Diesen Ort am Abend zu erreichen, wenn ich nicht am Morgen abreis'te, war unmöglich. Aber Deine Gesellschaft besaß einen zu hohen Werth, als daß ich sie nicht hätte bis auf den letzten Augenblick genießen sollen. Es war unumgänglich nothwendig, daß ich mich am Dienstag hier befand, aber meine Pflicht erforderte nicht mehr, wie daß ich bei Sonnenaufgang an diesem Tage ankam. Die Reise während der Nacht brachte keine großen Unbequemlichkeiten mit sich. Die Luft mochte wohl kalt und rauh sein, aber dies hätte Jemand, der schnell geht, nicht belästigt. Eine nächtliche Reise durch eine so romantische und wilde Gegend, wie diejenige, durch welche mein Weg führte, paßt besser zu meiner Stimmung, wie eine Wanderung am Tage.

Bei Anbruch der Nacht war ich zehn Meilen von dem Hause meines Onkels entfernt. Als die Dunkelheit zunahm und ich auf meinen Wege vorwärts kam, regten sich meine Empfindungen zur Melancholie. Der Schauplatz und die Zeit erinnerten mich an den Freund welchen ich verloren hatte. Ich rief mir seine Züge, seine Stimme und seine Geberden in das Gedächtniß zurück und sann mit ausſprechlichen Gefühlen über die Umstände seines Todes nach.

Mein Nachdenken stürzte mich wieder in Schmerz und Verwirrung. Ich fragte mich nochmals, wer sein Mörder sei. Durch welche Gründe konnte er zu einer

solchen That veranlaßt worden sein? Waldegrave war rein von jedem Vergehen. Seine Frömmigkeit war Verzückung. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Erschlaffung oder Trägheit. Alle diejenigen, welche unter seinen Einfluß kamen, empfanden und erkannten seine freundliche Thätigkeit. Er besaß nur wenige Freunde, weil er schüchterne, zurückhaltende Gewohnheiten hatte, aber das Dasein eines Feindes war unmöglich.

Ich rief mir die Vorfälle unseres letzten Beisammenseins in das Gedächtniß zurück — mein Drängen, daß er seine unheilverkündende Reise bis zum Morgen aufschieben solle — seine unerklärliche Hartnäckigkeit — seine Entschlossenheit, in einer dunklen, stürmischen Nacht aufzubrechen, und das entsetzliche Unglück, welches ihm zustieß.

Die erste Nachricht, die ich von diesem Unglück erhielt, der wahnsinnige Rachedurst und der Schmerz, die mich überwältigten — meine fruchtlosen Nachforschungen nach dem Vollbringer dieses Verbrechens — meine nächtlichen Wanderungen und Träumereien im Schatten jener verhängnißvollen Ulme wurden wieder aufgefrischt und nochmals durchlebt. Ich hörte den Knall des Pistols, ich sah die Unruhe Inglefield's — ich hörte ihn seinen Bedienten zurufen und sah sie mit Lichtern hinausgehen und dem Orte zueilen, von wo der Lärm gekommen zu sein schien. Ich sah meinen Freund von einer tödtlichen Wunde entseelt an der Erde ausgestreckt liegen, ohne daß man eine Spur des Mör-

ders, ein Zeichen, nach welchem man seinen Zufluchtsort hätte aufsuchen — die Gründe seiner Feindseligkeit oder seine mörderischen Instrumente hätte entdecken können, zu erblicken gewesen wären.

Ich umschloß den sterbenden Jüngling, den seine Bewußtlosigkeit verhinderte, seinen Freund zu erkennen oder die Ursache seines Todes zu enthüllen, ich begleitete seine Ueberreste zum Grabe — ich pflegte den geheiligten Ort, wo er gelegen hatte, ich strengte nochmals meinen Scharfsinn und meinen Eifer zur Verfolgung seines Mörders an und wieder sollte mein Nachdenken und meine Bemühungen ohne Erfolg bleiben.

Ich brauche Dich nicht an das zu erinnern, was vergangen ist. Die Zeit und der Verstand schienen den Zauber gelös't zu haben, der mich taub gegen die Gebote der Pflicht und der Klugheit machte. Die Erinnerungen hatten aufgehört, mich mit Schmerz zu erfüllen, mich zu unbesonnenen Thaten anzutreiben und blutdürstige Absichten zu nähren. Die Düsterkeit war halb zerstreut und es war ein lieblicherer Glanz wie meine früheren Freuden gefolgt.

Jetzt versanken meine Gedanken durch eine unbewußte Zusammenwirkung von Reflectionen, wieder in eine unbewußte Bitterkeit. Es schien mir, daß die Hand zu entdecken, welche meinen Freund getödtet hatte, nicht unmöglich, und das Verbrechen zu strafen, gerecht sei — daß es meine Pflicht gegen meinen Gott und die Menschheit verleugnen heiße, wenn ich mich der ferneren

Nachforschung enthielt, oder die Bestrafung aufschob. Allmählig erwachte ein Impuls, der mir befahl, noch einmal die Ulme zu besuchen — noch einmal die Erde zu durchforschen, den Stamm zu prüfen. Was konnte ich zu finden hoffen? War es nicht schon hundert Mal untersucht worden? Hatte ich meine Nachforschungen nicht auf den benachbarten Wald und die Felsen ausgedehnt? Hatte ich nicht an den Bächen nachgeforscht und die Gräben und Hohlwege durchspürt, welche an den blutigen Schauplatz grenzten?

Ich hatte in der letzten Zeit dieses Verfahren mit Schaam und Reue betrachtet, aber bei meinem gegenwärtigen Geisteszustande nahm es die Gestalt der Uebereinstimmung mit der Klugheit an, und ich fühlte mich unwiderstehlich angetrieben, meine Nachforschung zu widerholen. Seit meiner Abreise aus dieser Gegend war einige Zeit verflossen — eine genügende Zeit, daß sich einzelne Veränderungen ereignen konnten. Mittel, welche früher nutzlos waren, konnten jetzt vielleicht sofort nach dem Ziele führen, nach welchem ich strebte. Der Baum, welcher früher von dem Verbrecher gemieden worden war, wurde vielleicht bei der Abwesenheit des Bluträchers unvorsichtig aufgesucht. Es war möglich, daß er nicht an meine Rückkehr dachte, oder sie nicht fürchtete und vielleicht in diesem Augenblick auf dem Schauplatz seines Verbrechens gefunden werden konnte.

Es läßt sich keine Entschuldigung für diesen Rück-

fall in die Thorheit anführen. Meine Rückkehr zu dem Schauplatz dieser Vorgänge und Leiden nach einer Abwesenheit von einiger Zeitdauer die nächtliche Zeit, das Flimmern der Sterne, die Dunkelheit, in welche die äußeren Gegenstände gehüllt waren, und welche daher meine Aufmerksamkeit nicht von den Bildern meiner Phantasie ablenkte, können einigermaßen das Wiedererwachen der Gefühle und Entschließungen erklären, welche unmittelbar auf den Tod Waldegrave's folgten, und die während meines Besuchs bei Dir geruht hatten.

Du kennst die Lage der Ulme, in der Mitte eines Privatweges, ganz nahe bei Norwalk neben der Wohnung Inglefield's, aber drei Meilen von dem Hause meines Onkels entfernt. Der Weg, welchem ich folgte, führte nach einer anderen Richtung. Ich mußte ihn daher verlassen und einen Umweg über Wiesen und Abhänge machen. Meine Reise wurde dadurch bedeutend verlängert, aber in dieser Beziehung war ich gleichgültig, oder vielmehr, wenn ich bedachte, wie weit die Nacht bereits vorgeschritten war, so erschien es mir wünschenswerth, daß ich die Heimath erst in der Morgendämmerung erreichte.

Ich folgte dieser neuen Richtung mit großer Geschwindigkeit. Es blieb jedoch Zeit genug, daß mein Ungestüm nachlassen und ruhigere Gedanken dessen Stelle einnehmen konnten, aber ich verfolgte diesen Weg dennoch. Es versprach mir eine traurige Befriedigung, wenn ich einige Augenblicke in diesem Schatten weilen,

über Dinge nachdenken konnte, die so wichtig für mein Glück waren. Ich kannte den Weg, obgleich er pfadlos und schwierig war, und ich erkletterte die Anhöhen, kroch durch das Gebüsch, sprang über die Bäche und Zäune mit unermüdlichem Eifer, bis ich endlich den rechten, dunklen Pfad erreichte, der zu dem Hause Inglefield's führt.

Nach kurzer Zeit bemerkte ich in der Dunkelheit die sich weit ausbreitenden Zweige der Ulme. Dieser Baum ist, wie undeutlich man ihn auch sehen mag, mit keinem andern zu verwechseln. Der merkwürdige Umfang und die Form seines Stammes, seine Stellung mitten auf dem Wege, seine Aeste, die sich in einem reichen Umfange ausbreiten, machen ihn von weit her auffällig. Meine Pulse klopften heftig, als ich mich ihm näherte.

Meine Augen strengten sich an, den Damm und den Raum im Schatten ringsum zu erkennen. Als ich näher kam, wurden diese allmählig sichtbar. Der Stamm war nicht das Einzige, was sich meinen Augen zeigte. Ich erblickte noch etwas Anderes, was sich durch seine Bewegungen bemerkbar machte. Ich schrak zusammen und blieb stehen.

Für einen flüchtigen Beobachter würde diese Erscheinung ohne Wichtigkeit geblieben sein, für mich mußte sie wohl eine mächtige Bedeutung haben. Alle meine Vermuthungen und mein Verdacht kehrten augenblicklich wieder zurück. Diese Erscheinung war menschlich —

sie stand mit dem Schicksale Waldegrave's in Verbindung — sie führte zu einer Entdeckung des Werkzeugs dieses Schicksals. Was sollte ich thun? Wenn ich mich unvorsichtig näherte, so störte ich sie auf, eine augenblickliche Flucht würde sie außer den Bereich der Entdeckung gebracht haben.

Ich ging langsam nach der Seite des Weges. Den Boden bedeckten Felsenmassen, die zwischen Eichengebüsch und Zwergcedern — dem Zeichen seines unfruchtbaren und ungepflegten Zustandes, zerstreut waren. Zwischen diesen konnte man sich der Beobachtung entziehen und doch nahe genug kommen, um einen genauen Anblick dieses Wesens zu erhalten.

Die Atmosphäre wurde jetzt ein wenig durch den Mond erhellt, der, obgleich er bereits untergegangen war, doch dem Horizonte noch so nahe stand, daß ich aus seinem Lichte Nutzen ziehen konnte. Jetzt unterschied ich die Gestalt eines großen, kräftigen Mannes. Ein wiederholtes, genaues Hinschauen setzte mich in den Stand, zu bemerken, daß er damit beschäftigt war, die Erde aufzugraben. Ein Stoff, wie Flanell, umschloß seinen Leib und bedeckte seine Beine. Im Uebrigen war seine Gestalt nackt. Ich erblickte in ihm Niemanden, den ich kannte.

Eine kräftige, fremde, halb nackte, um diese Zeit und an diesem Orte so beschäftigte Gestalt war geeignet, meine ganze Seele aufzuregen. Seine Beschäftigung war geheimnißvoll und unerklärlich; bereitete er

ein Grab? Beabsichtigte er, Etwas zu suchen, oder zu verbergen? War es besser, wenn ich ihn aus der Ferne unbemerkt und still beobachtete, oder mich auf ihn stürzte und ihm mit Gewalt durch Drohung eine Erklärung der Scene abzwang?

Noch ehe ich meinen Entschluß gefaßt hatte, hörte er auf zu graben. Er warf den Spaten weg und setzte sich in die Grube, welche er gegraben hatte. Er schien in Nachdenken versunken zu sein, aber die Pause war kurz und es folgten ihr Seufzer, die Anfangs leise und einzeln waren, aber bald lauter und heftiger wurden. Das Herz, welchem diese Zeichen des Schmerzes entflohen, war gewiß schwer belastet! Noch nie hatte ich eine Scene solchen Jammers — solches herzzereißenden Schmerzes gesehen!

Was sollte ich denken? Ich war von Erstaunen erfüllt. Endlich wich jedes andere Gefühl meinem Mitleide, jeder neue Laut des Jammernden berührte mein Herz mit größerer Gewalt und die Thränen traten mir unwillkürlich in die Augen. Ich verließ die Stelle, an welcher ich stand, und ging am Rande des Schattens weiter. Meine Vorsicht hatte mich verlassen, und ich sah in dem Manne anstatt eines Menschen, den ich verfolgen sollte, nichts als einen Gegenstand des Mitgefühls.

Meine Schritte wurden dadurch gehemmt, daß er plötzlich aufhörte, zu jammern. Er raffte den Spaten auf und fing an, die Grube in der größten Hast zuzuwerfen. Er schien meine Gegenwart zu bemerken und

meinen Augen etwas verbergen zu wollen. Ich fühlte mich versucht, näher zu gehen und seine Hand zu halten, aber meine Ungewißheit in Bezug auf seinen Charakter und seine Absichten, und die Plötzlichkeit, mit welcher ich ein Zuschauer dieser Scene geworden war, ließen mich noch zaudern. Obgleich ich jedoch zögerte, weiter zu gehen, gab es doch nichts, was mich verhindert hätte, zu rufen:

„Holla!“ sagte ich. „Wer da, was thun Sie dort?“

Er hielt inne — der Spaten entfiel seiner Hand — er blickte auf und richtete das Gesicht nach der Stelle, wo ich stand. Jetzt schien es mir, als ob ein Gespräch und eine Erklärung unvermeidlich wären; ich nahm meinen Muth zusammen, um diesem Wesen entgegen zu treten und es zu fragen.

Er blieb eine Minute in seiner forschenden, horchenden Stellung. Da, wo ich stand, mußte ich wohl gesehen werden, und dennoch handelte er, als ob er nichts sehe. Er ergriff seinen Spaten wieder und fuhr mit erhöhtem Eifer fort, die Grube auszufüllen. Dieses Benehmen verwirrte und verblüffte mich. Ich hatte nur die Macht, still zu stehen und seinen Bewegungen stumm zuzusehen.

Nachdem die Grube angefüllt war, setzte er sich wieder an die Erde und gab sich dem Weinen und Seufzen mit noch größerer Heftigkeit, wie vorher, hin. Nach einiger Zeit schien der Anfall vorüber zu sein.

Er stand auf, ergriff den Spaten und kam auf die Stelle zu, wo ich stand. Ich bereitete mich wieder auf ein Gespräch vor, das jedenfalls stattfinden mußte. Er ging jedoch an mir vorüber, ohne daß er meine Gegenwart zu bemerken geschienen hätte. Er kam mir so nahe, daß er fast meinen Arm streifte, wendete aber den Kopf nach keiner Seite ab. Ein genauer Anblick ließ mir seine kräftigen Arme und die hohe Gestalt noch deutlicher erkennen, aber seine unvollständige Bekleidung, die Düsterkeit der Beleuchtung und die Verwirrung meiner Gedanken, hinderten mich, an der Beobachtung seines Gesichts. Er ging einige Schritte schnell auf dem Wege weiter, sprang aber plötzlich zur Seite und verschwand zwischen den Felsen und dem Gebüsch.

Mein Auge folgte ihm, so lange er sichtbar blieb, aber meine Füße waren an die Erde gefesselt. Ich konnte nicht umhin, zu dem Schlusse zu kommen, daß sein Körper schlafe. Derartige Fälle waren mir aus Büchern und Gesprächen nicht unbekannt. Es war allerdings noch nie einer in den Kreis meiner Beobachtung gekommen und jetzt lag er klar vor mir, von Allem umgeben, was den Argwohn schärfen und meine Nachforschungen beleben konnte. Es nützte mir nichts, wenn ich noch länger hier stehen blieb und ich lenkte meine Schritte der Wohnung meines Onkels zu.

Zweites Kapitel.

Ich hatte hinlänglichen Stoff zum längsten Nachdenken. Meine Schritte verriethen wie gewöhnlich die Heftigkeit meiner Gedanken, und ich kam bei der Thüre meines Onkels an, ehe ich glaubte, daß ich die Ulme aus den Augen verloren haben könnte. Ich blickte auf und sah die wohlbekannte Wohnung. Ich konnte es nicht verlangen, daß mein Nachdenken so schnell unterbrochen werden solle. Ich ging daher am Thore vorüber und machte erst Halt, als ich eine mit Pappeln und Eichen bedeckte Anhöhe erreicht hatte.

Hier überschaute ich mit großer Bedächtigkeit die Vorfälle, welche sich eben zugetragen hatten. Ich folgerte ganz richtig, daß der halb bekleidete, grabende Mann ein Nachtwandler sei. Aber was war die Ursache dieser krankhaften Thätigkeit? Welches traurige Bild veranlaßte ihn, in Thränen zu zerfließen und ihm Zeichen unaussprechlichen Kummers entlockte? Was suchte

er an diesem Unglücksorte, oder was wollte er dort verbergen? Die Unfähigkeit zu einem gesunden Schlafe verrieth einen schwer verletzten Geist. So verrathen abscheuliche Verbrecher den Besitz eines furchtbaren Geheimnisses: die Gedanken zu deren Unterdrückung oder Verbergung im wachen Zustande sie durch die Rücksicht auf ihre Sicherheit befähigt werden, wirken ungehemmt und zeigen ihre wahre Macht, wo das Wahrnehmungsvermögen ihrer Sinne zum Theil vermindert ist und sie von der Kenntniß ihres ganzen Zustandes ausgeschlossen sind.

Dies ist der Thäter einer bösen Handlung. Was anders wie der Mord Waldegrave's konnte seine Schrite hieher lenken? Seine Beschäftigung war ein Theil eines phantastischen Drama's, in welchem sein Geist eine Rolle spielte. Um das zu verstehen bedarf es eines Eindringens in die Tiefe der Seele. Aber Eins ist gewiß — ein unklarer Begriff seiner Theilnahme an dieser That lockt ihn hieher. Dies ist es, was sein Herz mit Bitterkeit erfüllt und ihm ohne Aufhören fließende Thränen entlockte.

Aber woher kommt er? Er springt nicht aus dem Schooße der Erde hervor und verbirgt sich nicht in der luftigen Ferne. Er muß einen Namen und eine irdische Wohnung haben. Sie kann nicht in unermeßlicher Ferne von der geheimnißvollen Ulme sein. Das Haus Inglefield's ist das nächste — dies könnte einer der Bewohner desselben sein. Ich habe seine Züge nicht

erkannt, aber daran war die Dunkelheit und die Unregelmäßigkeit seiner Bekleidung schuld. Inglefield hat zwei Dienstleute, von denen einer ein Eingeborner dieser Gegend, einfach, arglos und jeder Gewaltthätigkeit unfähig war. Und außerdem hing er andächtig an seinem Glauben — er konnte der Verbrecher nicht sein. Der Zweite war ein Mensch von ganz anderem Schlage. Er war ein irischer Einwanderer und seit sechs Monaten in der Familie meines Freundes. Er war ein Muster der Nüchternheit und Sanftmuth. Sein Geist stand über seiner Lage, er besaß große, natürliche Begabung und hatte alle Vortheile einer guten Erziehung genossen. Sein Benehmen war ernst, nachdenklich und mitleidig. Er schien nicht ohne Religion zu sein, aber seine Andacht war, wenn auch nicht auffällig doch von melancholischer Art.

Es lag in dem ersten Anblick seines Charakters nichts was geeignet gewesen wäre, Verdacht zu erwecken. Die Gegend war stark bevölkert, aber als ich die Liste der Bewohner durchging, bemerkte ich, daß der einzige Fremde Clithero sei. Unser Leben war zum größten Theil patriarchalisch. Jeder Farmer war von seinen Söhnen und Verwandten umgeben. Hier lag eine Ausnahme von der Regel vor. Clithero war ein Fremder, dessen Erlebnisse und Charakter vor seinem Erscheinen unter uns wir nicht kannten. Die Ulme war von den Besitzungen seines Herrn umgeben, und es fand sich Niemand, der so verdächtig gewesen wäre, wie er.

Jemehr ich über das stille, zurückhaltende Benehmen dieses Menschen — die Unwissenheit in Bezug auf seine frühere Stellung, in welcher wir schwebten — seine möglichen Gründe dazu, daß er seinen Ackerbau verlassen und eine so tiefe unter seinen geistigen Fähigkeiten stehende Stellung angenommen hatte, überlegte, desto stärker wurde mein Verdacht. Wenn ich früher mit Vermuthungen in Bezug auf den nemlichen Gegenstand beschäftigt gewesen war, hatte sich stets das Bild dieses Mannes eingestellt, aber die anscheinende Harmlosigkeit seines gewöhnlichen Benehmens erhob ihn auf gleiche Stufe mit Anderen und stellte ihn eben so außer den Bereich des Verdachtes. Erst jetzt erinnerte ich mich der Kürze seines Aufenthalts unter uns, und der Dunkelheit, welche über sein Herkommen und seinem früheren Leben schwebte. Aber jetzt erschienen mir diese Gedanken so bedeutungsvoll, daß sie die Frage über seine Schuld fest entschieden.

Aber wie sollten diese Zweifel in absolute Gewißheit verwandelt werden? Dieser Mann mußte von jetzt an der Gegenstand meiner Beobachtung werden — ich mußte mir alle mögliche Auskunft verschaffen, welche diejenigen, mit denen er zusammen lebte, und welche die beständige Zeugen seiner Handlungen waren, mittheilen konnten. Zu diesem Zweck wollte ich genaue Nachforschungen anstellen und geeignete Fragen thun. Von diesem Verhalten versprach ich mir eine endliche Lösung meiner Zweifel.

Ich gab mich dieser Ansicht der Dinge mit großer Befriedigung hin. Es schien mir, als ob das Labyrinth nicht mehr unentwirrbar sei. Es mußte sich schnell entdecken lassen, wer die Werkzeuge und Anstifter bei dem Morde meines Freundes gewesen waren.

Aber plötzlich fiel mir ein, „zu welcher Periode soll ich diese Nachforschung anstellen? Welchen Nutzen werde ich aus der Entdeckung ziehen? Wie soll ich mich verhalten, wenn der Schuldige entdeckt ist?"

Ich war in diesem Augenblick gegen das Rachegefühl nicht unempfindlich, aber es verschwand. Ich verabscheute die blutgierigen Entschlüsse, welche ich früher gefaßt hatte, aber ich fürchtete die Folgen eines Jähzornes und scheute mich vor einer Begegnung, in Folge deren ich, mich in schlimme Handlungen verwickeln konnte, die weder die Zeit wieder gut zu machen, noch die Reue zu versöhnen im Stande war.

„Aber warum," sagte ich, „sollte es unmöglich sein, mich mit Festigkeit zu waffnen? Kann die Nachsicht, wenn sie das Gebot der Weisheit ist, meinem Geiste nicht so tief eingeprägt sein, daß sie jeder Verführung trotz bietet und der plötzlichsten Ueberraschung Stand hält. Meine Erfahrung in der letzten Zeit ist von Nutzen für mich gewesen — sie hat mir meine Stärke und meine Schwäche gezeigt. Nachdem ich meine alten Befestigungen ungenügend gefunden habe, den Feinde Widerstand zu leisten, so muß ich daraus lernen, daß es mir zukommt, sie zu verstärken, es zu erwei-

tern. Allerdings kann keine Vorsicht verhindern, daß das Experiment gefährlich ist. Ist es weiser, einen Versuch zu machen, durch welchen nichts zu gewinnen und viel verlieren ist? Die Neugier ist ein Fehler, wenn sie nicht durch den Verstand geregelt wird und keinen Nutzen herbeiführt.

Ich war jedoch nicht von meiner Absicht abzubringen. Die Neugier belohnt sich, wie die Tugend selbst. Das Wissen ist um seiner selbst willen von Werth und mit seiner Erlangung verbindet sich, ohne Rücksicht auch Anderes darüber hinausliegendes Vergnügen — es ist kostbar, wenn es nicht mit moralischen Veranlassungen und herzlichen Sympathien in Verbindung steht, aber das Wissen, welches ich durch seine Vereinigung mit diesen suchte, war geeignet, die wildesten, widerstreitendsten Gefühle in meiner Brust zu erregen.

Ich verwendete mehrere Stunden dazu, diese Gedanken im Geiste hin und her zu wenden. Endlich fing ich an, Ermüdung zu spüren, ich kehrte nach Hause zurück und suchte den Weg nach meinem Zimmer, ohne die Ruhe der Familie zu stören. Du weißt, daß unsre Thüren stets unverschlossen und zu jeder Stunde der Nacht zugänglich sind.

Mein Schlummer war unruhig und ich freute mich, als mir das Licht des Morgens gestattete, mein Nachdenken fortzusetzen. Der Tag glitt dahin, fast ohne daß ich wußte, wie, und eben so, wie ich mich über die

Rückkehr des Morgens gefreut hatte, begrüßte ich jetzt mit Freude die Annäherung der Nacht. Nachdem sich mein Onkel und meine Schwester zurückgezogen hatten, verfügte ich mich, anstatt ihren Beispiel zu folgen, nach dem Kastanienhügel. Wenn ich mich zwischen den Felsen versteckt, oder die Aussicht betrachtet hatte, welche sich rings um, und in weite Ferne hinzieht, so hat meine Phantasie an dieser Stelle stets seine höchsten Genüsse gefunden. Ich sah mich wieder im Stande, mir mit Muße die Scene in das Gedächtniß zurückzurufen, bei welcher ich in vergangener Nacht Zeuge gewesen war, wie sie in Verbindung mit dem Schicksale Waldegrave's zu denken und Pläne zur Entdeckung des unter diesen Scheine verborgenen Geheimnisses zu entwerfen.

Es dauerte nicht lange, so fing ich an, unerträgliche Unruhe über den Gedanken zu fühlen, daß ich diese Entdeckung aufschieben solle. Kunstgriffe und Kriegslisten waren anwendbar, aber langweilig und von zweifelhafter Wirksamkeit. Warum sollte ich wie ein Ränkeschmied handeln? Habe ich die Absicht, Jemand zu schaden? Ein edler Zweck wird mich sicher entschuldigen, wenn ich mich zur List herablasse. Es giebt zweierlei Arten, die Geheimnisse eines Anderen hervorzulocken — durch offene und directe Mittel, und durch listige und indirecte. Warum sollte ich mich bedenken, die ersten zu ergreifen? Warum verlangte ich nicht eine Unterredung und legte meine Zweifel dar und for=

derte die Lösung derselben auf eine des Zweckes würdige Weise? Warum eilte ich nicht an Ort und Stelle? Er ist vielleicht in diesem Augenblick geheimnißvoll in jenem Schatten beschäftigt. Ich kann sein Benehmen beobachten, ich konnte mir, wenn auch nicht durch seine Züge, doch dadurch über seine Person Gewißheit verschaffen, daß ich seine Schritte verfolge, wenn er sich entfernt und ihn bis an seinen Aufenthaltsort nachgehe.

Ich ergriff den Plan, der so mit mir aufstieg, mit Eifer. Ich eilte in größter Hast den Hügel hinab, und schlug den Weg zu der Ulme ein. Als ich mich dem Baume näherte, nahm mein Herzklopfen zu, obgleich mein Schritt langsamer wurde. Ich schaute mit forschendem Blicke aus. Der Stamm des Baumes war im tiefsten Schatten verborgen. Ich ging bis dicht zu ihm. Es war Niemand sichtbar, aber ich wurde nicht entmuthigt. Die Stunde seines Kommens war vielleicht noch nicht da. Ich nahm meine Stellung in geringer Entfernung zur Rechten an einem Zaune ein.

Es verging eine Stunde, ehe meine Augen den Gegenstand erblickten, welchen sie suchten. Meine Blicke waren vorher von einem Orte zum andren geschweift und hafteten endlich auf dem Baume. Die Person, welche ich schon früher beschrieben habe, saß an der Erde. Ich war seiner früher nicht gewahr geworden und die Art, wie er sich in diese Stellung versetzt hatte, war meiner Beachtung entgangen. Er erschien mir wie Jemand, den eine Anstrengung des Willens ohne Aus=

übung der Bewegungskraft hierhergebracht oder sichtbar gemacht hätte. Seine mangelhafte Begleitung und die Dunkelheit, welche ihn umhüllte, verhinderte mich, wie vorher, etwas Eigenthümliches in seiner Gestalt oder in seinem Gesicht zu unterscheiden.

Ich blieb wachsam und stumm. Die beschriebenen Vorfälle fanden bis auf das Graben wieder statt. Er saß eine Zeit lang stumm da und brach dann in Seufzen und Wehklagen aus.

Nachdem diese erschöpft waren, stand er auf, um sich zu entfernen. Er ging mit feierlichem, bedächtigen Schritte fort. Ich beschloß, seinen Schritten so nahe wie möglich zu folgen und ihn bis an das Ende seines Ganges nicht aus den Augen zu verlieren.

Wider mein Erwarten schlug er eine andere Richtung ein, wie die, welche zu der Wohnung Inglefield's führten. Bald darauf hielt er bei einem Schlage an, den er vorsichtig öffnete, und als er hindurch war, eben so bedächtig wieder schloß. Dann verfolgte er einen dunklen Pfad, der über Stoppelfelder nach einem Walde führte. Der Pfad ging durch den Wald weiter, aber er verließ ihn bald und ging dem Anscheine nach auf Gerathewohl durch ein höchst verwirrendes Labyrinth von Unterholz und Gebüsch.

Ich fürchtete anfangs, daß das Geräusch, welches ich hinter ihm machte, indem ich das Gebüsch niedertrat, ihn aufmerksam machen würde, aber er achtete

nicht darauf. Der Weg, welchen er gewählt hatte, war fortwährend schwierig, und zuweilen bedurfte es großer Kraft zur Beseitigung von Hindernissen — er führte einmal in eine tiefe Schlucht, deren Seiten so steil waren, daß sie kaum einen Halt für den Fuß darboten, dann wieder in Sümpfe, wo es einiger Anstrengung bedurfte, um die Füße herauszuziehen, und zuweilen durch Bäche, deren Wasser mir bis an den Leib ging.

Eine Zeit lang fühlte ich keine Verminderung meiner Schnelligkeit oder meiner Entschlossenheit. Ich dachte, ich könnte ohne Furcht durch Sümpfe und Schluchten gehen, durch welche mein Führer zu dringen im Stande war. Er veränderte fortwährend seine Richtung. Ich konnte mir keine richtige Ansicht über den Ort, wo wir uns befanden, oder die Entfernung von der Stelle, von wo wir ausgegangen waren, bilden.

Ich fing endlich an, zu ermüden. In meinem Geiste stieg auch ein Verdacht auf, daß mein Führer vielleicht bemerke, daß er verfolgt werde und daher seinen Gang verlängere, um seinen Verfolger zu ermüden, oder ihm zu entgehen. Ich war jedoch entschlossen, seine Absicht zu vereiteln. Obgleich die Luft frostig war, wurden meine Glieder doch von Schweiß angefeuchtet, und meine Gelenke erschlafften von der Anstrengung, aber ich blieb hartnäckig entschlossen, vorwärts zu gehen.

Endlich stieg ein neuer Gedanke in mir auf. Wenn

mich dieser Mensch in der Verfolgung unermüdlich fand, so nahm er seine Zuflucht vielleicht zu einer schlimmeren Art und Weise, das Geheimniß zu bewahren. Aber was hatte ich zu fürchten? Es genügte, wenn ich auf meiner Hut blieb. Mann gegen Mann brauchte ich ein Zusammentreffen mit ihm nicht zu fürchten.

Endlich kamen wir am Rande eines steilen Abgrundes an. Er folgte diesem. Von dieser Höhe aus erblickte man ein düsteres Thal, das mit den laublosen Stämmen von Büschen gefüllt, und mit rauhen, spitzigen Felsen überstreut war. Dieser Ort erinnerte mich an die Gegend, in welcher ich mich befand. Meine Neugier hatte mich früher veranlaßt, die öde Strecke, welche den Namen Norwalk führt, und die ich oft gegen Dich erwähnt habe, in verschiedenen Richtungen zu durchstreifen. Sie war im höchsten Grade rauh, malerisch und wild. Dieses Thal weckte, obgleich ich es früher nie beim Scheine des Mondes gesehen, in mir den Gedanken, daß ich es schon besucht habe. Ich wußte daß es ein solches in dieser unangebauten Gegend gab. Wenn diese Ansicht richtig war, so befanden wir uns in nicht unbeträchtlicher Entfernung von der Wohnung Inglefield's. „Wo soll dieser seltsame Gang enden?" fragte ich mich.

Obgleich ich mit diesen Gedanken beschäftigt war, ließ ich doch nicht in meiner Verfolgung nach. Der Fremde blieb am Rande der Klippe, die sich allmählig

herabsenkte, bis sie in das Thal überging. Dann versenkte er sich in das tiefste Dickicht. Nach einer Viertelstunde machte er unter einen Felsenvorsprung auf der andern Seite des Thales Halt. Dann fing er an, das Reißig zu entfernen, welches, wie ich sogleich bemerkte, die Mündung einer Höhle verbarg. Er verschwand in der Dunkelheit und nach wenigen Augenblicken waren seine Schritte nicht mehr zu hören!

Bis hierher hatte mich mein Muth aufrecht erhalten, aber jetzt verließ er mich. War dieser Mensch ein Mörder, der die Windungen dieser Höhle kannte, und die Dunkelheit benutzen würde, seine Rache an mir auszuüben, da ich es gewagt hatte, ihn bis an diesen einsamen Zufluchtsort zu verfolgen, oder war er ein Wahnsinniger, oder ein Nachtwandler? Welche Vermuthung hiervon auch die richtige sein mochte, so wäre es unbesonnen von mir gewesen, ihm zu folgen. Ueberdies konnte er nicht lange in dieser düstern Höhle bleiben, wenn ihm nicht ein furchtbares Unglück zustieß.

Ich setzte mich an die Mündung der Höhle, und war entschlossen, geduldig zu warten, bis er es für geeignet halten würde, wieder heraus zu kommen. Diese Gelegenheit zum Ausruhen war nach einem so beschwerlichen Gange außerordentlich angenehm. Mein Puls fing an, langsamer zu schlagen und der Schweiß, welcher mich so sehr belästigte, hörte auf zu fließen. Die Kühle, welche eine Zeitlang köstlich war, brachte mich

bald darauf zum Schaudern, und ich fand es nothwendig, meine Stellung zu verändern, um zu verhindern, daß mein Blut erstarrte.

Nachdem ich durch die Entfernung die Hindernisse vor der Mündung der Höhle einen Weg hergestellt hatte, beschäftigte ich mich damit, daß ich auf und ab ging. Hierbei sah ich den Mond sich allmählig zum Horizont hinabneigen und endlich verschwinden. Ich beobachtete das Dunklerwerden der Schatten, und die Veränderung, welche sämmtliche Gegenstände nach und nach erlitten. Das Thal war schmal, und auf allen Seiten von hohen, steilen Felsen eingeschlossen. Als der Mond abwärts stieg, nahm die Dunkelheit zu, und nur der matte Schein der Sterne verhinderte, daß meine Sinne zu meiner Leitung nutzlos wurden.

Ich ging näher zu den Felsen, in welchen dieser geheimnißvolle Mensch eingedrungen war. Ich streckte mit dem Entschlusse, daß er seine Höhle nicht verlassen solle, ohne von mir bemerkt zu werden, die Hände davor aus. Seine Schritte mußten nothwendigerweise seine Annäherung verkünden, er konnte sich nicht ohne ein Geräusch bewegen, das in Folge dessen, daß das Thal von allen Seiten eingeschlossen war, überall wiederhallte. Hier verweilte ich, bis der Tag zu dämmern anfing, und erwartete jeden Augenblick das Wiedererscheinen des Fremden.

Endlich wurde meine Aufmerksamkeit durch ein

Geräusch erregt, das aus der Höhle zu kommen schien. Ich vermuthete, daß der Schläfer zurückkehre, und schickte mich daher an, ihn zu packen. Ich machte mir Vorwürfe, daß ich die mir bereits geboten gewesene Gelegenheit vernachlässigt hatte, und war entschlossen, daß mir eine zweite nicht vorüber gehen sollte. Meine Augen waren auf den Eingang gerichtet. Das Geräusch nahm zu, und dann sprang ein Thier heraus, aber ich konnte nicht unterscheiden, von welcher Art es war. Diese Täuschung meiner Hoffnung verdroß, aber entmuthigte mich nicht, und ich fuhr fort zu warten, aber vergebens.

Der Tag nahm allmählig zu. Endlich stieg die Sonne auf, und ihre Strahlen funkelten auf dem Rande der Klippen über mir, deren saftloses Reißig und zerklüftete Massen mit Rauchfrost bedeckt waren. Ich fing an, an dem Erfolge zu verzweifeln, wollte mich aber nicht gern entfernen, bis es nicht länger mehr möglich war, auch die Rückkehr dieses außerordentlichen Wesens zu erwarten. Ob ihn einer der Abgründe dieser Höhle verschlungen hatte, oder ob er am Eingange lauerte und auf mein Fortgehen wartete, oder ob er sich durch eine zweite Oeffnung entfernt hatte, war mir unbekannt.

Ich schickte mich endlich erschöpft und entmuthigt an, wieder zurückzukehren. Ich fand den Weg aus dieser Wildniß leicht, indem ich ohne Rücksicht auf Hindernisse und Kreuzwege geradeaus ging. Ich glaubte nicht,

daß meine Abwesenheit meine Familie beunruhigt habe, da sie nichts davon wußte, daß ich beabsichtigt hatte, die Nacht außer dem Hause zu verbringen. So endigte das Abenteuer dieser Nacht in unbefriedigender Weise.

Drittes Kapitel.

Den folgenden Tag verbrachte ich zum Theil in Schlaf, zum Theil in Abspannung und Unruhe. Ich brütete unaufhörlich über die Vorfälle der vergangenen Nacht. Der Plan, welchen ich entworfen hatte, war vereitelt. Stand zu erwarten, daß diese unbekannte Person ihren nächtlichen Besuch bei der Ulme wiederholen werde? Sollte ich, wenn sie es that, und wieder entdeckt werden konnte, eine zweite Verfolgung unternehmen, welche eben so nutzlos oder mit einem großen Unglück endigen konnte? Aber welche Beweise hatte ich dafür, daß sie den nämlichen Weg einschlagen, und sich wieder an derselben Stelle lebendig begraben werde? Oder warum dringe ich, wenn er es that, nicht hinter ihm ein, da sein Wiedererscheinen hinlänglich bewies, daß die Höhle nicht gefährlich sei, und daß derjenige, welcher sich hineinwagte, hoffen dürfte, wohlbehalten wieder heraus zu kommen? — Was konnte diesen Menschen bewegen, sich an einen

unterirdischen Zufluchtsort zu begeben? Der Boden dieser ganzen Gegend besteht aus Kalksteinen, einen Stoff, der an Spalten und Höhlungen sehr reich ist. Diese erscheinen in Folge der allmähligen Verwitterung ihrer Verbindungstheile häufig an Orten, wo man sie am wenigsten erwarten würde. Meine Aufmerksamkeit ist oft durch den hohlen Klang erregt worden, welchen zufällig meine Schritte erregten, welcher mir bewies, daß ich auf das Dach einer Höhle trat. Eine Berghöhle, und das Brausen eines unsichtbaren Baches sind Zuthaten dieses Schauplatzes, die für meine jugendliche Einbildungskraft großen Werth haben. Norwalk enthielt sehr viel von romantischen Scenen.

Ich hatte dieselben eifrig aufgesucht, aber diese war bisher meiner Beobachtung entgangen und ich faßte den Entschluß, sie später zu erforschen. Für jetzt beschloß ich, die Ulme wieder aufzusuchen und an dem Orte nachzugraben, wo dieser Mensch auf dieselbe Weise beschäftigt gewesen war — vielleicht lag hier etwas verborgen, was ein neues Licht auf sein Verfahren warf. Ich nahm in der folgenden Nacht zur geeigneten Stunde meinen früheren Standpunkt wieder ein. Der Mann erschien wieder. Meine Absicht nachzugraben, sollte unter der Bedingung seiner Abwesenheit ausgeführt werden und wurde daher vereitelt.

Ich beschloß meiner früheren Absicht zuwider, noch nicht auf ihn zu stürzen, und den Zauber zu stören, welcher seine Sinne gefesselt hielt, sondern seine Entfer=

nung abzuwarten, und mich führen zu lassen, wohin es ihm beliebte. Die Richtung nach welcher er mich jetzt leitete, war eine andere, wie die frühere, und ein schiefer, kreisrunder, auf- und absteigender Irrgang, wie er in einem solchen Grade nur in einer Gegend stattfinden konnte, die eine so unregelmäßige Oberfläche hatte, die eine so reiche Anzahl von Bergen und Anhöhen hatte, wie Salsbury.

Es schien der einzige Zweck seiner Anstrengungen zu sein, seinen Verfolger in Verwirrung zu bringen, oder zu ermüden, sich in die dichtesten Gebüsche zu versenken, in die dunkelsten Höhlen zu dringen, die steilsten Anhöhen zu erklettern, und sich dem schlüpfrigen, schwindelnden Rande der steilsten Abgründe zu nähern.

Ich wollte mich bei diesem Laufe nicht besiegen lassen; alle Gefahren wurden übersehen, und allen Schwierigkeiten Trotz geboten; ich versenkte mich in die Dunkelheit und kletterte über Hindernisse hinweg, vor denen ich bei einem anderen Geisteszustande und mit einer anderen Absicht mit unüberwindlicher Schüchternheit zurückgebebt sein würde. Als es vorüber war, konnte ich mich der Gefahren, denen ich mich ausgesetzt hatte, nicht ohne Schaudern erinnern. Endlich schlug mein Führer einen Weg ein, der im Vergleich mit der Reinheit desjenigen, welchen wir vorher verfolgt hatten, leicht und eben war. Dieser Pfad führte uns von dem Rand der Wildniß, und wir erreichten nach nicht sehr langer Zeit ein offenes Feld, wo sich in nicht geringer

Entfernung ein Gebäude zeigte, welches ich als das Inglefield gehörige erkannte. Jetzt erwartete ich die Erfüllung meiner Vorhersagung. Mein Führer richtete seine Schritte nach der Scheune, in welche er durch eine niedere Thüre eintrat.

Wie waren meine Zweifel gelöst! Dies war kein anderer, wie Clithero Edny. In seiner Erscheinung lag nichts, was sich mit dieser Folgerung nicht vertragen hätte. Er und sein Kamerad hatten ein Gemach in der Scheune als Wohnzimmer inne. Dieser ersehnte Zweck war erfüllt, und ich zog mich unter einem benachbarten Schuppen zurück, nicht sowohl, um von den Beschwerden eines ungewöhnlichen Marsches auszuruhen, wie um über ein ferneres Verfahren nachzudenken.

Jetzt blieb weiter nichts übrig, wie Clithero vorzunehmen, ihm die Beobachtungen der letzten beiden Nächte mitzutheilen, ihm meine Vermuthungen und meinen Verdacht mitzutheilen, ihm von der Redlichkeit meiner Absichten zu überzeugen, und ihm eine Enthüllung aller mit dem Tode Waldegrave's in Verbindung stehenden Thatsachen abzuzwingen, die er mitzutheilen vermochte.

Ich beschloß, um eine Zusammenkunft mit ihm herbeizuführen, ihn in das Haus meines Onkels einzuladen, damit er eine gewisse Arbeit unter meinen eigenen Augen besorge; dann blieb er ohne Zweifel über Nacht bei uns, und ich wollte vor Abend eine Gelegenheit suchen, ein Gespräch mit ihm anzufangen.

Es gehörte eine längere, tiefe Ueberlegung dazu,

um mich fähig zu machen, daß ich meine Rolle bei dieser beabsichtigten Zusammenkunft auf die geeignete Weise spielte. Ich achtete auf die Gefühle, welche sich in diesem neuen Zustande meines Wissens geltend machten, und ich fand Veranlassung, Vertrauen auf meine neuerlich erlangte Gelassenheit zu setzen.

„Die Reue," sagte ich, „ist eine reichliche und geeignete Ausgleichung aller Vergehen. Was will die Rache anders, wie Elend hervorrufen? Wenn das Elend kommt, so ist ihr Zweck erreicht, und nur der hartnäckige, triumphirende Verbrecher verdient unseren Zorn."

Es ist etwas Gewöhnliches, daß das Mitleid auf die bittersten Antriebe zur Wiedervergeltung folgt, wenn der rachgierige Geist durch das Schauspiel des von ihm verursachten Jammers erfreut wird, so ist wenigstens sein thierisches Verlangen gestillt, und die Hände bleiben von da an unthätig.

Am Abend des folgenden Tages machte ich Inglefield einen Besuch. Ich wünschte ihm die Entdeckungen mitzutheilen, welche ich gemacht hatte, und seine Gedanken über die Sache anzuhören, und eben so wollte ich von der Familie jede mögliche Auskunft über das Benehmen Clithero's zu erhalten suchen.

Mein Freund empfing mich mit seiner gewohnten Güte. Sein Charakter ist Dir nicht unbekannt; Du weißt, mit welcher väterlichen Liebe ich stets von diesem Greise angesehen worden bin, mit welcher Sorgsamkeit

er die Ausschweifungen meines Verstandes und die Ausbrüche der Leidenschaft beachtet und corrigirt worden sind, Du kennst seine Thätigkeit, um das Leben Deines Bruders zu retten und die Stunden, welche er damit verbracht hat, mich in meinen Vermuthungen über die Veranlassung zu seinem Tode zu unterstützen, und mir die Lehren der Buße und Pflicht einzuprägen.

Die Themen, welche bei einer solchen Zusammenkunft nothwendigerweise vorkommen mußten, wurden schnell besprochen, und dann ging ich hastig zu dem Gegenstande über, der mir zunächst am Herzen lag. Ich erzählte die Abenteuer der beiden vergangenen Nächte, und erwähnte die Folgerungen, zu welcher sie unwiderstehlich führten.

Er sagte, daß diese Schlüsse mit Vermuthungen übereinstimmten, die seit unserem letzten Beisammensein in Folge gewisser Mittheilungen seiner Haushälterin in ihm aufgestiegen seien. Wie es schien, hatte der Charakter Clithero's den Forschergeist dieser alten Dame von Anfang an in Anspruch genommen; sie hatte sein Benehmen sorgsam beobachtet und versucht, durch unzählbare Kunstgriffe eine Bekanntschaft mit seinem früheren Leben, und besonders mit den Beweggründen, aus denen er nach Amerika gekommen war, zu erlangen. Diese Kunstgriffe hatten jedoch, so schlau und listig sie auch angelegt worden waren, keinen Erfolg gehabt — er gab sich keine Mühe ihnen auszuweichen; er begnügte sich damit, daß er gegen alle indirekten An=

spielungen und Winke taub blieb, und wenn er schärfer befragt wurde, so erklärte er einfach, daß er nichts mitzutheilen habe, was ihrer Beachtung werth sei.

Am Tage war er ein nüchterner, fleißiger Arbeiter. Seine Abende verbrachte er in ungeselligen Schweigen, und Sonntags schweifte er immer umher, ohne daß Jemand wußte, wohin, und ohne Begleiter. Ich habe bereits erwähnt, daß er und sein Kamerad in der Scheune das nämliche Gemach bewohnten. Dieser Umstand blieb von Miß Inglefield unbeachtet. Der Name des Kameraden Clithero's war Ambrosus. Dieser Mann wurde von seiner Herrin sorgsam befragt, und sie fand ihn keineswegs so störrisch, wie den andern.

Ambrosus erzählte in seiner schläfrigen, verwirrten Art, daß bald nachdem Clithero und er Schlafgefährten geworden waren, Letzterer durch Ruhelosigkeit und Reden im Schlafe bedeutend belästigt worden sei. Seine Sprache war unzusammenhängend, sie hatte in der Regel einen flehenden Ton, und schien um Rettung vor einem großen Unglück mit Worten, wie „Gnade! Barmherzigkeit!“ zu bitten, in welche sich häufig Seufzer und Ströme von Thränen mischten. Zuweilen schien er ein Gespräch mit Jemand zu führen, der ihm bedeutende Anerbietungen unter der Bedingung, daß er ihm einen gefährlichen Dienst erweise, machte. Was er für sich selbst und als Antwort für diesen eingebildeten Versucher sagte, verrieth das größte Widerstreben.

Ambrosus empfand keine Neugier in Bezug auf

die Sache. Da ihm die Störungen Anfangs am Schlafen hinderten, so pflegte er dem Reden dadurch ein Ende zu machen, daß er seinen Kameraden weckte, der große Unruhe und Niedergeschlagenheit zu erkennen gab, als er entdeckte, womit er beschäftigt gewesen war. Er fragte sorgsam, was er für Worte gesprochen habe, aber der Bericht Ambrosus' war selten befriedigend, weil er ihnen nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt hatte, und jeden Augenblick bedauerte, der ihm von seiner gewohnten Ruhe geraubt wurde.

Mochte nun Clithero dieses Benehmen eingestellt oder sein Kamerad sich an die Töne gewöhnt haben, so brachten sie doch keine Störung seines Schlummers mehr hervor.

Niemand schien über den Tod Waldegrave's mehr entsetzt zu sein, wie er, und seine Niedergeschlagenheit nahm nach diesem Ereigniß plötzlich zu. Dieses Symptom wurde von der Familie bemerkt, aber außer der Wirthschafterin nahm sich Niemand die Mühe, es gegen ihn zu erwähnen, oder Vermuthungen darauf zu gründen. Ambrosus bemerkte jedoch in der Nacht eine Wiederholung der alten Störungen. Er sah in einer Nacht, daß Clithero von seiner Seite verschwunden sei. Das Denkvermögen Ambrosus' war außerordentlich beschränkt; er schlief schnell wieder ein, und als er beim Erwachen seinen Kameraden neben sich fand, verbannte er es aus seinem Geiste.

Er erwachte in mehreren folgenden Nächten auf

gleiche Weise, und fand jedesmal den Platz seines Kameraden leer. Die Wiederholung eines so seltsamen Vorfalles veranlaßte ihm endlich, denselben gegen Clithero zu erwähnen, letzterer wurde über diese Nachricht verwirrt, befragte Ambrosus mit großer Besorgniß über die näheren Umstände dieses Vorfalles, konnte aber von der stumpfsinnigen Unachtsamkeit desselben nichts Befriedigendes erfahren. Von dieser Zeit an trat eine merkliche Erhöhung seines Trübsinnes ein, seine Anfälle der Schweigsamkeit wurden hartnäckiger und auf seine Stirne lagerte sich eine tiefere Düsterkeit.

Es gab noch einen anderen Umstand von besonderer Wichtigkeit, welchen die Haushälterin erwähnte. Eines Abends hielt Jemand zu Pferde vor dem Thore, und klopfte mit gebieterischer Miene an dasselbe, um seinen Wunsch zu erkennen zu geben, daß Jemand aus dem Hause kommen solle. Miß Inglefield war in der Küche beschäftigt und sah durch ein Fenster derselben, wer das Zeichen gab. Clithero arbeitete in diesem Augenblick zufällig in ihrer Nähe, sie bat ihn daher, hinauszugehen und zu sehen, nach wem der Fremde verlange. Er legte die Arbeit weg und ging. Das Gespräch dauerte ungefähr fünf Minuten. Die Länge desselben weckte einige Verwunderung in ihr, welche sie bewog, ihre Beschäftigung zu verlassen und der Scene ungeminderte Aufmerksamkeit zu widmen, aber außer der Dauer derselben gab es nichts, was sie bemerkenswerth gemacht hätte.

Clithero kam endlich herein, und der Reisende setzte seinen Weg fort. Das Gesicht des Ersteren verrieth einen Grad von Unruhe, welchen sie noch nie zuvor bemerkt hatten, und die Muskeln seines Gesichts waren verzerrt und zuckten. Er setzte sich sogleich an seine Arbeit, aber er schien eine Zeit lang die Gewalt über seine Gliedmaßen verloren zu haben. Er bemühte sich, sich den Blicken der Dame zu entziehen und seine unentschlossenen oder unbeherrschten Geberden verkündeten den tiefsten Kummer.

Nach einiger Zeit fand er die Herrschaft über sich wieder, aber während der Gegenstand aus einem neuen Gesichtspunkte betrachtet wurde, und die Veränderung nur in der Einbildung des Beobachtenden existirte, so machte sich eine solche doch jedenfalls bemerkbar.

Diese Umstände wurden mir von Inglefield erzählt, und von seiner Haushälterin bestätigt. — Eine Folgerung ging unvermeidlich aus ihnen hervor — der Nachtwandler, welcher mich einen so weiten Weg geführt hatte, war kein Anderer, wie Clithero und ebenso bestand ein eigenthümliches Verhältniß zwischen ihm und demjenigen, welcher am Thore angehalten hatte. Was war der Gegenstand ihres Gesprächs gewesen? Auf die Fragen Miß Inglefield's hatte er nur gesagt, daß der Reisende gefragt habe, wohin die Straße führe, welche weiterhin in geringer Entfernung von der Chaussee abging. Wenn man die Dauer des Gesprächs berück-

sichtigte, so war es nicht wahrscheinlich, daß dies das einzige Thema gewesen sei.

Mein Entschluß, mit ihm eine geheime Unterredung zu suchen, erhielt durch die Folgerungen neue Nahrung. Inglefield stimmte meinem Vorschlage bei; seine eigenen Angelegenheiten gestatteten die Abwesenheit des Mannes auf einen Tag. Ich sah keine Nothwendigkeit eines Aufschubs und forderte Clithero sofort auf. Ich sagte ihm, ich fertige ein Werkzeug an, bei welchem ich mich nicht ganz auf meine eigene Geschicklichkeit verlassen könne — ich sei mit seiner Geschicklichkeit und der Zierlichkeit seiner Arbeit bekannt. Er willigte schnell ein, mir bei dieser Gelegenheit zu helfen. Am folgenden Tage kam er. Wider mein Erwarten schickte er sich am Abend an, nach Hause zurückzukehren, ich drang in ihn, bei uns zu bleiben, aber nein, es war ihm eben so bequem und angenehm nach Hause zu gehen.

Diese Entschlossenheit erwartete ich nicht; ich hätte allerdings voraussehen können, daß er, da er sein Uebel kannte, wünschen würde, sich fremden Blicken zu entziehen. Ich sah mich schmerzlich in meinen Hoffnungen getäuscht, aber es fiel mir ein, daß das Beste, was ich thun könne, sei, ihm Gesellschaft zu leisten, und während dieser Zeit eine Gelegenheit zu suchen, meinen Vorsatz auszuführen. Ich sagte ihm, daß ich dann nicht dableiben wolle, der Unterhaltung wegen, und er aus einem wichtigeren Grunde nichts dawider habe, wenn ich ihn begleite.

Er willigte schweigend und dem Anscheine nach ohne Widerwillen in meinen Vorschlag und wir brachen daher zusammen auf.

Dies war eine furchtbare Krisis. Jetzt war die Zeit gekommen, welche meine Ungewißheit zerstreuen sollte. Wie sollte ich einen so wichtigen und eigenthümlichen Gegenstand in Anregung bringen? Ich war durch keinerlei Erfahrung in den Stand gesetzt worden, mich bei einer so kritischen Veranlassung richtig zu benehmen. Mein Begleiter beobachtete ein düstres unverbrüchliches Schweigen; er bot mir keine Gelegenheit den beabsichtigten Punkt zu erreichen; sein Verhalten war gesetzt, während ich durch die Verwirrung meiner Gedanken fast außer Stand gesetzt wurde, ein Wort zu sprechen.

Die Beschuldigung, welche ich im Begriff stand, auszusprechen, war furchtbar. Ich wollte meinen Begleiter keines geringeren Verbrechens anklagen, wie eines Mordes. Ihn zum Geständniß auffordern, die Gründe für meinen Verdacht angeben, und ihn bitten, sie zu widerlegen, oder zu bestätigen. Hierbei wurde ich hauptsächlich von unüberwindlicher Neugier angetrieben. Aber wenn ich auch nicht eine Wohlthat zu erweisen beabsichtigte, so bezweckte ich doch wenigstens auch nicht die Zufügung von Bösem. Ich überredete mich, daß ich jedes blutdürstige oder rachgierige Verlangen aus meiner Brust verbannen könne, und daß mein Gleich-

muth unverändert bleiben werde, gleichviel, welches der Ausgang des Gespräches war.

Ich sann über verschiedene Arten nach, wie ich den Gegenstand vorbringen konnte, womit mein Geist beschäftigt war. Ich ging schnell von der einen zur andren über; keine war hinlänglich frei von Einwendungen, daß sie mir gestattet hätte, sie anzunehmen und meine Verlegenheit wurde jeden Augenblick peinlicher und meine Unfähigkeit, mich herauszuziehen, größer.

In diesem Zustande der Ungewißheit verging so viel Zeit, daß endlich die Ulme vor unseren Augen erschien. Dieser Gegenstand übte gewissermaßen eine mechanische Einwirkung auf mich aus. Ich blieb stehen und erfaßte den Arm meines Begleiters. Bis zu diesem Augenblick schien er mit seinen eignen Gedanken beschäftigt gewesen zu sein, und nicht auf die Empfindungen geachtet zu haben, welche in meinen Aussehen deutlich genug bemerkbar gewesen sein mußten.

Diese Handlung weckte ihn aus seinen Träumen, als er mein Benehmen bemerkte, war der erste Gedanke, welcher in ihm aufstieg, daß ich plötzlich von Unwohlsein ergriffen worden sei.

„Was giebt es?" fragte er in ängstlichem Tone, „befinden Sie sich nicht wohl?"

„Ja," antwortete ich, „vollkommen wohl. Aber warten Sie einen Augenblick — ich habe Ihnen etwas zu sagen."

„Mir!" versetzte er erstaunt.

„Ja," sagte ich, „lassen Sie uns diesen Weg einschlagen," und dabei zeigte ich auf den, auf welchen ich ihm in der vergangenen Nacht gefolgt war.

Jetzt theilte er meine Verlegenheit einigermaßen.

„Giebt es etwas Besonderes," fragte er in zweifelndem Tone und hielt dann inne.

„Etwas von der größten Wichtigkeit," antwortete ich; „kommen Sie mit mir diesen Weg herab — wir werden weniger Gefahr laufen, gestört zu werden.

Er war unentschlossen und schweigsam, aber als er sah, wie ich den Schlag aufmachte und hindurch ging, folgte er mir. Es wurde weiter nichts gesprochen, bis wir in den Wald kamen. Ich überließ mich der Eingebung des Augenblicks; ich war jetzt zu weit gegangen, als daß ich hätte zurücktreten können, und die Nothwendigkeit, welche mich drängte, gab mir Worte. Ich fuhr fort:

„Dies ist ein merkwürdiger Ort. Sie werden sich vielleicht wundern, warum ich Sie hierher geführt habe. Ich darf sie nicht in Ungewißheit lassen. Es steht eine Geschichte damit in Verbindung, die ich Ihnen zu erzählen wünsche, und ich habe Sie in dieser Absicht herbeigeführt; hören Sie mich an."

Nun wiederholte ich die Abenteuer der beiden vergangenen Nächte. Ich fügte weder etwas hinzu, noch ließ ich etwas weg. Er hörte mir im tiefsten Schweigen zu; jeder Umstand gab ihm neue Veranlassung zur

Unruhe; er trocknete sich zu wiederholten Malen das Gesicht mit dem Taschentuche ab und seufzte tief. Ich verrieth mit keinem Worte, daß ich diese Symptome bemerke; ich hielt es für meine Pflicht, nichts zu verschweigen. Als ich zu dem letzten Vorfällen kam, durch welche seine Person außer Zweifel gestellt wurde, hörte er mich ohne neue Ueberraschung an.

Ich fügte meiner Erzählung die Nachfragen, welche ich bei Inglefield angestellt hatte und das Ergebniß dieser Nachfragen hinzu; dann fuhr ich folgendermaßen fort:

„Sie werden vielleicht fragen, warum ich mir alle diese Mühe gegeben habe? Das Geheimnißvolle dieser Vorfälle würde natürlicherweise die Neugier eines Jeden geweckt, und ein zufällig vorüber Kommender wahrscheinlich eben so gehandelt haben wie ich. Aber ich hatte meine besonderen Gründe. Brauche ich Sie an ein vor kurzem geschehenes Unglück zu erinnern, und daran, daß es sich unter diesem Baume zugetragen hat? Darf ich nicht mit Recht aus Ihrem Benehmen gewisse Folgerungen ziehen? Welcher Art diese sind, überlasse ich Ihnen zu entscheiden. Ihre Aufgabe sei es, sie zu widerlegen, oder zu bestätigen und zu diesem Zwecke habe ich Sie hierher geführt. Mein Verdacht ist stark und wie konnte er auch anders sein. Ich fordere Sie auf, zu sagen, ob er gerechtfertigt ist.“

Der Ort, an welchem wir standen, wurde durch den Mond erleuchtet, der jetzt heraufgestiegen war, ob-

gleich ringsum Alles dunkel blieb. Seine Züge und seine Gestalt waren daher leicht zu erkennen. Seine Hände hingen an seiner Seite herab, er hatte die Augen niedergeschlagen und blieb regungslos wie eine Bildsäule, meine letzten Worte schienen kaum einen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Ich brauchte mich nicht gegen die möglichen Eingebungen der Rachsucht vorzusehen — ich fühlte nichts, wie die Zärtlichkeit des Mitleids. Ich fuhr eine Zeit lang fort, ihn schweigend zu beobachten und konnte keine Veränderung der Stimmung bemerken. Endlich war es mir nicht länger möglich, meine Unruhe über die Starrheit seines Gesichts zu erkennen zu geben und ich sagte daher:

„Fassen Sie sich, ich will Sie nicht zu sehr drängen; diese Sache ist ernst, aber sie braucht Ihnen nicht die Festigkeit zu rauben, welche einem Manne zukommt.“

Der Klang meiner Stimme erschreckte ihn. Er riß sich von mir los, blickte auf und richtete die Augen mit einem Ausdruck des Entsetzens auf mich; er schauderte und bebte zurück, wie vor einem Gespenst. Ich fing an, das Experiment zu bereuen. Ich konnte nichts für diese Veranlassung Passendes sagen; ich mußte als stummer, machtloser Zuschauer dabei stehen und diesen Paroxismus gestatten, sich von selbst zu legen. Als die Heftigkeit desselben einigermaßen abgenommen zu haben schien, fuhr ich fort:

„Ich bin fähig, Sie zu bemitleiden. Ich handle

nicht auf die Eingebungen eines Charakters, der an dem Unglück Anderer Freude findet. Die Erklärung, um welche ich gebeten habe, ist um Ihretwillen nicht weniger nothwendig, wie um meinetwillen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, wie ich diesen Mann ansah: Sie sind Zeuge des Schmerzes gewesen, welchen sein Schicksal geweckt hat und wie ich mich angestrengt habe, um seinen Mörder zu entdecken und zur Strafe zu ziehen. Sie haben die Verwünschung, welche ich auf ihn häufte und meine Schwüre ewiger Rache gehört; Sie erwarten, daß ich den Verbrecher, nachdem ich ihn entdeckt habe, in Schmach und Tod hetzen werde — Sie irren sich — ich halte die That für genügend gebüßt. Ihr nagender Schmerz ist mir nicht unbekannt — eben so die tiefe, unheilbare Verzweiflung, welche sie verfolgt, deren Beute Sie im Wachen sind und vor welcher der Schlaf Sie nicht schützen kann. Ich kenne die Größe Ihres Verbrechens, aber ich kenne nicht die Veranlassung zu demselben. Diese mag gewesen sein, welche sie wolle, so sehe ich die Folgen in Bezug auf sie, ich bemerke die Beweise der Reue, welche das Schuldbewußtsein stets begleiten muß und dies genügte. Warum sollten die Wirkungen unsrer Missethaten unendlich sein? Warum soll uns ein Tröster versagt bleiben? Wir können endlich von den Lenker unserer Geschicke eine Gelegenheit fordern, unsere Fehler wieder gut zu machen. Ich glaubte früher, daß mir derjenige, welcher Waldegrave ermordet hatte, das größte,

mögliche Uebel zugefügt habe und das war ein Irrthum, von welchem mich das Nachdenken geheilt hat. Wenn die Zukunft meinen Blicken enthüllt und mir die Ereignisse mit Ihren Folgen klar gemacht wären, so würde ich vielleicht Grund haben, den Mörder als meinen besten Freund zu umarmen, fassen Sie Muth."

Er war noch immer unfähig zu sprechen, aber die Thränen kamen ihm zu Hülfe. Er gab, ohne auf meine Vorstellungen zu achten, das Verlangen zum Zurückkehren zu erkennen. Ich hatte bis jetzt auf eine Enthüllung gehofft, fürchtete dabei nur, daß sie mir versagt bleiben würde. Er hemmte seine Schritte nicht eher, als bis wir das Vorhaus Inglefield's erreicht hatten — dann sprach er zum ersten Male, aber mit dumpfer, bebender Stimme:

„Sie verlangen von mir das Geständniß von Verbrechen — Sie sollen es eines Tages erhalten; wenn es geschehen wird, kann ich nicht sagen; es muß etwas geschehen und zwar in kurzer Zeit."

Er eilte von mir hinweg in das Haus und ich lenkte nach kurzer Zeit meine Schritte heimwärts. Meine Gedanken drehten sich im Gehen fortwährend um einen einzigen Punkt; sie waren kaum mehr wie eine Wiederholung einer einzigen Idee mit geringfügigen Abwechselungen.

Als ich am Morgen erwachte, eilte ich im Geiste in den Wald. Ich sah nichts wie die Gestalt des

Wanderers vor mir. Ich folgte wieder seinen Schritten, erzählte auf's Neue meine Geschichte und sann über seine Geberden und Worte nach. Es fehlte meinem Zustande nicht an Genuß; meine stürmischen Leidenschaften hatten sich in eine bedeutungsvolle, mächtige Ruhe verwandelt, meine Seele schwoll von Erwartungen, es war mir, als ob ich in Begriff stehe, in eine Welt eingeführt zu werden, deren Scenen furchtbar, aber erhaben seien. Die Antriebe des Schmerzes und der Rache waren für den Augenblick verstummt und hatten einem großmüthigen Mitgefühl Platz gemacht, welches meine Augen mit Thränen füllte, aber mehr Freude, wie Schmerz mitbrachte. Daß Clithero bei dem Tode Waldegrave's betheiligt sei — daß er die Erklärung zu dem blutigen und geheimnißvollen Ereigniß geben könne, konnte ich durchaus nicht mehr bezweifeln.

„Er," sagte ich, „ist allerdings der Mörder, und doch soll es mein Ziel sein, die Barmherzigkeit eines Vaters zu wecken, und ihn zum Frieden und zur Reinheit zurück zu führen."

Es verfloß ein Tag nach dem andren, ohne daß ich etwas von Clithero gehört hätte. Ich fing an, unruhig und ungeduldig zu werden. Ich hatte so viel, und durch so unerwartete Mittel erreicht, daß ich die Ungewißheit über das, was mir noch zu erfahren übrig blieb, leichter ertragen konnte, aber meine Geduld hatte ihre Grenzen. Ich würde unzweifelhaft ein neues Mittel ergriffen haben, um diese Enthüllung zu beschleu-

nigen, wenn sein rechtzeitiges Erscheinen sie nicht überflüssig gemacht haben würde.

Nachdem der Sonntag endlich gekommen war, beschloß ich zu Inglefield zu gehen, eine Zusammenkunft mit seinem Untergebenen zu suchen, und ihn durch wiederholtes Drängen zu bewegen, daß er mir das Geheimniß mittheile. Unterwegs erblickte ich Clithero. Sein Gesicht war blaß und eingefallen und seine Gestalt abgemagert. Ich erstaunte über die Veränderung, welche eine Woche in seinem Aeußeren hervorgebracht hatte. In einiger Entfernung hielt ich ihn für einem Fremden, aber sobald ich erkannte, wer er war, begrüßte ich ihn mit der größten Freundlichkeit. Meine Artigkeit machte wenig Eindruck auf ihn, und er benachrichtigte mich hastig, daß er auf dem Wege nach der Wohnung meines Onkels sei, um mit mir zusammen zu treffen und mit mir zu sprechen. Wenn ich es für geeignet halte, wollten wir zusammen in den Wald gehen und einen Ort suchen, wo wir mit Ruhe sprechen und vor Störung sicher sein könnten.

Du kannst Dir leicht denken, mit welcher Bereitwilligkeit ich seinen Vorschlag annahm. Wir bogen an der Straße in den ersten Nebenweg ein und gingen schweigend vorwärts, bis uns die Wildheit unserer Umgebung überzeugte, daß wir uns in der Mitte von Norwalk befanden. Wir fanden eine Schlüppe, mit welcher mein Begleiter bekannt zu sein schien, und die alle Vortheile der Einsamkeit hatte und zur Ruhe geeignet war

— hier machten wir Halt. Bis jetzt hatte mein Begleiter einen gewissen Grad von Fassung gezeigt, nun verrieth sein Gesicht einen heftigen, innern Kampf. Es dauerte sehr lange, ehe er die Sprache fand und als er seiner Gefühle so weit Herr geworden war, fing er seine Erzählung an.

Viertes Kapitel.

„Sie fordern ein Geständniß meiner Verbrechen von mir. — Wie merkwürdig ist mein Schicksal! Ein menschliches Wesen stellt unter den jetzigen Umständen diese Forderung, und ich werde durch eine unwiderstehliche Macht angetrieben, ihr nach zu kommen! — Hier soll also mein fortwährendes Unglück enden! — Hier fordert mich mein Schicksal auf, mich nieder zu legen und in einer so weit von dem Schauplatze meiner Verbrechen entfernten Gegend zu sterben — in einer so großen Ferne von allen, was ihre Folgen gesehen und ertragen hat!“

„Sie halten mich für einen Mörder — Sie fordern mich auf, die Gründe darzulegen, welche mich veranlaßt hätten, den Unschuldigen zu verderben. So lange Sie dies glauben und dies erwarten, dürfen Sie meines Gehorsames gewiß sein. — Ich könnte jeder andern Forderung wie dieser widerstehen.“

„Zu welchem Zwecke bin ich hierher gekommen? Um meine Geschichte zu erzählen? Soll ich ruhig hier sitzen und die Ereignisse meines Lebens wiederholen, wird meine Kraft dieser Aufgabe gewachsen sein? Gestatten sie, daß ich mir die Beweggründe wieder in das Gedächtniß zurückrufe, welche mich leiteten, als ich diesen Entschluß faßte — vielleicht wird durch sie ein Drang geweckt werden, den ich sonst nicht erwarten darf, um ihretwillen verstehe ich mich dazu, das Gespenst der Vergangenheit, wieder herauf zu beschwören und eine Erzählung zu beginnen, deren Vollendung ich bei einer Kraft, wie die meine jetzt ist, nicht mit Sicherheit erwarten darf."

„Sie kennen den Mann, der vor Ihnen steht. Die Folgerungen, welche Sie in Bezug auf meine Absichten und mein Benehmen gezogen haben, sind ein Gewebe von verderblichen Irrthümern — Sie sind, wie Andere, gegen die gewichtigsten Folgen Ihrer eigenen Handlungen blind — Sie sprechen davon, daß Sie Trost bringen wollen — Sie rühmen sich Ihrer guten Absichten — Sie fassen den Entschluß, mir eine Wohlthat zu erweisen. — Was sind die Folgen Ihres eingeleiteten Eifers und Ihrer blinden Bemühungen? Sie haben mein Leben zu einen jammervollen Ende gebracht, Sie haben die letzte Scene desselben in Blut gehüllt, Sie haben das Siegel auf mein Verderben gedrückt."

„Ich habe größeren Jammer erduldet, wie er jemals das Loos eines Sterblichen gewesen ist, aber es fängt

erst an: so vieles Rauhe sich auf meinen gegenwärtigen Pfade auch befindet, so ist er doch besser, wie derjenige, welchen ich betreten muß, wenn ich diesen verlasse. Wenn meine Pilgerschaft länger gewesen wäre, so würde ich vielleicht in einer späteren Zeit Hoffnung gefunden haben; in Folge Ihrer Einmischung bleibt sie mir auf immer versagt: mein Dasein ist von jetzt an unabänderlich — das Elend, welches mir beschieden ist, gestattet eben so wenig eine Erleichterung, wie eine Unterbrechung."

„Ich bin nicht hierher gekommen, um Ihnen Vorwürfe zu machen — ich bin nicht gekommen um Andere anzuklagen, sondern mich selbst. Ich kenne die Vergeltung für Verbrechen, wie die meinigen; sie ist gerecht. Ich schaudre vielleicht beim Anblick meiner Strafe und bebe beim Erdulden derselben, aber ich werde einen Theil meiner Qual meinem Verstande zuzuschreiben haben, der mir lehrt, daß meine Strafe gerecht ist. Warum sollte ich mein Schicksal hinausschieben und meine Last zu erleichtern suchen? Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß sie mich zerschmettert. Eine Verzögerung ist unmöglich und ich fühle den Schlag bereits — ich trinke schon jetzt den Becher der Vergeltung — eine Veränderung des Daseins kann meine Leiden nicht mildern, bis dahin, wo das Bewußtsein selbst erloschen ist, wird der nagende Wurm niemals sterben."

„Wie gern möchte ich von dieser Aufgabe verschont bleiben — wie freudig würde ich die Handlungen

meines Lebens in Vergessenheit begraben, aber nein — mein Schicksal ist unwiderruflich; der Dämon, welcher mich von Anfang an getrieben hat, besitzt noch seine wilde Macht; ich bin in seinen Banden gefangen, und jeder Versuch zum Entschlüpfen, den ich mache, stürzte mich nur noch tiefer in das Verderben. Ich brauche nichts zu verhehlen, denn alle Folgen der Enthüllung machen sich schon bemerkbar. Ich kann eine grundlose Beschuldigung nicht antragen, obgleich ich, um mich von derselben zu befreien, noch furchtbare Beschuldigungen heraufbeschwören und bestätigen muß. Meine Geschichte kann wenigstens kurz sein. Wenn die Qual der Erinnerung auf's Neue geweckt werden muß, so lassen Sie mich Alles, was an mir liegt, thun, um sie abzukürzen."

„Ich bin in der Grafschaft Armagh geboren. Meine Eltern gehörten der besten Classe von Bauern an, und waren im Stande, mir die ersten Kenntnisse mittheilen zu lassen. Ich würde unzweifelhaft in ihre Fußtapfen getreten sein und mein Leben mit Bebauung ihrer wenigen Acker verbracht haben, wenn sich nicht ein Ereigniß zugetragen hätte, das ich lange Zeit für das glücklichste meines Lebens hielt, das ich aber jetzt für die List eines Sendboten der Hölle und für die erste Ursache aller meiner Leiden halte."

„Das Pachtgut meines Vaters bildete einen Theil der Besitzung eines Mannes, der größtentheils in der Hauptstadt lebte und die Verwaltung seiner Güter sei-

nem Bevollmächtigten und seinen Untergebenen überließ. Dieser Mann heirathete eine Dame, welche ihm einen großen Zuwachs an Vermögen mitbrachte. Ihr Reichthum war ihre einzige Empfehlung in den Augen ihres Gatten, dessen Verstand die Vorurtheile der Ueppigkeit und des Ranges verderbt hatten, war aber in der Schätzung verständiger Wesen ihr geringster Reiz."

„Sie lebten einige Jahre zusammen. Wenn ihre Vereinigung für die Dame nicht eine Quelle des Elends war, so verdankte sie ihre Ruhe der Stärke ihres Geistes. Sie wurde in der That bei jeder Handlung ihres Lebens in den Vorschriften der Pflicht geleitet, während ihr Gatte nur der Aufforderung der schändlichsten Ausschweifung Gehör schenkte, er war in alle Laster versunken, welche aus dem Reichthum und einer falsch geleiteten Erziehung hervorgehen. Zum Glück für seine Gattin war seine Laufbahn nur kurz. Er gerieth über die Untreue seiner Maitresse, deren Liebe er durch Verschwendung von zwei Dritteln seines Vermögens zu erkaufen gesucht hatte, in Wuth; er forderte den Geliebten, durch welchen er verdrängt worden war, heraus, es fand ein hartnäckiger Kampf statt, der mit dem Tode des Herausforderers endigte."

„Dieses Ereigniß befreite die Dame von vielen lästigen und demüthigen Verpflichtungen. Sie beschloß von ihrer wieder erlangten Unabhängigkeit Nutzen zu ziehen — von jetzt an ihren Begriffen von Recht nachzuleben, den Ueberrest ihres Vermögens durch Spar-

samkeit zu bewahren und zu vergrößern und es zu Verbreitung der Güter zu verwenden. Ihre Pläne machten es nothwendig, daß sie ihre Besitzungen in den entfernten Gegenden besuchte."

„Während ihres Aufenthaltes in dem Schlosse, dessen Vasall mein Vater war, besuchte sie seine Hütte. Ich war damals ein Kind; meine Lebhaftigkeit und Gewandtheit gefiel ihr, und sie beschloß, mich unter ihren persönlichen Schutz zu nehmen. Meine Eltern willigten freudig in den Vorschlag und ich reis'te mit ihr nach der Hauptstadt."

„Sie besaß einen einzigen Sohn von meinem Alter. Ihre Absicht in Bezug auf mich war die, daß ich mit ihrem Kinde erzogen werden sollte, und daß auf diese Art in mir eine Liebe zu meinem jungen Gebieter geweckt werden könnte, welche mich, wenn wir das Mannesalter erreichten, zu einem seiner treuesten und ergebensten Untergebenen machen würde. Ich erfreuete mich aller Vortheile der Erziehung in demselben Grade wie er; es gab gewisse Stufen der Bildung, die mir verschlossen blieben, weil man sie für ungeeignet zu meinen Rang und Stand hielt. Ich durfte Andere erreichen, welche sie, wenn sie von dem wahren Verständniß geleitet worden wäre, vielleicht weit unvereinbarer mit einer untergeordneten Stellung gefunden haben würde. Es stand zu erwarten, daß ich in demselben Grade wie mein Ideenkreis durch die Geschichte und Wissenschaft verfeinert und ausgedehnt würde, einen

Durst nach Unabhängigkeit und einen Widerwillen gegen Unterordnung und Armuth erlangen werde."

„Als die Knaben- und Jünglingsjahre vorüber waren, hielt sie es für angemessen, ihren Sohn nach dem Continent zu schicken, um durch den Aufenhalt auf denselben sein Wissen zu erhöhen, und seine Sitten abzuschleifen. Dieser junge Mann war mit herrlichen Talenten begabt; seine Fehler entsprangen aus seiner Stellung; alle Mittel, welche mütterliche Sorgsamkeit und Klugheit ersinnen konnten, wurden in Anwendung gebracht um ihn zu einem nützlichen Staatsbürger zu machen. Vielleicht legten für diese Weisheit die großen Vorzüge, welche er wirklich besaß, Zeugniß ab, und daß sein Charakter nicht unbefleckt war, bewies nur, daß keine Anstrengungen ihn vor den Lastern bewahren konnten, die mit Rang und Reichthum verknüpft sind, und aus dem Schauspiel allgemeiner Entartung hervorgehen."

„Was mich anbetrifft, so würde es Thorheit sein, zu leugnen, daß ich aus den mir gebotenen Gelegenheiten mir Bildung anzueignen, keinen Nutzen gezogen hätte. Ich erfüllte die Erwartungen meiner Gebieterin in einer Hinsicht. Ich war tief von Liebe zu ihrem Sohne und Ehrfurcht gegen sie durchdrungen. Vielleicht zeigte sich die Macht der Erziehung in diesem Umstande, ohne daß sie den Leitern derselben größere Ehre machte; das, was sie als Vorzüge betrachteten, verdiente vielleicht den Namen von Fehlern; meine unerfreulichen Eigen-

schaften wurden wie die meines Herren meinen Verhältnissen zugeschrieben, obgleich der Unterschied vielleicht zu meinen Gunsten war, da die Laster der Dienstbarkeit weniger hassenswerth, wie die der Tyrannei sind."

„Es wurde beschlossen, daß ich meinen Herrn als Lieblingsdiener auf seine Reise begleiten solle. Meine Grundsätze waren gleichviel, was ihre Richtigkeit sein mochte, harmonisch und fügsam; ich hatte mein Leben dem Dienste meines Gönners geweiht — ich hatte einen Begriff von dem erlangt, was seinen Interessen wirklich nützlich war, und konnte durch den trügerischen Schein nicht irre geleitet werden. Wenn meine Liebe auch meinen Fleiß nicht angespornt hätte, so würde ich doch in dem Verhalten seiner Mutter genügende Gründe gefunden haben; sie ließ sich herab, ihr Vertrauen auf meine Rechtlichkeit und meinen Verstand auszusprechen, sie schämte sich nicht, beim Scheiden die Zärtlichkeit einer Mutter zu zeigen, und einzugestehen, daß ihre Thränen nicht alle für ihren Sohn vergossen wurden. Ich hatte an der Trauer, welche sie hervorrief, Antheil."

„Während unserer Abwesenheit war ich der beständige Begleiter meines Herrn. Ich correspondirte mit seiner Mutter, und machte das Verhalten ihres Sohnes zum Hauptthema meiner Briefe. Ich hielt es eben so für mein Recht, wie für meine Pflicht, Richter über seine Handlungen zu sein, meine Meinungen ohne Rücksicht auf eigennützige Gedanken zu bilden, und sie auszusprechen, sobald dies von Nutzen war. Ich gestattete

ihm, jeden Brief, welchen ich schrieb, und besonders diejenigen, in welchem sein Benehmen offen besprochen wurde, durchzulesen. Ich verstand mich unter keiner Bedingung dazu, eine Unregelmäßigkeit zu begünstigen, oder daran Theil zu nehmen, und übte weiter keine Aufsicht aus, wie diejenige, welche aus der Vermeidung jeder Täuschung und den offenen Ausdruck meiner Meinungen hervorging. Der Jüngling besaß einen edlen Geist, aber seine Festigkeit wankte — er gab sich Versuchungen hin, welche ein anderer Censor vielleicht für verzeihlich oder sogar lobenswerth gehalten haben würde. Meine Pflicht forderte von mir, daß ich ihm die Folgen seiner Handlungen vorstellte, und seiner Mutter rechtzeitig und unparteiisch Nachricht davon gab."

„Er konnte keinen Mahner vertragen — jemehr es des Tadels bedurfte, desto unerträglicher wurde er ihn. Meine Gesellschaft wurde ihm jeden Tag unangenehmer, bis endlich die Nothwendigkeit einer Trennung vorzuliegen schien. Wir schieden — aber nicht als Freunde — ich verlor seine Achtung nie; er erwies sich in den Mittheilungen an seine Mutter als gerecht gegen meinen Charakter und meinen Dienstleistungen, man ließ mein Abgehen meinem Glücke nicht schaden und seine Mutter sah diesen Vorfall nur als einen neuen Beweis der unerschütterlichen Festigkeit meiner Grundsätze an."

„Sie schlug mir bei dieser Veränderung in meiner Stellung vor, ein Mitglied ihrer eigenen Familie zu werden. Kein anderer Antrag hätte mir so willkommen

sein können. Ich kannte den Charakter dieser Dame vollkommen, und hatte nichts wie Ungerechtigkeit und Launenhaftigkeit zu fürchten. Ich betrachtete sie nicht mit kindlicher Vertraulichkeit, aber meine Achtung und Ehrerbietung würde diesem Verhältniß Ehre gemacht haben. Ich versah bei ihr den Dienst eines Haushofmeisters; ihre Besitzungen in der Stadt wurden unter meine Leitung gestellt; sie setzte das unbedingteste Vertrauen in meinen Verstand und meine Rechtlichkeit, und überließ mir die Bezahlung und bis zu einem gewissen Grade die Auswahl und Leitung ihrer Dienerschaft. Meine Stellung war die eines Dieners, aber die Mehrzahl der Uebel der Dienstbarkeit blieb mir unbekannt, und meine persönliche Bequemlichkeit und Unabhängigkeit erlitten weniger Einschränkungen wie die derjenigen, welche für die freiesten Mitglieder der Gesellschaft galten. Durch das Einnehmen und Ausgeben des Geldes erhielt ich eine gewisse Autorität und Würde — die Pächter und Schuldner der Dame waren in gewisser Hinsicht die meinigen, denn ihre Behandlung hing zum großen Theile von meiner Nachsicht und Gerechtigkeit ab. Der Haushalt der Dame war groß und reich eingerichtet, ihre Dienerschaft war die meine und mir untergeordnet. Ich hatte viele freie Zeit, und mein Gehalt war bedeutend genug, daß es mir jede werthvolle Möglichkeit zur Ausbildung oder für das Vergnügen ermöglichte."

„Dies waren Gründe, aus denen ich mit meinem

Schicksal zufrieden sein konnte, und diese Umstände allein würden es wünschenswerther, wie jedes Andere gemacht haben, aber es besaß noch weitere und viel größere Vorzüge, welche aus den Charakter der Mrs. Lorimer und aus der Stellung hervorgingen, welche sie mir gegen sie einzunehmen gestattete."

„Wie soll ich auf dieses Thema eingehen? Wie soll ich mich über Vorzüge aussprechen, die ich in ihrem wahren Lichte sehen, mit unermeßlicher und unerlöschlicher Gluth anbeten durfte, und zu deren Vernichtung mich doch mein unglückseliges Schicksal führte? Aber ich verlange keine Schonung; ich werde in der Erzählung neue Veranlassung zum Schmerz finden, ich verdiene das höchste Elend und will mir das volle Maaß dieser bitteren Vergeltung nicht entziehen."

„Niemand war besser geeignet, über ihre Vorzüge zu urtheilen, wie ich. Ein flüchtiger Beobachter würde vielleicht ihre Schönheit und die Würde ihres Benehmens bewundert haben, und konnte aus der Betrachtung derselben Veranlassung nehmen, sie zu lieben, oder zu achten. Das Alter hatte ihren Teint durchaus nicht gebleicht, oder die Zartheit ihrer Haut vermindert. Aber kein Alter konnte ihr die Lieblichkeit und den Verstand rauben, die ihre Züge belebten. Ihre angeborene Wohlthätigkeit sprach sich in jedem ihrer Blicke aus. Sie suchte stets die Gelegenheit, Gutes zu thun, sie dachte fortwährend an Scenen des Glückes, dessen Schöpferin sie war, oder des Kummers, dem sie Erleich=

terung bereiten wollte, die starrste Unempfindlichkeit wurde eine Zeit lang überwältigt und der Verderbteste von Reizen hingerissen, für welche er bei einer andern Person unempfindlich geblieben sein würde."

„Ein zufälliger Besucher erfreute sich vielleicht an ihrer Unterhaltung, schenkte der Richtigkeit ihrer Ansichten, der Fülle ihrer Beredtsamkeit und ihrer Gewandtheit in Allen Erfordernissen der Artigkeit seinen Beifall, aber nur derjenige, welcher fortwährend unter ihrem Dache lebte, konnte die unerschütterliche Consequenz ihrer Handlungen und Ansichten, ihre unendliche Herzlichkeit, Heiterkeit und Wohlthätigkeit erkennen, nur Jemand, der ihr Benehmen zu jeder Stunde, in Krankheit und Wohlsein ihrer Verwaltung jenes wichtigen Werkzeuges des Guten und Bösen, — des Geldes — ihrer Behandlung ihres Sohnes, ihrer Dienerschaft und ihrer Verwandten, war im Stande, ihre Verdienste richtig zu würdigen."

„Unser Verkehr war lebhaft, aber eigenthümlicher Art. Mein Amt in ihrer Familie veranlaßte mich oft, sie zu sehen, ihr Pläne zur Prüfung vorzulegen und ihre Anweisungen in Empfang zu nehmen. Bei solchen Gelegenheiten behandelte sie mich auf eine Weise, die in einem gewissen Grade dem Unterschiede des Ranges und meiner untergeordneten Stellung angepaßt, und doch weit verschieden von derjenigen war, welche andere unter solchen Umständen angenommen haben würden — die Behandlung war nicht die einer Gleichgestellten und einer

Freundin, aber noch viel weiter von der einer Gebieterin entfernt. Sie zeichnete sich nur durch Leutseligkeit und Herablassung aus, aber als solche kannte sie keine Grenzen."

„Sie fand kein Bedenken darin, mich bei jeder Geldangelegenheit um Rath zu fragen, meine Gründe anzuhören und nach dem zu entscheiden, was sich in Folge genügender Besprechung und Berathung als recht zeigte. Wenn die erste Veranlassung unseres Gesprächs beseitigt war, so entfernte ich mich natürlicherweise noch nicht — es stand allerdings in ihrem Belieben, mich zurückzubehalten, oder zu entlassen, aber wenn keine Abhaltung hindernd dazwischen trat, so pflegte sie in ein allgemeines Gespräch überzugehen. Es gab keine die mit größerer Sicherheit für sich selbst die Welt hätte zum Vertrauten nehmen können, aber der gesellschaftliche Zustand in welchem sie lebte, setzte ihrer Offenheit gewisse Grenzen. Bei ihrem Verkehr mit mir herrschte geringerer Zwang wie bei anderen Gelegenheiten; meine Stellung hatte mich genauer mit häuslichen Dingen, ihren Ansichten in Bezug auf ihren Sohn, und mit dem Fuß vertraut gemacht, auf welchem sie mit denen stehen wollte, denen alte Bekanntschaft oder Verwandtschaft ein Recht auf ihre Freundlichkeit gaben. Außer diesen Gründen zu einer ungenirten Behandlung meiner gab es noch andere, die ihre Wirksamkeit, ihrer mütterlichen Zuneigung für mich, und dem arglosen, ungekünstelten Edelmuth ihres Charakters verdankten."

„Ihre Stunden waren mit der größten Regelmäßigkeit eingetheilt, und dem besten Zwecke gewidmet. Sie wählte ihre Gesellschaft ohne Rücksicht auf andere Eigenschaften, wie Rechtschaffenheit und Talent — ihre Gäste waren zahlreich und ihre Abendunterhaltungen wurden durch Alles verschönert, was die Sinne erfreuen, oder den Verstand bilden konnte. Dies war ein gewähltes Feld für die Darlegung ihrer Prachtliebe, aber in ihren Luxus mischte sich keine Prahlerei, und in ihren Ernst kein Stolz.“

„Von diesen schloß mich meine Stellung aus, aber in der Zwischenzeit fand ich in der Freiheit unseres Verkehrs Ersatz. Sie fand ein Vergnügen daran, mir die Vorfälle zu erzählen, welche sich bei dieser Gelegenheit zutrugen, die Gespräche zu wiederholen und Charaktere zu schildern. Außer werthvoller und merkwürdiger Belehrung lag in ihrer Darstellung ein ungewöhnlicher Antheil dramatischer Größe.“

„Dieses Verhalten brachte fortwährend nur eine Wirkung hervor; ich hielt es alle Tage für unmöglich, daß meine Anhänglichkeit einen neuen Zuwachs erhalten könnte, aber der folgende brachte gewiß ein neues Gefühl der Achtung oder der Dankbarkeit mit, und stellte die unvergleichlichen Vorzüge dieser Dame in ein neues und günstigeres Licht. Ich dachte an keine Veränderung in meiner Lage. Die Nothwendigkeit eines Wechsels würde, die Folge hätte sein mögen, welche sie wollte, Veranlassung zu bitterem Schmerze geworden sein. Ich

würde mein Leben für ein geringfügiges Opfer in ihrem Dienste gehalten haben und keine Zeit hätte genügt, die Schuld der Dankbarkeit abzutragen, welche ich gegen sie hatte, und doch wuchs sie fortwährend an. Wenn jemals ein peinlicher Gedanke in meiner Brust erwachte, so entsprang er aus dieser Quelle."

„Es war keine schwere Aufgabe, die mir angewiesenen Funktionen zu erfüllen. Aus dieser Quelle konnte mir kein Verdienst erwachsen — ich war keiner Versuchung ausgesetzt — ich hatte die Fieberzeit der Jugend hinter mir, und meine Grundsätze waren durch kein verderbliches Beispiel befleckt worden; ich hatte den Lockungen der Sinnlichkeit und Ausschweifung, die meinem Alter eigen sind, Widerstand geleistet. Ich lebte in Glanz und Pracht. Ich hatte ein hinlängliches Vermögen gesammelt, daß es mir im Fall eines unvorhergesehenen Ereignisses ein Auskommen sicherte. Meine geistigen Fähigkeiten waren nicht gering zu schätzen, und die äußerlichen Mittel geistiger Befriedigung unbegrenzt. Ich erfreute mich eines unbefleckten Rufes, mein Charakter war in den Kreisen, welchen meine Gebieterin angehörte, nicht allein durch ihre günstige Darstellung, sondern auch durch zahllose Gelegenheiten, Andern persönliche Dienste zu leisten, wohlbekannt."

Fünftes Kapitel.

Mrs. Lorimer hatte einen Zwillingsbruder. Die Natur hatte Beiden das nämliche Bild aufgedrückt und sie nach demselben Muster geformt. Die Aehnlichkeit zwischen ihnen war bis zu einem fast unglaublich hohen Grade genau, und man hatte sie in ihrer früheren Kindheit fortwährend leicht von einander verwechseln können. Als sie aufwuchsen, schien für einen oberflächlichen Beobachter nichts sie von einander zu unterscheiden, wie die geschlechtlichen Eigenthümlichkeiten. Ein scharfsinniger Beobachter würde unzweifelhaft den wesentlichsten Unterschied gefunden haben — in allen Modificationen der Züge, welche durch Gewohnheiten und Gefühle herbeigeführt werden, gab es keine zwei weniger ähnliche Personen. Die Natur schien sie zum Beispiel für die Richtigkeit jener Theorien bestimmt zu haben, welche alles der Körperbildung und dem Instinkt, und nichts äußeren Umständen zuschreiben; auf welche verschiedene

Weise das nämliche Material geformt und zu welchen verschiedenen Zwecken es verwendet werden kann. Vielleicht waren die Grundzüge ihres geistigen Charakters sowie die ihrer Gestalt die gleichen, aber die Kräfte, welche sich bei der einen der Sache der Tugend weihten, wurden bei der anderen gemeinen und schändlichen Zwecken gewidmet.

Arthur Wiatte (so hieß er) war stets der Gegenstand der Liebe seiner Schwester gewesen — so lange er lebte, hörte sie nie auf für die Beförderung seines Glückes zu wirken. Ihre ganze Güte wurde durch einen düstern, unerschütterlichen Haß vergolten. Dieser Mann war eine Ausnahme von allen Regeln, welche uns bei der Beurtheilung der menschlichen Natur leiden; er übertraf an Verderbtheit Alles, was dem Erzfeind der Menschheit zugeschrieben worden ist. Seine Schlechtigkeit kannte keine jener reuigen Unterbrechungen, von denen wie man geglaubt hat, selbst die tiefste Schuld nicht ganz frei ist — er schien an keiner Nahrung wie an dem vollständigen, unverfälschten Bösen Genuß zu finden — er freute sich um so mehr, je tiefer das Elend war, das er herbeigeführt hatte.

Seine Schwester erduldete in Folge dessen, daß sie am meisten im Bereiche seiner Feindseligkeit stand, die schlimmsten Folgen derselben; sie war der Gegenstand, an welchem er seine boshaften Experimente mit der größten Hoffnung auf Ersatz versuchen konnte, da er mit den Mitteln, auf ihr Glück einzuwirken, bekannt

war. Da ihre Eltern an Rang und Reichthum hoch standen, so bildete natürlicherweise die Heirath ihrer Tochter den Gegenstand besorgter Aufmerksamkeit. Es giebt kein Ereigniß, von welchem unser Glück und unsere Nutzbarkeit wesentlicher abhingen und bei welchem daher die Freiheit der Wahl und die Anwendung seines eigenen Verstandes weniger beschränkt werden sollten: aber dieser Grundsatz wird in der Regel in gleichem Maße mit der Höhe des Ranges und der Größe des Besitzes mißachtet.

Die Dame traf ihre Wahl selbst, aber sie gehörte zu denen, welche nach einem umfassenden Plane handeln, und wollte sich ihre Entscheidung nicht durch ihre persönliche Neigung vorschreiben lassen; sie hielt das Glück Anderer, wenn es sich auf solche Ansichten gründete, ihrer Berücksichtigung nicht für unwürdig — die Wahl war der Art, daß sie nicht leicht die Billigung der Eltern erlangen konnte, für welche die moralischen Eigenschaften ihres Schwiegersohnes, wenn sie auch nicht ohne alles Gewicht in der Waagschale blieben, doch unter der Rücksicht auf Reichthum und Rang standen.

Der Bruder legte keinen Werth auf etwas Anderes, wie die Mittel zum Luxus und zur Macht, er war erstaunt über die Hartnäckigkeit, welche einen anderen Begriff von Glück hatte, wie er. Liebe und Freundschaft hielt er für grundlos und phantastisch, und glaubte daß diese Täuschung bei verständigen Leuten durch die Erfahrung verbannt werden würde, aber er kannte die

beharrliche Anhänglichkeit seiner Schwester für diese Phantome, und daß es das beste Mittel sein werde, sie unglücklich zu machen, wenn er ihr das Gute raubte, das sie versprach. Zu diesem Zwecke setzte er sich das Ziel, ihre Wünsche zu vereiteln. Er fand in der Einfalt und falschen Nachsicht seiner Eltern die mächtigsten Bundesgenossen; er bewog sie dazu, diese Verbindung zu untersagen, die nur ihrer Beistimmung und ihrer Einwilligung, sie mit einem geringen Theile ihres Besitzes auszustatten, bedurfte, um sie völlig wünschenswerth zu machen. Es betraf ihr Glück und das Glück desjenigen, dem sie ihr Herz geschenkt hatte, und es kam ihr daher zu, alle ihre Kräfte zur Vertheidigung desselben aufzubieten, den Einfluß ihres Bruders auf den Geist ihrer Eltern zu schwächen, oder ihn zu vermögen, daß er ihr Fürsprecher wurde. Wenn ich an ihre Geisteskräfte, und an die Vortheile denke, welche anscheinend daraus hervorgehen mußten, daß sie als Tochter und Schwester flehte, so kann ich es kaum glauben, daß ihre Bemühungen fehlschlugen. Ich hätte glauben sollen, daß alle Hindernisse vor ihr weichen sollten, und besonders in einem Falle wie dieser, wo sie alle ihre Kräfte aufgeboten haben mußte, und nie glauben konnte, daß sie genügend gekämpft hätte.

Soviel ist gewiß, daß ihr Schicksal entschieden war; es wurde ihr nicht allein der Gatte ihrer Wahl versagt, sondern ihr auch ein Andrer aufgedrungen, dessen Empfehlungen dem Begriffe jedes andren, wie ihr

selbst, nach, unwiderstehlich wurden. Der abgewiesene Geliebte wurde mit jeder möglichen Geringschätzung behandelt; ihr Bruder wendete List und Gewalt an, um seine Ehre, seine Freiheit und selbst sein Leben zu gefährden.

Alle diese Schändlichkeiten machten keinen großen Eindruck auf den Geist der Dame — die Ränke, welche gegen ihre Liebe gesendet wurden, würden ihn zum Wahnsinn getrieben haben, wenn sie nicht alle ihre Kräfte angestrengt hätte, um ihn zu beschwichtigen.

Sie vermochte ihn endlich dazu, sein Vaterland zu verlassen, obgleich sie der Verworfenheit ihres Bruders dadurch nur einen neuen Weg eröffnete. Ihre Eltern starben, ohne etwas von dem Bösen zu ahnen, daß sie angestiftet hatten, aber sie erduldeten eine bittere Vergeltung durch das Verhalten ihres Sohnes. Er war der Liebling und die Stütze eines alten würdigen Hauses, aber seine Handlungen machten seinen Vorfahren nur Schande, und drohten die Ehre ihrer Familie in seiner Person zu Ende zu bringen. Bei ihrem Tode fiel der Stamm ihres Vermögens an ihn. Dieses verschwendete er bald im Spiel und Ausschweifungen und von glänzenden Lastern sank er zu gemeinen herab. Die Bemühungen seiner Schwester ihn wieder zur Tugend zurückzurufen, waren unermüdlich und fruchtlos, und er verwandelte ihre Liebe zu ihm in ein Mittel zur Befriedigung seiner Selbstsucht. Sie urtheilte ganz richtig; es bewies keine Schwäche, daß sie so häufig

getäuscht wurde — wenn sie ihren Bruder richtig beurtheilt hätte, so würde sie nicht allein ohne Beispiel, sondern auch im Widerspruch mit der allgemeinen Erfahrung der Menschheit geurtheilt haben. Aber sie konnte nicht unaufhörlich hintergangen werden. Ihre Zärtlichkeit ordnete sich der Gerechtigkeit unter und als ihn seine Laster von dem Spieltische auf die Landstraße führten, als er endlich von den Dienern des Gesetzes ergriffen — als er überwiesen und zur Deportirung verurtheilt wurde, flehte man sie um ihre Fürbitte an; als alle Welt wußte, daß die Gnade einer Bittenden von ihrem Range, ihrem Vermögen und ihrem Charakter gern gewährt werden würde — als der Verbrecher selbst seine Verwandten, Freunde und selbst unbetheiligte Personen, sie um ihre Einmischung anging, blieb ihr Gerechtigkeitssinn unbeugsam. Sie kannte seine unverbesserliche Verworfenheit recht gut, wußte, daß die Verbannung das mildeste Geschick sein werde, welches ihm zustoßen konnte, und daß die Entfernung von alten Schauplätzen und Gefährten der Zustand sei, von welchen seine wahren Freunde am wenigstens zu fürchten hatten.

Als der Erbärmliche die Bitten fruchtlos fand, überließ er sich dem Einflüsterungen seiner Bosheit und gelobte, blutige Rache für Ihre Unbeugsamkeit zu nehmen. Das Urtheil wurde in Ausführung gebracht. Der Charakter, von welchen die Ausführung solcher Drohungen zu fürchten war, mußte wirklich ungeheuerlich

sein. Die Folge bewies hinsichtlich, daß unsre Befürchtungen in dieser Beziehung begründet waren. Diese Folge lag jedoch noch in weiter Ferne. Man erhielt die Nachricht, daß die Missethäter zu denen er gehörte, auf dem Schiffe, mit welchen sie fortgeschafft werden sollten, eine Meuterei angestiftet hatten, und man sagte, daß er bei dem darauf folgenden Kampfe getödtet worden sei.

Zu den Schlechtigkeiten, denen er sich schuldig machte, gehörte die Verführung einer jungen Dame, deren Herz bei der Entdeckung seiner Treulosigkeit brach. Die Frucht dieses unglücklichen Verkehrs war eine Tochter. Ihre Mutter starb bald nach der Geburt. Ihr Vater kümmerte sich nicht um ihr Schicksal; sie wurde der Pflege einer gemietheten Person übergeben, die zum Glück für das unschuldige Opfer die mütterlichen Pflichten um ihrer selbstwillen erfüllte, und sich durch das Ausbleiben einer vereinbarten Vergütung nicht grausam oder nachlässig machen ließ.

Diese Waise wurde durch die Wohlthätigkeit der Mrs. Lorimer aufgesucht und unter ihren eignen Schutz gestellt. Sie ließ ihr die Behandlung einer Mutter zu Theil werden. Das durch die Gewohnheit verstärkte Band der Verwandschaft war nicht das Einzige, was sie vereinigte — die Aehnlichkeit mit ihr, welche ihren Bruder in so bedauerlicher Weise gefehlt hatte, fand sich bei seinem Kinde vollständig vor — die Natur schien jeden andern Unterschied zwischen ihnen, wie den des

Alters ausgeschlossen zu haben. Dieses geliebte Wesen erregte in ihrem Busen mehr eine mütterliche Sympathie und ihre Seele klammerte sich an das Glück Clarissa's mit größerem Eifer, wie an das ihres Sohnes. Der letztere war nicht allein der Liebe weniger würdig, sondern ihre Trennung verminderte natürlicherweise auch ihr gegenseitiges Vertrauen.

Es war natürlich, daß sie auf das künftige Schicksal Clarissa's Bedacht nahm. Bei solchen Gelegenheiten konnte sie nicht umhin, an die Möglichkeit einer Verbindung zwischen ihrem Sohne und ihrer Nichte zu denken. An diesen Plan knüpften sich bedeutende Vortheile, aber es war eher ein Gegenstand der Hoffnung, wie die Wirklichkeit eines Projectes. Die Umstände, von welchen die Annehmlichkeit dieser Verbindung zuletzt abhing, waren zahlreich und zarter Art. Sie war keineswegs überzeugt, daß ihr Sohn dieses Glückes würdig sein werde, oder ob nicht, wenn er würdig war, seine Neigung auf einen anderen Gegenstand fallen konnte. Ebenso zweifelhaft war es, ob es die junge Dame nicht für angemessen halten werde, anders über ihre Zuneigung zu verfügen. Diese Ungewißheit konnte nur durch die Zeit gelös't werden, und sie war inzwischen hauptsächlich nur dafür besorgt, sie tugendhaft und weise zu machen.

Als sie an Jahren vorrückte, wurden die Hoffnungen, welche sie gefaßt hatte, vereitelt. Der Jüngling war nicht frei von bedeutenden Fehlern, außerdem zeigte es sich deutlich, daß die jungen Leute geneigt waren,

einander in keinen andern Lichte, wie als Bruder und Schwester zu betrachten. Ihre Absichten waren mir nicht unbekannt, und ich sah, daß die Vereinigung unmöglich sei. Ich stand nahe genug, um den Charakter Clarissa's beurtheilen zu können. Meine Jugend und die Bildung meines Geistes machten mich besonders empfänglich, für weibliche Reize. Ich war ihr Spielgefährte in der Kindheit und ihr Gesellschafter bei den Studien und Unterhaltungen eines reiferen Alters. Man hätte diese Lage vielleicht für gefährlich halten können, aber diese Gefahr wurde durch Umstände verhütet, von denen ich eine Zeit lang kaum etwas ahnte.

Ich war daran gewöhnt, den Rangunterschied für unübersteiglich zu halten. Die Hindernisse, welche sich jedem Wunsche, den ich vielleicht hegen konnte, entgegen stellten, glichen denen der Zeit und des Raumes, und waren von selbst unüberwindlich.

Dies war der Stand der Dinge, ehe wir unsere Reise antraten. Clarissa wurde indirect in unsere Correspondenz eingeschlossen: meine Briefe lagen ihr zur Einsicht vor und ich wurde zuweilen mit einigen glückwünschenden Zeilen von ihrer Hand beehrt. Als ich an meinen alten Aufenthaltsort zurückkehrte, sah ich mich wieder dem düstern Einflusse ausgesetzt, welcher die Abwesenheit wenigstens unterbrochen hatte. Inzwischen waren mehrere Bewerber abgewiesen worden — ihr Charakter war größtentheils der Art gewesen, daß es ihre Weigerung erklärte, ohne daß man Veran-

lassung zu der Voraussetzung einer feierlichen oder uneingestandene Liebe gefunden hätte.

Bei unseren Zusammentreffen begrüßte sie mich achtungsvoll aber mit Würde. Ein Beobachter konnte darin nichts entdecken, was nicht der Verschiedenheit des Standes entsprochen hätte, die zwischen uns herrschte. Wenn ihre Freude bei dieser Veranlassung mit ein wenig Zärtlichkeit gemischt war, so konnte, wenn man die Sanftmuth ihres Charakters und die eigenthümlichen Umstände in denen wir uns bewegt hatten, berücksichtigte, selbst der strengste Censor keine Veranlassung zu Tadel oder Verdacht finden.

Es verging ein Jahr, aber nicht ohne daß meine Aufmerksamkeit durch etwas Neues, Unerklärliches in meinen persönlichen Gefühlen in Anspruch genommen worden wäre. Anfangs kannte ich ihre wahre Natur nicht, aber der allmählige Fortschritt meiner Empfindungen ließ mich nicht lange in Zweifel über ihren Ursprung. Ich erschrak über die Entdeckung, aber mein Muth verließ mich nicht sogleich. Meine Hoffnungen schienen augenblicklich zu erlöschen, sobald ich deutlich erkannte, zu welchen Punkte sie führten. Mein Geist hatte eine Veränderung erlitten; die Gedanken welche ihn erfüllten, waren verändert. — Der Anblick Clarissa's oder die Erinnerung an sie, veranlaßte sie unausbleiblich zu der neulich gemachten Entdeckung zurückzukehren und mich den Gedanken zu überlassen, die sich natürlicherweise daran knüpften. Ich fühlte eine heimliche Be-

klemmung und ein inneres Beben, wenn wir einander zufällig oder ohne Zeugen trafen, aber meine gewohnte Ruhe war bis jetzt noch nicht merklich verringert. Ich konnte es über mich gewinnen, an ihre Heirath mit einem Anderen ohne schmerzliche Empfindung zu denken, und war nur besorgt, daß sie eine verständige und glückliche Wahl treffen möge.

Meine Gedanken konnten nicht lange in diesem Zustande bleiben; sie wurden allmählig feuriger und sinnender. Das Bild Clarissa's kehrte unerfreulich oft zurück; seine Reize wurden durch namenlose, unerklärliche Zuthaten erhöht, und oft, wenn es unterwegs vor mir aufstieg, fühlte ich mich unwiderstehlich angetrieben, stehen zu bleiben und es mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten. Der pathetische Ausdruck ihrer Züge, die tiefe Gluth ihrer Wangen und ein Bruchstück einer schmelzenden Melodie, die sie vor kurzer Zeit gesungen hatte, drängten sich unaufhörlich meiner Phantasie auf. Wenn ich aus diesen Anfällen des Sinnens wieder erwachte, fand ich zuweilen, daß meine Wangen von unbemerkt gefallenen Thränen naß waren und daß meine Brust von unwillkürlichen Seufzern wogte.

Diese Bilder begnügten sich nicht damit, meine wachen Stunden zu erfüllen, sondern drängten sich mir auch im Schlafe auf. Ich konnte mich dem Schlummer nicht mehr mit der gleichen Ruhe hingeben, wie früher, und wenn ich schlief, hatten meine Träume den nämlichen leidenschaftlichen Charakter.

Es war nicht schwer, meine Lage richtig zu beurtheilen. Ich wußte, was meine Pflicht von mir forderte; in meiner gegenwärtigen Stellung zu bleiben, war ein phantastischer Plan. Daß die Zeit und das Nachdenken genügen würden, mich mir selbst zurückzugeben, war ein eben so trügerischer Gedanke, aber ich fühlte einen unüberwindlichen Widerwillen, ihn zu ändern. Dieser Widerwillen rührte nicht allein oder hauptsächlich von meiner wachsenden Leidenschaft her, sondern von der Anhänglichkeit, welche mich an den Dienst meiner Gebieterin band. Alle meine Entwürfe hatten sich bisher auf den Glauben gegründet, daß ich lebenslänglich in meiner jetzigen Lage bleiben werde, und meine wildesten Vermuthungen hatten sich nie bis zu einem solchen Ereigniß verstiegen; jedes Unglück war im Vergleich mit dem, welches mich aus ihrer Nähe und aus ihrem Dienste trieb, leicht. Aber wie sollte ich meinen Entschluß zu erkennen geben, wenn ich mich endlich entschloß, fortzugehen? Der Schmerz der Trennung würde auf ihrer Seite kaum geringer gewesen sein, wie auf der meinen. Konnte ich mich dazu bewegen, Veranlassung zur Unruhe für sie zu werden? Ich hatte alle meine Geisteskräfte ihrem Dienste gewidmet. Dies war die Vergeltung, welche ich für die empfangenen Wohlthaten bieten konnte. Würde dieses Verfahren nicht den Anschein der gemeinsten Undankbarkeit gehabt haben? Der Schatten einer solchen Beschuldigung war qualvoller wie die Folterbank.

Welchen Grund für mein Verhalten konnte ich angeben? Die Wahrheit durfte nicht gesagt werden — dies hätte um eine neue Wohlthat bitten heißen, und es kam mir eher zu, meine Verbindlichkeiten zu vermindern, wie sie zu vermehren. Unter allen meinen Gedanken über die Sache kam mir die Möglichkeit einer gegenseitigen Leidenschaft nie in den Sinn. Ich konnte gegen die wesentliche Verschiedenheit, die unter Menschen besteht, nicht blind bleiben — ich konnte mich, wie Andere, über die Kleinigkeit der Orden und Titel und über die Würde, welche sich an Talent und Tugend knüpfen, aussprechen, aber dies waren unzusammenhängende Speculationen und übten keinerlei Einfluß auf den Strom meiner Handlungen und praktischen Gefühle aus.

Ich hielt die Schranke, welche sich mir in dem gegenwärtigen Falle entgegenstellte, für unüberwindlich, darüber herrschte nicht einmal der Schatten eines Zweifels. Wenn ich die Wahrheit aussprach, so hätte man glauben können, daß ich um die Gnade und Vermittlung meiner Gebieterin flehe, aber dies wäre wahnsinnige Anmaßung gewesen. Lieber wollte ich ihr jede andere Meinung beibringen, wie daß ich das Glück aufsuchte, das ich unter ihrem Dache verloren hatte; ich wollte ihrem edlen Herzen die Pein ersparen, welche diese Ueberzeugung unfehlbar wecken mußte.

Ich konnte zu keinem festen Entschlusse kommen. Ich glaubte unerschütterlich von der Nothwendigkeit

einer Trennung überzeugt zu sein, und war doch nicht im Stande, meine Absicht auszuführen. Wenn ich meinen Geist zu dem Vorsatze gebracht hatte, mich bei dem nächsten Zusammensein auszusprechen, so war, wenn das nächste Zusammentreffen stattfand, meine Zunge machtlos — ich ergriff jede Entschuldigung, mein Vorhaben aufzuschieben und ließ gern jedem Thema, wie fern es auch meiner Absicht stand, seinen Lauf.

Man darf nicht glauben, daß meine Gesundheit durch diesen Kampf der Gedanken keinen Nachtheil erlitten hätte. Meine Gönnerin bemerkte diese Veränderung; sie fragte mit der liebevollsten Sorgsamkeit nach dem Grunde, aber er war nicht zu erklären. Ich konnte es recht gut leichthin behandeln und es als etwas darstellen, was vermuthlich von selbst verschwinden werde, da es sich ohne genügenden Grund eingestellt habe. Sie mußte sich mit einem unvollständigen Berichte zufrieden geben.

In diesem Zustande der Ungewißheit verfloß ein Tag nach dem anderen. Ich kannte die Gefahren des Zauderns und wußte, daß der Aufschub die Schwierigkeiten vermehrte, ohne die Aufgabe weniger nothwendig zu machen. Endlich faßte ich Muth und forderte eine geheime Unterredung. Sie empfing mich mit ihrer gewohnten Güte. Wir besprachen gewöhnliche Gegenstände, aber sie sah die Verwirrung und das Schwanken meiner Gedanken und verließ dieselben schnell. Dann theilte sie mir mit, was sie bemerkt habe, und

sprach von der Besorgniß, welche diese Erscheinungen in ihr hervorgerufen hätten. Sie erinnerte mich an die mütterliche Zuneigung, welche sie mir stets gezeigt habe und forderte mein Herz auf, sich zu fragen, ob etwas zur Entschuldigung der Zurückhaltung vorzusuchen sei, mit welcher ich sie in der letzten Zeit behandelt hätte, und drang in mich, wenn mir an ihrer guten Meinung etwas liege, ihr den Grund einer Niedergeschlagenheit zu erklären, die nur zu sichtbar war.

Auf Alles dies konnte ich nur eine Antwort geben: „halten Sie mich nicht für undankbar oder schlecht. Ich komme eben jetzt, um Ihnen einen Entschluß mitzutheilen, den ich gefaßt habe. Die Ursachen, welche mich zu demselben treiben, kann ich nicht erklären. Es würde unverzeihlich sein, wenn ich in diesem Falle eine Lüge gegen sie aussprechen wollte, und da ich meine wahren Beweggründe nicht darlegen kann, so will ich Sie nicht durch falsche Vorstellungen irre leiten. Ich bin gekommen, um Sie von meinem Entschlusse, Ihren Dienst zu verlassen und mich mit den Früchten Ihrer Güte in mein Heimathsdorf zurückzuziehen, wo ich hoffentlich mein Leben werde in Frieden verbringen können, zu benachrichtigen."

Ihr Erstaunen bei dieser Erklärung übertraf jede Erwartung, sie konnte ihren Ohren nicht trauen: — sie habe mich nicht richtig verstanden, sie forderte mich auf, es zu wiederholen; ich scherze wohl nur; ich könne nicht meinen, was meine Worte ausdrückten.

Ich versicherte ihr in noch deutlicheren Ausdrücken, daß mein Entschluß gefaßt und unabänderlich sei und bat sie nochmals, mir die schwere Aufgabe zu erlassen, meine Beweggründe anzugeben.

Dies war ein seltsamer Entschluß, was konnte die Veranlassung zu diesem neuen Plane sein? Worin lag die Nothwendigkeit, sie vor ihr zu verbergen? Dieses Geheimniß war nicht zu ertragen; sie war nicht im Stande, darüber hinweg zu gehen; sie hielt es für hart, daß ich sie zu dieser Zeit verlassen wolle, wo sie meines Beistandes und Rathes ganz besonders bedurfte; sie wollte mir nichts verweigern, was meine Stellung angenehm machen konnte; ich sollte ihr nur zeigen, wo sie in ihrem Verhalten gegen mich einen Fehler begangen habe, und sie wolle sich bemühen, ihn wieder gut zu machen. Sie war bereit, meinen Gehalt in jedem Maaße zu erhöhen, wie ich es wünschte. Sie könne nicht daran denken, sich von mir zu trennen, aber jedenfalls müsse sie mit meinen Beweggründen bekannt gemacht werden.

„Die Aufgabe, welche ich mir auferlegt habe, ist schwer," antwortete ich. „Ich habe die Schwierigkeit derselben voraus gesehen, und dies hat mich bisher verhindert, sie zu unternehmen, aber die Nothwendigkeit, durch welche ich angetrieben werde, läßt keinen längeren Widerstand zu. Ich bin entschlossen, fortzugehen, aber es ist mir unmöglich, zu sagen, warum. Ich hoffe, ich werde mir nicht die Beschuldigung der Undankbarkeit

zuziehen, aber diese Anschuldigung muß, obschon sie mir unerträglich ist, wie jede andere, ertragen werden, wenn sie nicht anders, wie durch diese Enthüllung vermieden werden kann."

„Behalten Sie Ihre Beweggründe für sich," sagte sie. „Ich habe eine zu gute Meinung von Ihnen, als daß ich glauben könnte, Sie würden mir etwas ohne guten Grund verheimlichen. Ich fordere Sie nur auf, zu bleiben, wo Sie sind. Da Sie mir nicht sagen wollen, warum Sie diesen neuen Plan erfassen, so kann ich nur sagen: es ist unmöglich, daß ein Vortheil darin liegen sollte. Ich wiederhole Ihnen, ich will nichts davon hören; fügen Sie sich daher mit guter Miene in meine Befehle."

Ich blieb trotz diesem Verbot bei der Erklärung, daß mein Entschluß fest stehe und daß mir die Beweggründe, welche mich leiteten, keine andere Wahl zuließen.

„Sie sind also entschlossen, fortzugehen, mag ich es nun wollen oder nicht? Habe ich keine Macht, Sie zurückzuhalten? Wollen Sie nichts beachten, was ich sagen kann?"

„Glauben Sie mir, Madame, es ist noch nie ein Entschluß nach einem schwereren Kampfe gefaßt worden. Wenn Ihnen meine Beweggründe bekannt wären, so würden Sie nicht allein aufhören, sich ihnen zu widersetzen, sondern sie sogar beschleunigen. Beehren Sie mich so weit mit Ihrer guten Meinung, zu glauben,

daß, wenn ich dies sage, die Wahrheit spreche, und machen Sie mir meine Pflicht durch Ihre gütige Zustimmung zu dem Gebote derselben weniger lästig."

„Ich wollte, ich könnte Jemand finden, der mehr Macht über Sie besitzt, wie ich," antwortete die Dame. „Wen soll ich bei dieser schwierigen Aufgabe zu meinem Beistand herbeirufen?"

„Nicht doch, theure Lady; wenn ich Ihren Bitten widerstehen kann, so darf gewiß kein anderer Mensch auf Erfolg rechnen."

„Davon bin ich doch nicht fest überzeugt," antwortete meine Freundin schelmisch. „Es giebt eine Person, deren Bitten Sie, wie ich stark vermuthe, nicht widerstehen würden."

„Wen meinen Sie?" fragte ich mit einigem Beben.

„Das werden Sie gleich erfahren. Wenn ich Sie nicht bewegen kann, so werde ich Beistand herbeirufen müssen."

„Ersparen Sie mir den Schmerz, zu wiederholen, daß mich keine Macht auf Erden von meinem Entschlusse abbringen kann."

„Das ist eine Lüge!" erwiederte sie mit noch größerer Schelmerei. „Sie wissen es; wenn eine gewisse Person Sie zum Bleiben auffordert, so werden Sie schnell einwilligen. Ich sehe, ich darf nicht hoffen,

Sie durch meine eigene Kraft zu bewegen. Das ist ein demüthigender Gedanke, aber wir dürfen uns nicht trennen — dieser Punkt steht fest. Wenn nichts Anderes hilft, so muß ich gehen und meinen Advocaten holen. Warten Sie einen Augenblick."

Ich hatte kaum Zeit Athem zu holen, ehe sie zurückkam und Clarissa hereinführte. Ich verstand die Bedeutung dieses Vorfalles nicht. Die Dame war von süßer Verwirrung ergriffen — ihre abgewendeten Augen und der zögernde Schritt würden mir den Zweck dieses Zusammentreffens haben erklären können. Ich fühlte die Nothwendigkeit neuer Kraft und bemühte mich, die Beweggründe in das Gedächtniß zurückzurufen, die mich bis jetzt aufrecht erhalten hatten.

„Da," sagte meine Gönnerin, „ich habe mich bemüht, diesen jungen Mann zu überreden, daß er noch ein wenig länger bei uns bleibt. Wie es scheint, ist er entschlossen, seinen Aufenthaltsort zu verändern; er will nicht sagen, warum, und es liegt mir auch nichts daran, es zu wissen, wenn ich ihm nicht die Grundlosigkeit seiner Beweggründe beweisen kann. Ich habe ihm nur Vorstellungen über die Thorheit seiner Absicht gemacht, aber er hat sich widerspenstig gegen Alles bewiesen, was ich sagen kann. Vielleicht haben Deine Bemühungen besseren Erfolg."

Clarissa sagte kein Wort und meine eigene Verlegenheit machte mich gleichfalls unfähig zu sprechen. Mrs. Lorimer sah uns Beide eine Zeit lang mit

wohlwollender Miene an, ergriff dann jedes von uns bei einer Hand, fügte diese zusammen und fuhr fort:

„Ich weiß recht gut, was diesen Plan hervorgerufen hat. Es ist seltsam, daß Sie mich für eine so gleichgültige Beobachterin halten, daß ich Ihre Lage nicht bemerken oder nicht verstehen sollte. Ich kenne das, was in Ihrem Herzen vorgeht eben so gut, wie Sie, aber warum bemühen Sie sich so eifrig, es zu verbergen? Sie verstehen die Abenteuerlichkeit der Liebe weniger, wie ich vorausgesetzt haben würde, aber ich will nicht mit Ihren Gefühlen spielen. Sie, Clithero, kennen die Wünsche, welche ich einst gehegt habe: ich hatte gehofft, daß mein Sohn in diesem geliebten Kinde einen seiner Wahl würdigen Gegenstand gefunden und mein Mädchen ihn jedem Anderen vorgezogen haben würde, aber ich habe schon lange bemerkt, daß dies nicht sein kann — sie passen in keiner Beziehung zu einander. Dann ist zunächst Eins wünschenswerth, und jetzt sind meine Wünsche in Erfüllung gegangen. Ich sehe, daß Ihr einander liebt, und meiner Ansicht nach hat es noch nie eine verständigere oder mehr gerechtfertigte Liebe gegeben — ich würde mich für das böseste Geschöpf halten, wenn ich nicht Alles, was in meiner Macht steht, zu Eurem Glück beitrüge. Es giebt nicht den Schatten einer Einwendung gegen Eure Vereinigung. Ich kenne Ihre Bedenken, Clithero, und bedaure, zu sehen, daß Sie dieselben auch nur einen

Augenblick hegen. Nichts ist Ihres Verstandes unwürdiger. Nehmen Sie mein Wort, junger Mann. Ich habe dieses junge Mädchen schon lange durchschaut und sie steht Ihnen in der Reinheit und Zärtlichkeit ihrer Liebe nicht nach. Wozu bedarf es lästiger Einleitungen? Ich will Euch allein lassen und hoffe, daß Ihr nicht lange Zeit brauchen werdet, um zum gegenseitigen Verständniß zu kommen — Eure Verbindung kann nicht zu bald für meine Wünsche vollzogen werden. Clarissa ist meine einzige geliebte Tochter. Was Sie anbetrifft, Clithero, so erwarten sie fortan von mir die Behandlung, zu welcher Sie nicht allein Ihre eigene Verdienste berechtigen, sondern wie sie dem Gatten meiner Tochter zukommt."

Nach diesen Worten entfernte sie sich und ließ uns allein beisammen.

Großer Gott! Befreie mich von der Qual dieser Erinnerung! Ein Wesen durch welches ich der Armuth und rohen Unwissenheit entrissen, zu einem gewissen Range in der verständigen Schöpfung erhoben, zu Reichthum und Ehre erzogen und endlich so freiwillig mit Allem begabt wurde, was noch übrig blieb, um die Summe meines Glückes zu vervollständigen — daß ein solches Wesen — aber ich darf noch nicht daran denken — ich muß diese Gedanken verbannen, sonst werde ich nie bei dem Ende meiner Erzählung ankommen. Meine Bemühungen sind bis hierher von Erfolg gekrönt worden — ich bin bis jetzt im Stande

gewesen, eine zusammenhängende Erzählung zu geben — die letzten Worte, welche ich spreche, mögen eine Andeutung meiner besseren Tage geben — ich will ohne Beben, die einzige Aufgabe ausführen, die mir noch übrig bleibt.

Sechstes Kapitel.

Wie selig, wie unglaublich war dieses Ereigniß! Ich konnte kaum dem Zeugniß meiner Sinne glauben. War es wahr, daß Clarissa vor mir stand, — daß sie bereit sei, meine kühnen Wünsche zu erfüllen — daß sie Hindernisse, die mir unüberwindlich erschienen waren, gering geachtet hatte — daß ich zärtlich von ihr geliebt wurde, und in kurzer Zeit zum Besitz eines so unschätzbaren Gutes gelangen sollte? Ich will die Ausdrücke nicht wiederholen, in welchen ich zu ihrem Füßen das Entzücken meiner Dankbarkeit ausströmte — mein Ungestüm entriß Clarissa bald eine Bestätigung der Erklärung ihrer Mutter. Von jetzt an fand zwischen uns ein ungehinderter Verkehr statt. Die Niedergeschlagenheit und Mattigkeit in meiner Brust wichen dem Entzücken und der Hoffnung; der Stern meines Glückes schien seine größte und unveränderliche Höhe erreicht zu haben.

Ach! Er war dazu bestimmt, mit unaussprechlich größerer Schnelligkeit zurückzutreten, und mich in einem Augenblick als unglücklichen Schiffbrüchigen zurück zu lassen!

Unsere Hochzeit würde ohne Aufschub vollzogen worden sein, wenn nicht eine traurige Pflicht dazwischen getreten wäre. Clarissa hatte in einem entfernten Theile des Königreichs eine Freundin, die Gesundheit derselben war schon lange die Beute der Schwindsucht, und sie näherte sich jetzt augenscheinlich ihrer Auflösung. Unter diesen Umständen bat sie ihre Freundin, ihr den Trost ihrer Gegenwart zu gewähren — ihr einziger Wunsch war nur der, in ihren Armen zu sterben.

Dieser Wunsch mußte wohl bereitwillig erfüllt werden. Es war meine Schuldigkeit, den Aufschub, der hierdurch in der Erfüllung meiner Wünsche eintreten würde, geduldig zu ertragen. Wenn ich das Dringende und Traurige der Veranlassung berücksichtige, so war es mir unmöglich, zu murren, und die zärtliche Clarissa wollte nichts zwischen sich und die Pflicht treten lassen, welche sie gegen ihre sterbende Freundin hatte.

Ich begleitete sie auf dieser Reise, blieb ein Paar Tage bei ihr, und trennte mich dann von ihr, um nach der Hauptstadt zurückzukehren. Man glaubte nicht, daß es nothwendig sein würde, daß sie ihre Abwesenheit über ein Monat ausdehnte. Als ich Abschied von ihr nahm, und ihr mittheilte, an welchem Tage ich zurückzukehren beabsichtigte, um sie abzuholen, fühlte ich keine Abnahme

meiner Zufriedenheit; meine Gedanken waren heiter, und voller Triumph. Warum wurde mir nicht eine Andeutung der Schlingen gegeben, die auf meinem Pfade lagen? Derjenige, durch welchen die Falle zu meinem Verderben aufgestellt worden war, hatte es so geschickt angefangen, daß meine Sicherheit nicht durch die leiseste Andeutung gestört wurde.

Ich eile zu der Krisis meiner Erzählung. Ich zweifle fast an meiner Kraft. Je mehr ich mich derselben nähere, desto größer wird mein Widerwille — ja, anstatt daß mein Muth beim Fortschreiten wachsen sollte, nimmt er ab, ich bin Willens, noch länger bei vorausgehenden Umständen zu verweilen — es giebt noch andere Punkte, ohne welche meine Geschichte unvollständig sein würde. Ich erwähne sie, weil sie mir eine Art Aufschub des Grauenhaften gestatteten, bei dessen Erinnerung jedes Glied meines Körpers bebt. Es muß ertragen werden, aber die Schwäche, welche mich geneigt macht, mein Leiden zu verzögern, ist verzeihlich.

Ich habe den Geliebten erwähnt, den meine Gönnerin in Folge der Ränke ihres Bruders abweisen mußte. Seit ihrer Trennung waren mehr wie zwanzig Jahre verflossen. Er war von niederem Herkommen und ohne Vermögen. Er war von Beruf Arzt. Die Dame bewog ihn nicht allein, sein Vaterland zu verlassen, sondern machte ihm dies auch dadurch möglich, daß sie aus ihrem eigenen Geldbeutel für seine Bedürfnisse

sorgte. Sein ausgezeichneter Verstand wurde eine Zeit lang durch die Leidenschaft verdunkelt, aber meine Gebieterin fand am Ende keine Schwierigkeit, seine Zustimmung zu allen ihren Plänen zu erhalten. Er erkannte die Redlichkeit ihrer Absichten und betete sie an, verschmähte es nicht, ihre Wohlthaten anzunehmen, und entwarf Pläne zu einem kräftigen Verkehr während ihrer Trennung.

Ihre Verwendung verschaffte ihm einen Posten im Dienste der ostindischen Compagnie. Sie wurde von Zeit zu Zeit über seine Bewegungen unterrichtet. Es brach ein Krieg zwischen der Compagnie und einigen eingebornen Mächten aus. Er war bei einer großen Schlacht zugegen, in welcher die Engländer geschlagen wurden — so weit konnte sie ihm vermöge seiner Briefe und andren Umstände folgen, aber hier riß der Faden ab, und sie war durch kein Mittel, welches sie verwendete, im Stande, Nachrichten von ihm zu erlangen. Es blieb mehrere Jahre lang nur eine Sache der Vermuthung, ob er gefangen oder todt sei.

Bei meiner Rückkehr nach Dublin fand ich meine Gönnerin im Gespräch mit einem Fremden. Sie stellte uns einander in einer Weise vor, welche die Achtung verrieth, die sie für uns Beide hegte. Ich betrachtete ihn, und hörte ihm mit großer Aufmerksamkeit zu: sein Aussehen war edel und verständig, aber sein von der Sonne verbranntes, gefurchtes Gesicht verrieth eine bunte, geräuschvolle Pilgerschaft. Die Linien auf seiner

Stirn waren eher eine Folge von Beschwerden und Mühseligkeiten, wie des Alters; seine Sprache war feurig und energisch und die leidenschaftliche Kühnheit seines Tones, so wie der Inhalt seines Gesprächs, das voll von Anspielungen auf die Vergangenheit und Bedauern darüber war, daß der Lauf der Ereignisse ein anderer gewesen sei, ließen mich in seinem Charakter etwas Außerordentliches vermuthen.

Sobald er uns verließ, erklärte mir die Dame, wer er sei: — er war kein Anderer, wie der Gegenstand ihrer Jugendliebe, der ein Paar Tage vorher vom Himmel herab unter uns gefallen zu sein schien. Er hatte eine lange, bunte, mannichfaltige Geschichte zu erzählen, und sein Schweigen durch die Vorführung der Ereignisse seines Lebens entschuldigt. — Er war aus den Gefängnissen Hyder Ali's entflohen, zu Fuß und unter mannichfaltigen Verkleidungen durch die nördlichen Distrikte von Hindostan gewandert, wobei er einmal Gelehrter von Benares, dann wieder ein Schüler der Moschee war, und je nach dem Erforderniß des Augenblickes einen Pilger nach Mekka oder zum Jaggernaut vorstellte. Endlich kam er auf einem langen, gefahrvollen Umwege in der türkischen Hauptstadt an. Hier blieb er mehrere Jahre, während deren er durch die Ausübung des Berufes eines Arztes ein ärmliches Dasein fristete. Er mußte seinen Posten in Folge eines Duells zwischen zwei Schotten verlassen. Der Eine von diesen war zum griechischen Glauben übergetreten

und mit der Tochter eines reichen Kaufmanns von dieser Nation verlobt. Er fiel in dem Kampfe, und die Familie des Mädchens führte nicht allein seine Hinrichtung herbei, sondern drohte Alle, von denen man wußte, daß sie mit ihm in Verbindung standen, in das nämliche Verderben zu verwickeln.

Da sein Leben so gefährdet wurde, so mußte er einen andern Aufenthaltsort suchen. Er floh mit einer Eile aus Constantinopel, welche ihn in die größte Armuth stürzte. Er hatte die indischen Eroberungen Alexanders als Bettler durchreist — jetzt durchwanderte er in der nämlichen Eigenschaft das Geburtsland Philipps und Philipoemens. Er bestand glücklich vielfache Gefahren, schiffte sich endlich in Salonichi ein, erreichte Venedig, und gelangte durch die Appenninenpässe nach Toskana. Auf dieser Reise erlitt er durch Räuber, von denen er gefangen genommen wurde, einen langen Aufenthalt. Sie schenkten ihm, in Folge seines harmlosen Benehmens und einer rechtzeitigen Darlegung seiner ärztlichen Geschicklichkeit das Leben, beraubten ihn aber eine Zeit lang seiner Freiheit, und zwangen ihn, in ihrer Gesellschaft zu bleiben.

Die Zeit, welche er in Höhlen eingesperrt und mit Räubern schwelgend verbrachte, wurde nicht schlecht verwendet. Seine Erzählungen waren höchst merkwürdig und interessant, und verkündeten die Größe seines Scharfsinnes so wie die Festigkeit seines Muthes.

Nachdem er die Wildniß verlassen hatte, fand er

den Weg an den Ufern des Arno's entlang nach Livorno, dort bewerkstelligte er seine Ueberfahrt nach Amerika, von wo er eben mit einer bedeutenden Vermehrung seiner Erfahrung, aber keiner für sein Vermögen zurückgekehrt war.

Dies war ein merkwürdiges Ereigniß. Es zeigte sich Anfangs noch nicht, wie weit die Folgen desselben gehen würden. Die Dame war jetzt frei und unabhängig, obgleich die Leidenschaft, welche ihr Jugendglück überschattet hatte, erloschen war, hatte die Zeit doch nicht den Werth ihres Freundes vermindert, und sie war noch keineswegs in dem Alter angekommen, wo die Liebe phantastisch und eine Ehe eine Thorheit wird.

Es trat sofort ein vertraulicher Verkehr ein. Die Freigebigkeit der Mrs. Lorimer befreite ihren Freund bald von jeder Furcht vor der Armuth. — Sie sagte, er solle jedenfalls ferner nicht mehr wandern, sondern sein übriges Leben lang in eine behagliche Lage versetzt werden.

Seine Bedenken wurden durch ihre verständigen Vorstellungen und ihre warmen Bitten sämmtlich überwunden.

Zwischen mir und dem Neuangekommenen entstand eine herzliche Vertraulichkeit, wir hatten häufige Zusammenkünfte, und unsre Mittheilungen waren rückhaltslos. Er theilte mir das Ergebniß seiner Erfahrungen mit, und erging sich unaufhörlich in der Geschichte seiner Handlungen und Ansichten. Er erzählte

die Abenteuer seiner Jugend und verweilte bei allen Umständen seiner Liebe zu meiner Gönnerin. Ich hatte in dieser Beziehung ein Allgemeines gehört. Im Laufe seiner Erzählung fand ich fortwährend Veranlassung, die hohen Eigenschaften der Dame zu bewundern und über die Leiden zu weinen, welche ihr die höllische Bosheit ihres Bruders zugezogen hatten.

Die durch die Beredtsamkeit dieses Erzählers ausgeführten und dramatisirten Geschichten der Missethaten dieses Mannes füllte mich mit Erstaunen. Wenn ein Dichter ein solches Portrait gezeichnet hätte, so würde ich geneigt gewesen sein, an seinem gesunden Verstand zu zweifeln. Bis jetzt hatte ich geglaubt, daß es keine einförmigen, und unvermischten Charakter gäbe, und meine Theorie der Leidenschaften setzte mich nicht in den Stand, eine Neigung zu erklären, die nur durch das Böse zu befriedigen war, und sich an Jammergeschrei und Schmerzen um ihrer selbst willen freute.

Es war natürlich, daß ich meinem Freunde, wenn er sich über dieses Thema aussprach, die Frage vorlegte, wie weit die späteren Ereignisse die Eindrücke verwischt hätten, welche damals gemacht worden waren, und ob es möglich sei, seine Ansprache zu dieser höchst günstigen Zeit wieder aufzunehmen. Wenn er es für angemessen hielt, diese Andeutungen zu beachten, so gab er mir zu verstehen, daß die Zeit in seinen Gefühlen in dieser Hinsicht keine wesentlichen Veränderungen hervorgebracht habe, — daß er noch immer eine jeden

Tag neue Kraft erlangende Hoffnung hege, daß er, das Ergebniß möge sein, welches es wolle, auf seine Kraft baue, um es zu ertragen, wenn es ungünstig sei, und auf seine Klugheit, die werthvollsten Folgen daraus zu ziehen, wenn es günstig war.

Der Lauf der Dinge war seinen Hoffnungen nicht ungünstig; sie behandelte seine Andeutungen und Betheuerungen leicht hin, aber ihre Gründe schienen in keiner andern Absicht vorgebracht zu werden, wie eine Gelegenheit zur Widerlegung zu geben, und da keine Veränderung der Vertraulichkeit und Freundlichkeit stattfand, so blieb Raum für die Hoffnung vorhanden, daß das Benehmen seinen Wünschen gemäß endigen werde.

Siebentes Kapitel.

Clarissa blieb mittlerweile fern. Ihre Freundin schien nach Verlauf eines Monats dem Grabe nur wenig ferner zu stehen, wie zuvor. Meine Ungeduld wollte mir nicht erlauben, auf ihren Tod zu warten. Ich besuchte sie, mußte aber wieder allein zurückkehren. Ich kam spät in der Stadt an, und da ich sehr ermüdet war, so begab ich mich sogleich in mein Zimmer.

Als Sarsefield von meiner Ankunft hörte, besuchte er mich eilig. Er kam an mein Bett, und die Wichtigkeit der Nachricht, welche er mir mitzutheilen hatte, war seiner Ansicht nach so groß, daß er sich nicht bedachte, mich aus meinem tiefen Schlafe zu wecken.

Bei diesem Punkte seiner Erzählung hielt Clithero inne; seine Farbe ging die verschiedenen Stufen des Erbleichens durch; sein Geist schien von einer schweren Last bedrückt zu werden, und er bat mich, ihm einige Minuten die Fortsetzung zu erlassen. Er erholte sich

nach kurzer Zeit von diesem Anfalle, und setzte seine Erzählung, Anfangs mit bebender Stimme, fort, fand aber nach und nach die Festigkeit und Kraft wieder.

Als ich erwachte, fand ich meinen Freund neben meinem Bette und sein Gesicht zeigte vielfältige Spuren der Unruhe. Sobald ich bemerkte, wer es war, fuhr ich auf und rief, „was giebt es?"

Er seufzte.

„Verzeihen Sie diese Belästigung zu so unpassender Zeit," sagte er; „eine geringfügige Veranlassung würde sie nicht herbeigeführt haben. Ich habe seit zwei Tagen mit tödtlicher Ungeduld auf Ihre Rückkehr gewartet; zum Glück sind Sie endlich da. Ich bedarf Ihres Rathes und Ihres Beistandes im höchsten Grade."

„Gütiger Himmel!" rief ich, „dies ist eine furchtbare Einleitung. Sie dürfen natürlicherweise auf meinen Rath und meinen Beistand rechnen. Was haben Sie mir mitzutheilen?"

„Am Dienstag Abend," antwortete er, „war ich hier. Es wurde spät, ehe ich nach meiner Wohnung zurückkehrte. Ich stand im Begriff, nach der Klingel zu greifen, als mein Blick durch eine Person angezogen wurde, die in der Entfernung von ungefähr zehn Schritten dicht an der Mauer stand. Ihre Stellung war die eines Menschen, der sich damit beschäftigte, mich zu beobachten; sein Gesicht war mir zugewendet, und wurde in diesem Augenblick durch die Strahlen einer Kugel-

lampe, welche über der Thüre hing, vollständig beleuchtet. Ich erkannte sofort seine Züge. — Ich wurde versteinert — ich hatte nicht die Kraft, meine Absicht auszuführen, oder mich auch nur zu regen, und stand einige Secunden mit auf ihn gerichteten Blicken da. Er gerieth über die Schärfe meiner Beobachtung durchaus nicht in Erstaunen; er schien vollständig gleichgültig gegen die Folgen des Erkanntwerdens zu sein. Endlich wendete er die Augen langsam nach einer andern Seite, aber ohne seine Stellung oder seine düstere Miene zu verändern. Ich kann die Erschütterung, welche dieses Zusammentreffen in mir hervorbrachte, nicht beschreiben. Endlich ging ich in das Haus, und bin seitdem fortwährend außerordentlich unruhig gewesen."

„Ich finde keinen Grund zur Unruhe."

„Sie ahnen also nicht, wer diese Person ist?"

„Nein."

„Es ist Arthur Wiatte."

„Großer Gott, das ist unmöglich! Wie, der Bruder Mylady's?"

„Derselbe."

„Es ist nicht möglich! Man hat uns versichert, daß er todt sei — daß er bei einer Meuterei auf dem Schiffe umgekommen wäre, auf welches er zur Deportation gebracht worden war."

„So lautete das Gerücht, das sich leicht irren kann. Meine Augen können sich in diesem Falle nicht

täuschen. Ich würde eben so leicht seine Schwester, wenn ich sie zum ersten Male träfe, nicht verkennen, wie ihn. Dies ist der Mann, mag er nun einmal todt gewesen sein, oder nicht, jetzt lebt er und befindet sich in dieser Stadt."

„Aber hat sich seitdem etwas ereignet, was Ihren Verdacht bestärkt?"

„Allerdings. Sobald ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, fing ich an, über die Maßregeln nachzudenken, welche ergriffen werden müßten. Dies war der nämliche Arthur Wiatte — Sie kennen seinen Charakter; es stand nicht zu erwarten, daß irgend ein Zeitraum die Grundsätze eines solchen Menschen verändert haben werde. Aber sein Aeußeres verrieth die Unheilbarkeit seiner Gewohnheiten hinlänglich — auf seinem Gesicht standen die nämlichen, abscheulichen Leidenschaften, wie früher geschrieben. Sie erinnern sich, welche Rache Wiatte seiner Schwester geschworen hat. Von seiner Bosheit ist Alles zu fürchten. Wie ich die Gefahr abwenden soll, weiß ich nicht, ich habe jedoch an ein Mittel gedacht; es könnte für den Augenblick nützen und bei Ihrer Rückkehr bot sich vielleicht etwas Besseres dar. Ich kam am folgenden Tage zeitig hierher. Der alte Gowan, der Portier ist mit der Geschichte Wiatte's wohl bekannt; ich theilte ihm mit, daß ich Grund habe, zu glauben, daß er zurückgekehrt sei. Ich schärfte ihm ein, ein wachsames Auge auf jeden, der an die Thür klopft, zu haben, und diese Per-

son, wenn sie kommen sollte, unter keiner Bedingung einzulassen. Der alte Mann versprach meiner Anweisung treulich nachzukommen, ja seine Furcht war größer wie die meine, und er wußte, wie wichtig es sei, Wiatte von diesen Mauern auszuschließen."

„Haben Sie die Dame nicht hiervon benachrichtigt?"

„Nein. Auf welche Weise konnte ich es ihr mittheilen? Was konnte es ihr nützen? Warum sollte ich sie unruhig machen? Aber ich bin noch nicht fertig. Gestern früh nahm mich Gowan auf die Seite und benachrichtigte mich, daß sich Wiatte am vorigen Tage an der Thüre gezeigt hatte. Er sagte, er habe ihn auf den ersten Blick gekannt. Er fragte nach der Dame, aber der Alte sagte ihm, daß sie Gesellschaft habe und nicht zu sprechen sei. Er nahm eine gebieterische, stolze Miene an und behauptete, seine Geschäfte seien von solcher Wichtigkeit, daß sie keinen Augenblick Aufschub ertrügen. Gowan blieb bei seiner ersten Weigerung. Er entfernte sich mit großem Widerwillen, sagte aber, er werde Morgen wiederkommen und darauf bestehen, bei der Dame vorgelassen zu werden. Ich habe mich erkundigt und gefunden, daß er seinen Besuch nicht wiederholt hat."

Ich war in eben so großer Verlegenheit wie mein Freund. Was stand von der schändlichen Verworfenheit Wiatte's nicht zu fürchten? Seine Nachedrohungen gegen seine Schwester tönten noch vor meinen Ohren

— eine Maßregel zu deren Verhinderung war unvermeidlich. Konnten wir das Gesetz um Beistand anrufen? Gegen ein solches Uebel ist keine gesetzliche Vorkehrung getroffen. Seit seiner Deportirung waren neun Jahre verflossen — seine Verbannung hatte sieben Jahre dauern sollen und er daher durch seine Rückkehr kein Verbrechen begangen. Seine Person konnte auf gesetzlichem Wege nicht belästigt werden, und wir hatten nur das Recht, einen Angriff zu vereiteln. Aber wenn wir uns auch an das Gesetz wendeten, so konnte dies doch nicht ohne Vorwissen und Mitwirkung seiner Schwester geschehen. Sie würde es nie gestattet haben; ihr Herz war der Furcht vor einer Gefahr von dieser Seite unfähig; sie hätte den Gedanken an Vorsichtsmaßregeln gegen den Haß ihres Bruders mit Verachtung von sich gewiesen, und ihre Unruhe würde um seinetwegen erwacht sein.

Ich war in der größten Verlegenheit. Wenn man ihn aufsuchte, und durch die Bekanntschaft mit seiner Lage und seinen Absichten zu einem Urtheil über die von ihm zu fürchtende Gefahr kam, wurde dadurch irgend ein Hülfsmittel geboten.

Aber wie war sein Schlupfwinkel zu entdecken? Dies war leicht; er hatte die Absicht ausgesprochen, nochmals die Zulassung zu seiner Schwester zu verlangen. Wir konnten Jemand in der Nähe aufstellen, der mit einer genügenden Beschreibung seiner Person versehen war, ihn beobachtete wenn er kam und ihm

folgte, wenn er sich entfernte, und uns sofort die Auskunft in dieser Beziehung mittheilte, welche er zu erlangen vermochte.

Mein Freund billigte meinen Plan. Es war für jetzt kein besserer vorzuschlagen und unsere Conferenz endete hier.

Jetzt hatte ich einen neuen Gegenstand des Nachdenkens; er war geeignet, meinen Geist mit düstern Ahnungen zu erfüllen. Die Zukunft war nicht mehr ein Schauspiel der Sicherheit und Freude, und es würde denen, welche unsere Erfahrung nicht besaßen, schwer geworden sein, unsere Befürchtungen zu theilen. Das Dasein Wiatte's war der Krebs, welcher das Glück meiner Gönnerin vernichtet hatte; in seinem Wiedererscheinen auf der Bühne lag etwas Bedeutungsvolles: es schien Folgen von der höchsten Wichtigkeit in sich zu schließen, ohne daß ich im Stande gewesen wäre, zu entdecken, was diese Folgen sein konnten.

Daß auf Sarsefield so schnell sein Todfeind folgte, daß sie zusammen, ohne vorherige Andeutung auf ganz unerwartete Weise und zu gleicher Zeit wieder auf den Schauplatz traten, gab den Anschein, als ob unter diesen Vorfällen eine furchtbare Bedeutung lauere, welche der menschliche Scharfsinn nicht entdecken konnte. Mein Muth sank, wenn ich daran dachte, daß dies der Vater Clarissa's sei — derjenige, durch dessen Grausamkeit ihre Mutter dem Genuß unbefleckter Ehre entrissen und der Schande und einem frühen Grabe zuge-

führt worden war, derjenige, von dem sie selbst in ihrer Kindheit der Hülflosigkeit überlassen und dem Schicksal preisgegeben worden war, die Beute herzlosen Geizes und ein Opfer der Schurkerei zu werden, die einen Handel mit der jungfräulichen Unschuld treiben, der Alles gethan hatte, was in seiner Macht stand, um ihre Jugend dem Laster und dem Elend zu weihen. Wo hörte seine Macht auf? Wie konnte er die väterlichen Rechte ausüben?

Es war mir unmöglich zu schlafen, so lange mich diese Bilder verfolgten. Ich verbrachte die Nacht in unaufhörlicher Bewegung, ich ging unausgesetzt in meinem Zimmer auf und ab; mein Geist war in größerer Aufregung, wie ich sie je zuvor gefühlt hatte. Die Veranlassung war, genau betrachtet, weit davon entfernt, die bedeutungsvolle Unruhe zu rechtfertigen, welche ich damals fühlte, aber wie sollte ich sie dann erklären?

Sarsefield erfreute sich vermuthlich seines gewohnten Schlafes; seine Ruhe war vielleicht nicht ganz ungestört, aber wenn er über drohende oder mögliche Unglücksfälle nachdachte, so klebte ihm die Zunge nicht am Gaumen, sein Hals wurde nicht durch unauslöschlichen Durst vertrocknet, er fühlte sich nicht fortwährend angetrieben, seine überflüssige Fruchtbarkeit der Gedanken in Thätigkeit zu erhalten. Wenn ich für diejenige zitterte, die ich liebte, und deren Sicherheit dadurch gefährdet wurde, daß sie die Tochter dieses Bösewichts

war, so hatte er doch eben so viel Grund, für diejenige zu fürchten, welche er gleichfalls liebte, und die als die Schwester dieses Schurken von den schlimmsten Gefahren umringt war. Aber er war vermuthlich unruhig, während ich von Besorgniß gepeinigt wurde.

Ach, der Unterschied ließ sich leicht erklären! Dies war der Anfang einer Folge von Ereignissen, welche die Bestimmung hatten, mich schnell der Vernichtung zuzutreiben, dies waren die ersten Zeichen der Gegenwart jener Macht, durch deren höllische Ränke ich fallen sollte. Sie erstaunen über diese Erklärung; sie ist der Art, wie sie wenige gewöhnt sind; vielleicht sehen Sie dieselbe nur für einen Ausbruch des Wahnsinns an.

Ich weiß was ich sage; ich baue nicht auf die Vermuthungen und Voraussetzungen fort — ja, ich kümmere mich nicht um Ihre Zweifel, und Sie können Ihre Schlüsse nach Belieben ziehen. Wollte Gott, daß mein Glaube unbegründet wäre, und daß ich nicht Grund zu der Ueberzeugung hätte, daß mein Verstand durch teuflische Antriebe verderbt worden wäre.

Ich konnte in dieser Nacht keinen Schlaf finden. Nach der Entfernung Sarsefield's legte ich mich nicht einmal nieder, es war mir, als ob ich die Wohlthat der Ruhe nicht anders erlangen könne, als wenn ich meine Gebieterin über die Möglichkeit der Gefahr stellte.

Ich traf Sarsefield am folgenden Tage. In Folge des Planes, welchen wir am Abend vorher angenommen hatten, wurde eine Person ausgewählt und beauf-

tragt, das Erscheinen Wiatte's zu beobachten. In Bezug auf die Dame verfloß der Tag wie gewöhnlich — am Abend war sie von einigen Fremden umgeben. Ich wurde jetzt unter dieselben zugelassen; Sarsefield und ich bildeten einen Theil der Gesellschaft. Es wurde über verschiedene Gegenstände unbefangen und lebhaft gesprochen. Ihre Gesellschaften waren aus beiden Geschlechtern zusammengesetzt und schienen den ganzen Scharfsinn und Witz in Anspruch genommen zu haben, den es in der Hauptstadt gab.

Die Gesellschaft trennte sich nach einem leichten Mahle. Diese Trennung fand in Folge eines unbedeutenden Unwohlseins der Mrs. Lorimer früher wie gewöhnlich statt. Sarsefield und ich gingen zusammen aus. Wir benutzten die Gelegenheit dazu, unsern Beauftragten zu befragen, und da wir nichts Genügendes von ihm erfuhren, so entließen wir ihn für diese Nacht, nachdem wir ihm befohlen hatten, sich bereit zu halten, den Versuch am anderen Tage zu wiederholen. Mein Freund schlug den Heimweg ein, und ich wollte einen Auftrag ausführen, den ich über mich genommen hatte.

Vor einigen Tagen war eine Summe für meine Gönnerin bei einem Banquier niedergelegt worden; sie bildete den Betrag einer Schuld, die vor Kurzem eingegangen und hier abgegeben worden war, um auf ihr Verlangen an sie oder ihre Beauftragten ausgezahlt zu werden. Meine Absicht war jetzt, dieses Geld in

Empfang zu nehmen; ich hatte die Besorgung dieses Auftrages wegen gewissen, nothwendigerweise zu erledigenden Vorbereitungen bis auf eine so späte Stunde aufgeschoben.

Nachdem ich dieses Geld in Empfang genommen hatte, schlug ich den Heimweg ein. Die durch die Nachricht Sarsefield's herbeigeführte Unruhe hatte mich nicht unfähig gemacht, meine gewöhnten, täglichen Beschäftigungen zu verrichten. Es war ein Gegenstand, zu welchem ich in jedem freien Augenblicke zwischen den Geschäften oder dem Gespräche zurückkehrte. Dann beschäftigte ich mich damit, die Sache von allen Seiten zu prüfen, eigenthümliche Fälle vorauszusetzen und mir das für jeden geeignete Verfahren vorzuzeichnen. Meine Gedanken am Tage flößten mir keineswegs so viel Furcht ein, wie es das Nachdenken der Nacht gethan hatte.

Sobald ich die Schwelle des Banquiers überschritt, schlugen meine Gedanken diese Richtung ein und ich überschaute nochmals die Ereignisse der letzten Tage und berechnete die Folgen, welche möglicherweise daraus hervorgehen konnten. Meine Schlüsse waren bei dieser Gelegenheit nicht sehr beunruhigend, die Rückkehr der Dunkelheit hatte meine Befürchtungen nicht erhöht. Ich betrachtete Wiatte nur als Jemand, gegen dessen Bosheit es weise sei, die sorgsamsten Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, und während ich über diese Vorsichtsmaßregeln nachsann, fiel mir nichts Neues ein. Die

Gefahr erschien mir ohne ungewöhnliche Vergrößerung und die Hülfsmittel, welche sich mir zur Wahl darboten, wurden weder in sanguinischerer noch niedergeschlagenerer Stimmung wie vorher, überschaut.

In diesem Geisteszustande trat ich meinen Gang an, und setzte ihn fort. Die Entfernung zwischen meiner Wohnung und dem Hause, welches ich verlassen hatte, war bedeutend. Mein Weg führte hauptsächlich durch bevölkerte und stark besuchte Stadttheile; an einer Stelle blieb es jedoch der Wahl des Gehenden überlassen, entweder auf der breiten Straße zu bleiben, oder den Weg dadurch abzukürzen, daß er in ein dunkles, krummes, enges Gäßchen einbog.

Da ich mit jedem Theile der Stadt vertraut war, und es für rathsam hielt, den kürzesten und dunkelsten Weg einzuschlagen, so wendete ich mich in das Gäßchen. Ich kam ohne Unterbrechung bis an die nächste Ecke; ein Polizeibeamter, der seine gewöhlichen Abzeichen trug, war der einzige Mensch, welcher an mir vorüber kam. Ich war drei Schritte weiter gegangen, als ich einen Mann neben mir bemerkte; ich hatte kaum Zeit, diesen Umstand zu beachten, als eine rauhe Stimme rief, „hol Dich der Teufel, Schurke — Du hast am längsten gelebt!"

Im nämlichen Augenblick wurde eine Pistole abgeschossen und es folgte ein Knall, dies brachte jedoch weiter keine Wirkung hervor, als daß er auf kurze Zeit

meine Sinne betäubte. Ich taumelte zurück, fiel aber nicht.

Die Kugel hatte, wie ich später bemerkte, meine Stirn gestreift, aber keine gefährliche Wunde verursacht. Als der Mörder bemerkte, daß sein Schuß wirkungslos geblieben sei, murmelte er in grimmigem Tone, „das soll Dir den Rest geben," und zog dabei ein Messer hervor.

Ich konnte dies bei dem Scheine einer entfernten Lampe sehen, deren Schimmer auf die Klinge fiel. Dies Alles trug sich in Zeit von einem Augenblicke zu. Der Angriff war so plötzlich geschehen, daß ich meine Sinne nicht sogleich aus der Verwirrung zurückrufen konnte, in welche sie gestürzt worden waren, meine Anstrengungen fanden mechanisch statt, man hätte von meinem Willen sagen können, daß er passiv sei, und ich wurde nur durch den Rückblick und die Betrachtung der Folgen vollständig mit der Scene bekannt.

Wenn mein Angreifer verschwunden wäre, sobald er das Pistol abgeschossen hatte, so würde mein Zustand des höchsten Erstaunens vielleicht allmählig der Entschlossenheit und Thätigkeit gewichen sein, aber unter den jetzigen Umständen waren meine Sinne nicht sobald von dem Widerschein der Klinge berührt worden, als auch meine Hand wie mit unwillkürlicher Energie in meine Tasche fuhr. Ich zog ein Pistol heraus, er schwang die Waffe um zuzustoßen, aber sie entsank seinen kraftlosen Fingern; er fiel und sein Stöhnen

überzeugte mich, daß ich meine Waffe mit größerer Geschicklichkeit wie mein Gegner gehandhabt habe.

Der Lärm dieses Kampfes brachte bald Zuschauer herbei; man brachte Licht und fand meinen Gegner blutend zu meinen Füßen. Ich erklärte so kurz wie möglich das Schauspiel, welches sie erblickten. Der Gestürzte wurde von zwei Männern aufgehoben und in ein nahes Wirthshaus gebracht. Ich hatte die Geistesgegenwart nicht verloren. Ich gewahrte sogleich, daß es angemessen sei, dem Verwundeten Beistand zu leisten und ich schickte daher einen der Umstehenden nach einem ausgezeichneten Arzte, der in geringer Entfernung lebte, und der mir wohl bekannt war. Der Mann wurde in einen Hintergrund geschafft und an die Erde gelegt. Erst jetzt hatte ich Gelegenheit, mir zu betrachten, wer derjenige sei, mit welchem ich gekämpft hätte. Ich blickte ihm jetzt in das Gesicht. Die Blässe des Todes konnte seine wohlbekannten Züge nicht entstellen — es war Wiatte selbst, der zu meinen Füßen seine letzten Seufzer aushauchte.

Der Arzt, welchen ich hatte rufen lassen, kam, erkannte aber sofort, daß der Zustand seines Patienten hoffnungslos sei. Nach Verlauf einer Viertelstunde verschied er. Während dieser Zeit blieb er unempfindlich gegen seine Umgebung. Ich war dem Arzte, dem Wirth und einigen Zeugen bekannt. Der

Fall bedurfte nur einiger Erklärung: das Unglück bürdete mir keine Schuld auf. Man übergab dem Wirthe die Obhut über die Leiche bis zum folgenden Morgen und gestattete mir, ohne weiteres Hinderniß nach Hause zurückzukehren.

Achtes Kapitel.

Mein Geist war bis jetzt durch den Drang der Umstände bewegt worden, und die Gedanken drangen stürmisch auf mich ein, sobald ich fähig war, sie aufzunehmen. Meine Verhältnisse hatten eine vollständige Veränderung erlitten, ohne daß ich es einen Augenblick vorher ahnte.

Das Bewußtsein der Gefahr, welche aus dem Dasein dieses Menschen hervorging, hatte auf mir gelastet und keine Anstrengung des Geistes mir die Mittel zeigen können, durch welche diese Gefahr beseitigt, und wir vor seinen Versuchungen gesichert werden möchten und diese Mittel zu finden, und sie mit Erfolg anzuwenden, bedurfte es, wie ich einsah, der größten Klugheit und des festesten Muthes. Jetzt bestand die Gefahr nicht mehr. Der Verstand, in welchem unheilvolle Pläne ersonnen werden konnten, war vernichtet oder entflohen, die Hände, welche bereit waren, die Gebote

dieses Verstandes auszuführen, hatten das Leben verloren, der Vollbringer von unsäglichem Bösen war in einem Augenblick der Macht und des Willens zu schaden, beraubt worden. Wir hatten unsere bisherige Ruhe dem Glauben an seinen Tod verdankt; Furcht und Besorgniß erlangten die Herrschaft wieder, als sich der Irrthum aufklärte, aber jetzt konnten wir wieder in Besitz unseres alten Vertrauens kommen. Ich hatte mit meinen eigenen Augen die leblose Leiche unseres unbarmherzigen Feindes gesehen — so wurde in einem Augenblicke seine lange, schändliche Laufbahn geschlossen; sein ruheloser Zorn, seine boshaften Pläne, die so lange den Schauplatz erfüllten und so furchtbar an Bösem waren, hatten jetzt ein Ende erreicht!

Der Gedanke an den Tod dieses Mannes war im Laufe meines Nachdenkens in mir aufgestiegen und hatte das Aussehen eines wünschenswerthen Ereignisses gehabt, aber er war wenig geeignet gewesen, meine Befürchtungen zu beschwichtigen. Dieser Umstand fand sich allerdings in dem langen Katalog von Möglichkeiten vor, aber er erschien eben so wenig wahrscheinlich, wie jeder andere; es konnte nicht geschehen, ohne daß eine Reihe vorausgehender Ereignisse den Weg dafür bahnten; wenn sein Tod von uns ausging, so mußte er die Folge einer Absicht sein — er mußte aus mühsamen Vorbereitungen und tiefangelegter List hervorgehen.

Jetzt war er todt — ich hatte ihn getödtet. Was hatte ich gethan? Ich hatte nichts im Voraus über-

legt; ich war durch eine mir unbewußte Nothwendigkeit angetrieben worden; wenn der Angreifer mein Vater gewesen wäre, so würde die Folge die nämliche gewesen sein; mein Verstand war neutral geblieben. Konnte dies sein? War es möglich, daß eine so furchtbare That in so kurzer Zeit hatte vollbracht werden können? Wurde ich nicht durch ein mächtiges Phantasiegebilde getäuscht? Ich hatte die Zuckungen und den Todeskampf Wiatte's mit angesehen — er lebte nicht mehr, und ich war sein Vernichter.

Dies war der Zustand meines Geistes während einiger Zeit nach diesen entsetzlichen Ereignissen. Vorher war ich ruhig, voll Ueberlegung und gefaßt gewesen. Ich hatte auf den Weg geachtet, den ich zurücklegte und Gegenstände, an denen ich vorüberkam, bemerkt; wenn ich mich dem Laufe meiner Gedanken hingab, so wurde meine Aufmerksamkeit nicht durch sie ergriffen und festgehalten. Ich konnte mich nach Belieben losmachen und ohne Schwierigkeit von der Beachtung der inneren Welt zu der Aufmerksamkeit auf die äußere übergehen.

Jetzt war meine Freiheit in dieser Beziehung zu Ende. Ich fühlte mich gefesselt und versucht, von der Uebermacht der Gedanken überwältigt und von der Verwunderung niedergeworfen. Ich widmete meinen Schritten keine Aufmerksamkeit mehr.

Als ich aus meiner Betäubung erwachte, fand ich, daß ich den Weg zurückgegangen war, den ich eben erst verfolgt hatte und war bei der Thüre des Banquiers

angekommen. Ich machte Halt und schlug wieder den Heimweg ein.

Dies schien ein Wink zu sein, zu anderen Gedanken überzugehen. „Die That," sagte ich, „ist unwiderruflich. Ich habe den Bruder meiner Gönnerin, den Vater meiner Geliebten getödtet!"

Dieser Gedanke war neu, und er erfüllte mich sofort mit Schrecken und Verwirrung. Wie soll ich die That bekannt machen? Welche Wirkung wird sie hervorbringen? Der Scharfsinn meiner Herrin wird durch das Wohlwollende in ihrem Charakter verdunkelt — ihr Bruder war unverbesserlich schlecht, ein ergrauter Bösewicht, dem die Sprache des Mitleids so unverständlich blieb, wie das Geschnatter der Affen; sein Herz war gegen das Erbarmen durch die schändlichen Gewohnheiten von vierzig Jahren gestählt, er lebte nur dazu, die Versprechungen und den guten Ruf der Treue in Haß und Vorwürfe zu verwandeln.

Aber er war dennoch ihr Bruder. Als menschliches Wesen stand seine Verderbtheit doch nie außer dem Bereiche der die Gesundheit wiedergebenden Macht der Reue; sein Herz war, so lange es noch schlug, den Gewissensbissen zugänglich. Die eigenthümlichen Umstände seiner Geburt hatten sie bewogen, dieses Wesen in höherem Grade für ihren Bruder zu halten, wie dies unter anderen Umständen der Fall gewesen sein würde; sie hatte die feste Ueberzeugung, daß ihre Geschicke mit einander verbunden seien. Sie hatte nie

an das Gerücht von seinem Tode geglaubt, für ihre Freunde war es ein Gegenstand der Beglückwünschung, für sie aber eine Ursache zur Trauer und zum Kummer gewesen. Daß er eines Tages wieder auf dem Schauplatze erscheinen und die Würde der Tugend auf's Neue annehmen werde, war eine Quelle des Trostes, von der sie sich nie trennen wollte.

Ihr Charakter war jetzt bekannt. Als das Urtheil der Verbannung über ihn ausgesprochen wurde, hielt sie es für nothwendig, sich gegen Verdächtigungen zu vertheidigen, die auf falschen Begriffen von den Gründen beruhten, aus welchen sie ihre Verwendung versagt hatte. Das Manuscript hatte, obgleich es nicht gedruckt worden war, eine weite Verbreitung gefunden; Niemand konnte ihrer einfachen, rührenden Beredtsamkeit widerstehen oder sich von dem Lesen erheben, ohne sein Herz dem wärmsten Impulse der Bewunderung hinzugeben, ohne sich in den Lobreden ihres Gerechtigkeitssinnes und ihrer Festigkeit zu vereinigen. Dies war das einzige, schreckliche Denkmal ihres Talents — als solches stand es in meinem Gedächtniß eingegraben; das Bild, welches es entwarf, war der fortwährende Begleiter meiner Gedanken. Ach! Vielleicht wäre es gut für mich gewesen, wenn ewige Vergessenheit es verschlungen hätte. Ich las in ihm die Verdammung meiner That, den tiefen Schmerz, welchen sie leiden werde und die Entrüstung, welche sich über den Urheber eines so großen Unglücks ergießen mußte.

Ich hatte mein Leben durch die Aufopferung des seinigen zerrüttet, während ich hätte sterben sollen. Erbärmlicher, unbedachter Feigling! Was war aus meiner gerühmten Dankbarkeit geworden? Dies war der Eifer, mit welchem ich ihr gelobt hatte — dies die Dienste, deren Leistung die Aufgabe meines Lebens war! Ich hatte ihren Bruder aus dem Leben hinausgestoßen — ich hatte ihr die Hoffnung entrissen, welche sie so warm und unermüdlich pflegte — ich war aus verächtlicher, feiger Rücksicht für meine eigene Sicherheit im Augenblicke der Prüfung und als ich vom Himmel aufgefordert wurde, die Aufrichtigkeit meiner Betheuerungen zu beweisen, unterlegen!

Sie hatte meine Betheuerungen leichthin behandelt, mein Gelübde ewiger Ergebenheit mit hoher Uneigennützigkeit zurückgewiesen, meinen Unmuth gegen die Verpflichtungen als verbrecherisch verurtheilt und jeden Plan verdammt, den ich entwarf, um mich von der Last zu befreien, welche mir von ihrer Wohlthätigkeit auferlegt worden war. Die leidenschaftliche, heftige Aengstlichkeit, womit sie in früheren Tagen die Rachgier ihres Geliebten gegen Wiatte zurecht gewiesen hatte, tönte mir jetzt in die Ohren und meine Sinne geriethen auf's Neue in Entsetzen über die furchtbaren Klänge — „berühre meinen Bruder nicht — wo Du ihn auch treffen magst, welches Vergehens er sich auch schuldig gemacht hat, laß ihn in Sicherheit fortgehen; verachte mich — verlaß mich — tödte mich — dies Alles kann

ich selbst von Dir ertragen, aber ich flehe Dich an, verschone meinen unglücklichen Bruder. Der Streich, welcher ihm das Leben raubt, wird nicht allein die nämliche Wirkung auf mich haben, sondern mir auch ewiges Elend bereiten!

Ich war taub gegen diese Bitten gewesen — ich hatte mich allerdings nicht auf ihn gestürzt, während er unbewaffnet war, nichts Böses beabsichtigt oder erwartet — zu diesem Grade der Schlechtigkeit war ich vielleicht unfähig. Ach! Ich habe mich tief genug in das Verbrechen gestürzt, ich habe jedes dem ehrenwerthen Herzen theuere Gefühl mit Füßen getreten — ich habe mich der menschlichen Gesellschaft unwürdig erwiesen. Dies waren die stürmischen Gedanken jenes Augenblicks. Mein Schritt wurde langsam — ich blieb stehen und mußte mich an jene Mauer stützen; die Mattigkeit, welche sich meines Herzens bemächtigt hatte, durchdrang alle Theile meiner Gestalt. Es fehlte nur noch eins, um meine Verzweiflung vollständig zu machen: — „meine Herrin," sagte ich, „glaubt, daß ihr Geschick mit dem Wiatte's verbunden sei. Wer kann behaupten, daß die Ueberzeugung grundlos ist? Sie hatte trotz den allgemeinen Gerücht, daß ihr Bruder todt sei, glücklich fortgelebt, sie wollte ihm keinen Glauben schenken, warum? Weil nichts, wie der unzweifelhafte Beweis genügen konnte, sie zu überzeugen? — Weil die gegentheilige Ueberzeugung aus einer unfehlbaren Quelle hervorging? — Wie kann letztere Vermuthung

widerlegt werden? Hat sie nicht das Ereigniß vorausgesagt, die Zeit der entsetzlichen Erfüllung ist gekommen. — Der Schlag welcher i h m das Leben raubte, hat zugleich ihr Geschick besiegelt. Sie ist getäuscht worden — es bleibt nichts mehr, wie eine liebevolle Einbildung — gleichviel — wer kennt nicht die zwingende Kraft des Glaubens — wer weiß nicht, daß die Pulse des Lebens unter der Gewalt des Willens stehen. Der Ueberbringer dieser Nachricht wird der Todesbote sein. Sie wird von verhängnißvollem Mitleid erfaßt werden, aufschaudern, in Ohnmacht sinken und sterben! Liebender, kurzsichtiger Unglücklicher! Dies ist der Preis, den Du für die Sicherheit gezahlt hast. Du hast in der Unsicherheit Deiner Gedanken gesagt: — „es fehlt nichts, wie sein Tod, um uns das Vertrauen und die Ruhe wieder zu geben" — siehe! Es ist geschehen! Unglück und Verzweiflung, die während seines Lebens gefesselt waren, sind durch seinen letzten Seufzer in Freiheit gesetzt worden. Jetzt erst ist die Vernichtung gewiß. Deine Gebieterin, Deine Clarissa und Du selbst seid durch diese Handlung in unabänderliches, gemeinsames Verderben gestürzt worden.

Ich schrak aus meiner Stellung auf — ich war mir kaum eines Ueberganges bewußt, Betäubung und Verwirrung erfüllten die Zwischenzeit. Es schien mir, als ob mein Sinn durch den Schlaf betäubt worden wäre, während meine Bewegungskraft unwillkürlich angestrengt wurde, um mich in mein Zimmer zu führen.

Die Veränderung mochte herbeigeführt worden sein, durch welches Mittel sie wollte so war ich doch dort.

Ich bin im Stande gewesen, so weit zu gelangen — ich kann kaum dem Zeugnisse meines Gedächtnisses glauben, daß mir dies versicherte. Meine Aufgabe ist fast vollbracht. Aber wo soll ich genügende Kraft finden, um sie zu enden? Was ich erzählt habe, ist leicht wie Spinnenwebe im Vergleich zu den unerträglichen, vernichtenden Schrecken desjenigen, was noch folgen sollte. Der Himmel wird mich zum Zeichen seiner Rache in den Stand setzen, fortzufahren — es ist nur recht, daß mein Drama so schließt!

Meine Phantasie wurde durch die Irrthümer meines Verstandes angestrengt, die Stimmung in welche mein Geist versetzt worden war, gestattete keine geistige Unterbrechung; in mir war Alles stürmisch und düster; meine Ohren schienen für nichts empfindlich zu sein, wie für Schreien und Wehklagen. Es war tiefe Nacht, und jedes Geräusch einer großen Stadt hatte sich gelegt. Aber ich lauschte dennoch, wie um die Klänge des Trauergesanges zu vernehmen, der anfangen solle. Schwarze Gewänder, Seufzer und eine dichtere Feierlichkeit umgaben mich auf allen Seiten. Ich wurde durch Bilder des Todes, eingebildetes Klagegeschrei und Trauergepränge verfolgt; ich glaubte zu einer späteren Zeit meines Lebens übergegangen zu sein; die zukünftigen Wirkungen waren bereits eingetreten — das

Ahnungsvermögen des Elends schuf sie und es versetzte mich in die Mitte der Hölle, welche ich fürchtete.

Von einem solchen Paroxismus durfte man mit Recht das Schlimmste erwarten, aber der nächste Schritt zur Vernichtung wurde nicht plötzlich gethan. Ich hielt am Rande des Abgrundes inne, wie um die Tiefe des Wahnsinnes zu überblicken, der mich überwältigte — war im Stande, über die Scene nachzudenken und in einem, an Ruhe grenzenden Zustande die näheren Umstände meiner Lage zu überlegen. Mein Geist wurde durch die Wiederkehr eines einzigen Gedanken gepeinigt — die Vermuthung wurde zur Gewißheit — ich konnte den Gegenstand in kein Licht stellen, daß nicht die Ueberzeugung bestätigte, daß ich durch die Handlung, welche ich begangen hatte, die Vernichtung meiner Herrin herbeigeführt habe.

Endlich wurde mein Geist ein Wenig, von dem Gewühl meiner Befürchtungen befreit und ich fing an, die Folgen, welche ich fürchtete, zu überblicken und zu analysiren.

Das Schicksal Wiatte's sollte unvermeidlich das seiner Schwester bestimmen — auf welche Weise würde diese Folge herbeigeführt werden? Waren sie durch ein sympathetisches Band verknüpft, dessen Einfluß unabhängig von sündlicher Mittheilung blieb? Konnte sie durch ein anderes Mittel, wie durch Worte zur Kenntniß seines unglückseligen Endes kommen? Ich hatte von solchen außerordentlichen Gemeinschaftlichkeiten

des Daseins und Fällen von augenblicklichen Mittheilungen zwischen örtlich von einander entfernten Menschen gehört. War dies ein neuer Beweis für die Freiheit des Geistes? Hätte sie schon seine Schmerzen erduldet und bereits wie er aufgehört zu athmen?

In dieser furchtbaren Voraussetzung sträubte sich jedes Haar auf meinem Kopfe, aber vielleicht war die Macht der Sympathie nur Einbildung — während sie in Schlaf versunken oder mit gleichgültigen Gedanken beschäftigt war, konnte das Instrument, durch welches ihr Schicksal erfüllt werden sollte, der Dolch eines Mörders sein; eine Reihe von Ereignissen, die eben so sehr außer dem Bereiche der Voraussicht stand, und wie diejenige, welche sich eben zugetragen hatte, führte vielleicht mit gleicher Plötzlichkeit ein eben solches Unglück herbei. In welchem Zustande befand sie sich in diesem Augenblick? Ruhte sie in Sicherheit in ihrer Kammer wie ihre Familie glaubte? Aber täuschten sie sich nicht? War sie nicht eine verstümmelte Leiche? Ihr Zustand mochte sein, welcher er wollte, so konnte man bis zum Morgen, außer durch außerordentliche Mittel nicht zur Gewißheit kommen. War es weise, die Untersuchung bis dahin zu verschieben? Warum sollte man sich nicht sofort von der Wahrheit überzeugen?

Diese Gedanken gingen schnell durch meinen Geist; es gehört ein großer Zeitabschnitt und eine Weitschweifigkeit der Sprache dazu, um mit Worten die Gedanken auszudrücken, die sich in einen Zeitraum von unberechen-

barer Kürze zusammendrängen. Ich faßte mit der nämlichen Schnelligkeit den Entschluß mich von der Wahrheit meines Argwohns zu überzeugen. Das ganze Haus war mit Ausnahme meiner, zur Ruhe gegangen. Verwickelte Gänge würden mich ohne Gefahr, Jemand zu stören, nach einem Saale bringen, von welchem zwei Treppen hinaufgingen — auf einer von diesen gelangte man nach oben in einen Salon, auf dessen östlicher Seite sich eine Thüre befand, die mit einer Reihe von Zimmern in Verbindung stand, welche die Gebieterin des Hauses bewohnte. Das Erste war ein Vorzimmer, in welchem für gewöhnlich eine Dienerin lag. Das zweite das Schlafzimmer der Dame. Dies war ein geheiligter Raum, dessen Lage gegen die übrigen Gemächer des Gebäudes ich recht gut kannte, von dem ich aber aus eigner Erfahrung nichts wußte, da ich nie Zutritt zu demselben gehabt hatte.

Ich war jetzt entschlossen, mich dorthin zu begeben. Ich wurde nicht durch die Heiligkeit des Ortes und der Stunde abgehalten; ich war unempfindlich gegen jede andre Folge, wie die Beseitigung meiner Zweifel — nicht etwa, daß meine Hoffnungen durch meine Befürchtungen aufgewogen worden wären. Nichts verhinderte mich mit so vieler Gewißheit, als ob meine Augen Zeuge davon gewesen wären, wie der Widerwillen, womit man eine unerfreuliche Wahrheit zuläßt, zu glauben, daß das nämliche Trauerspiel in ihrem Zimmer und auf der Straße aufgeführt worden sei.

Um einem Zustand unerträglicher Spannung ein Ende zu machen, beschloß ich mich sofort nach ihrem Zimmer zu verfügen. Ich nahm das Licht und ging ohne eine Unterbrechung zu finden, die Gänge entlang. Ich brauchte keine Vorsichtsmaßregel. Ich weiß nicht gewiß, ob ich einen Diener oder einen Dieb, die mir begegnet wären, bemerkt haben würde. Meine Aufmerksamkeit war zu vollkommen in Anspruch genommen, als daß ich von einem zufälligen Gegenstand etwas davon hätte übrig behalten können. Ich kann nicht behaupten, daß mich Niemand bemerkt hätte. In Folge der Eintheilung der Wohnung war dies jedoch wahrscheinlich. Sie bestand aus einem Mittelgebäude und zwei Flügeln, von denen der eine für die Dienerschaft bestimmt war, und der andere, an dessen äußersten Ende sich mein Zimmer befand, eine Bibliothek und Räume für formelle, gesellige und literarische Conferenzen enthielt. Diese waren während der Nacht verlassen und mein Weg führte durch sie; es war daher nicht wahrscheinlich daß meine Schritte beobachtet werden würden.

Ich begab mich nach dem Saale. Das Hauptwohnzimmer befand sich unter ihrem Schlafgemach, in der Verwirrung meiner Gedanken verwechselte ich das eine mit dem andern; sobald ich meinen Irrthum bemerkte, machte ich ihn wieder gut. Ich stieg mit klopfenden Herzen die Treppe hinauf. Die Thüre des Vorzimmers war unverschlossen — ich trat ein, ohne

im Mindesten darauf zu achten, ob ich den Schlummer des Mädchens, das darin schlief, störe. Das Bett, welches sie einnahm, wurde durch Gardinen verborgen. Ich hielt mich nicht damit auf, zu untersuchen, ob sie dort sei; ich kann mich nicht erinnern, daß ein Zeichen der Wachsamkeit oder der Unruhe gegeben worden sei. Erst als ich die Thüre ihres Zimmers erreichte, fing mein Herz an zu beben.

Nicht etwa, weil die Wichtigkeit der Frage, welche zu entscheiden ich im Begriff stand, mit ihrer ganzen Gewalt auf mein Begriffsvermögen eingestürmt wäre. Ich war entsetzt und bleich und hatte kaum die Kraft, die Glieder zu bewegen. Wenn der Gedanke an ihren Tod nicht zu ertragen war, wie sollte ich dann erst das Schauspiel von Blut und Wunden ertragen. Und doch stand mir dies bevor. Nur wenige Schritte mußten mich in die Mitte einer Scene versetzen, deren verabscheuter Urheber ich war. — War es recht, daß ich weiter ging? Es fanden sich noch Ueberreste von Zweifeln, meine Ahnungen konnten möglicherweise unbegründet sein; vielleicht war Alles dort darin sicher und ruhig und es war möglich einen Aufschub für ein unwiderrufliches Urtheil zu erlangen. Was konnte ich thun? War nicht Alles im Vergleich zu der Qual der Ungewißheit leicht zu ertragen? Wenn ich das Uebel nicht verhindern konnte, so mußte ich es ertragen, aber die Marter der Ungewißheit gestattete keine Heilung.

„Ich drehte die Klinke um, und trat eher mit dem

Widerstreben der Furcht, wie mit der Vorsicht der Schuld ein. Ich konnte die Augen nicht vom Boden erheben. Ich ging bis in die Mitte des Zimmers. Kein Laut wie von einer Sterbenden drang zu meinen Ohren. „Ists möglich," sagte ich, „daß ich vom Schatten getäuscht worden bin? — Aber das genügt nicht."

Ihr Bett stand in einem Alkofen. Wenn ihre Sicherheit nicht verletzt war, so ruhte sie hier. Was blieb noch übrig, um den quälenden Zweifel in entzückende Gewißheit zu verwandeln? Ich war unempfindlich gegen die Gefahren meiner jetzigen Lage. Mußte nicht mein Eindringen sie erwecken, wenn sie sich wirklich dort befand? Sie mußte aufschrecken, und mich zu dieser Stunde an ihrem Bett stehen sehen. Wie sollte ich ein so beispielloses, kühnes Eindringen erklären? Ich konnte ihr meine Befürchtungen nicht mittheilen, ich war nicht im Stande, ihr zu sagen, daß das Blut, welches meine Hände befleckte, aus den Wunden ihres Bruders geflossen war.

Mein Geist blieb gegen solche Rücksichten verschlossen; sie brachten sogar in meinen vorherrschenden Gedanken keine Aenderung hervor — derartige Hindernisse würden, wenn es solche gegeben hätte, unter die Füße getreten worden sein.

Ich ließ die Lampe, welche ich mitgenommen hatte, auf dem Tische, näherte mich dem Bett, schob langsam die Gardine zurück und sah sie ruhig schlummern. Ich

lauschte, aber ihr Schlummer war so tief, daß ich nicht einmal ihr Athmen hören konnte. Ich ließ die Gardine fallen, und zog mich zurück.

Wie selig und sanft waren die Empfindungen meines Herzens bei dieser Entdeckung! Auf die wildeste Verzweiflung folgte ein Entzücken, das über jede Beschreibung erhaben ist — ich stand einige Augenblicke in köstliche Betrachtung versunken da. Ach! Es war ein leichter, aber vorübergehender Augenblick. Der Wahnsinn, mit dessen düsteren Einflüsterungen er in so starkem Gegensatz stand, fing jetzt an, fühlbaren Eindruck auf meinen Verstand zu machen.

„Sie lebt allerdings," sagte ich; „ihr Schlummer ist ruhig und glücklich; sie ist blind gegen ihr nahendes Geschick; es werden wenigstens einige Stunden vom Schmerz und Tod gerettet sein. Wenn sie erwacht, wird das Phantom, welches sie beruhigt hat, verschwinden — die Nachricht kann ihr nicht lange vorenthalten bleiben — der Mörder Deines Bruders darf nicht hoffen, sich an Deinem Lächeln zu erfreuen — diese entzückenden Klänge, mit denen Du mich zu begrüßen pflegtest, werden verändert sein — Verachtung und Vorwürfe, die Schmähworte Deines Zornes und die Verwünschungen Deiner Gerechtigkeit werden auf mein Haupt fallen."

Was ist das Glück, das ich zum Thema meiner prahlerischen Einbildung gemacht habe? Der Augenblick des Seins und der Ruhe ist vorübergehend, sie

wird erwachen, aber nur um bei dem Schauspiele meiner Undankbarkeit zu sterben — sie wird nur zu dem Bewußtsein des jeden Augenblick drohenden Todes erwachen. Wenn sie wieder schläft, wird sie nicht mehr erwachen. Ich, ihr Sohn, den das Recht seiner Geburt zu Arbeit und Beschwerden bestimmt hat, den aber ihre unaufgeforderte Wohlthätigkeit diesen Uebeln entriß und mit dem höchsten, verständigen Wesen bekannten Guten begabte — mit den Tröstungen der Wissenschaft und den Genüssen des Reichthums — dem sie den Liebling ihres Lebens — das Kind, in dem sich die Züge seiner engelgleichen Mutter bewahren, nicht versagt hat! — Welches ist der Lohn, den ich ihr gegeben habe? — Wie habe ich die unermeßliche Schuld der Dankbarkeit, zu welcher sie berechtigt ist, abgetragen? So —

Ist mein Verbrechen nicht wieder gut zu machen? Giebt es nichts Gutes, was ich Dir erweisen kann? Muß ich nur Böses thun? Ist der mir zugewiesene Beruf der eines Sendlings der Hölle, dessen Bemühung sich nur auf ein einziges Ziel, und zwar auf ein böses richtet? Ich bin der Urheber Deines Unglücks — welches Elend Dir auch beschieden sei, so bin ich die Quelle, aus welcher es fließt. Kann ich dem Strome keine Schranken setzen? Kann ich nicht verhindern, daß Du zu einem Bewußtsein zurückkehrst, das, bis es aufhört, zu sein, unabläßlich zerfleischt und zerrissen werden wird?

Ja, es steht in meiner Macht, Dich vor den bevorstehenden Stürmen zu schützen. — Deine Reise zur Ruhe zu beschleunigen — ich will es thun.

Ich konnte dem Antriebe nicht widerstehen. Ich bewegte mich mit der Schnelligkeit des Blitzes. Ich war mit einem spitzigen Werkzeug bewaffnet, das dalag — es war ein Dolch; als ich die Lampe hinsetzte, berührte ich die Spitze desselben, aber ich sah oder beachtete ihn nicht eher, als bis ich seines Beistandes bedurfte. Ich besaß nicht die Macht zu fragen, durch welchen Zufall er hierher gekommen sei, oder zu welcher schwarzen That er schon gedient habe. Ich trat an den Tisch und ergriff ihn.

Die Zeit, welche zu dieser Handlung gehörte, genügte nicht zu meiner Rettung. — Mein Schicksal war von Mächten bestimmt, gegen die keine menschliche Kraft ankämpfen kann. — Brauche ich noch weiter fortzufahren? Haben Sie eine Ahnung von einer so entsetzlichen Katastrophe gehabt? Ich werde einmal von Schauer und dann wieder von Verwunderung überwältigt; ich fühle mich abwechselnd angetrieben, mir das Herz aus dem Busen zu reißen und dem Urtheil meiner Sinne den Glauben zu versagen.

War ich es, der zu der That eilte? Nein, es war der Dämon, der mich beherrschte. Meine Füße wurden von einer fremden und der meinigen überlegenen Kraft zu der blutigen That geführt: ich war auf

einen Augenblick der Herrschaft über meine Muskeln beraubt — ein sehr kurzer Augenblick genügte dazu.

Warum blieb, wenn mein Verderben bestimmt war, das Bild Clarissa's so lange fern — aber warum sage ich lange? Der verhängnißvolle Entschluß war gefaßt, und ich eilte in einem Zeitraum zur Ausführung, der für mehr wie sich selbst zu kurz ist, als daß er von dem Verstande überblickt werden konnte.

„Wie denn? Waren meine Hände in dieses kostbare Blut getaucht? Wollte mich mein böser Genius durchaus zu diesem Uebermaß des Entsetzlichen treiben? Dies war nur zu gewiß seine Absicht! — Ich war nur zu gewiß dazu geeignet, der Vollbringer zu sein.

Ich erhob die Waffe, — die Spitze richtete sich auf den Busen der Schlafenden — der Impuls war gegeben.

Im nämlichen Augenblick wurde hinter mir ein durchdringender Schrei ausgestoßen, und eine ausgestreckte Hand, welche die Klinge erfaßte, ließ sie weit von ihrem Ziele abweichen. Sie fuhr herab, aber ohne eine Wunde beizubringen, — ihre Kraft ging im Bett verloren.

O, wo soll ich Worte hernehmen, um diesen stürmischen Uebergang zu beschreiben. Ich ließ den Dolch los — ich fuhr zurück, und richtete Augen voll wahnsinniger Neugier auf die Urheberin meiner Rettung. Das Wesen, welches sich der Vollbringung meiner That entgegenstellte, war in einem so schicksalsschweren Augen-

blicke in Leben und Thätigkeit getreten, ohne daß seine Absicht oder sein Kommen vorher angedeutet worden wären, daß es meiner Ansicht nach nichts Geringeres wie die Gottheit sein konnte.

Der erste Blick, welchen ich auf dieses Wesen warf, bestärkte mich in meiner Voraussetzung. Es waren die Gestalt und die Züge der Mrs. Lorimer. Das Ebenbild der auf dem Bett Ausgestreckten stand nachlässig in weiße, fliegende Gewänder gekleidet, und mit Zügen, die von Entsetzen und Verwunderung erfüllt waren, vor mir.

Alles, was ich mir als einem Engel zugehörig denken kann, war in der moralischen Constitution dieser Frau inbegriffen. Daß ihr Genius alle Schranken übersprungen und sich eingemischt habe, um sie zu retten, war keine dieser Voraussetzungen in dem Zustande, in welchem sich mein Geist damals befand, konnte kein anderer Gedanke wie dieser die oberste Stelle einnehmen.

Meine Zunge war gefesselt: Ich blickte abwechselnd auf diejenige, welche vor mir stand, und diejenige, welche auf dem Bett lag und durch das ausgestoßene Geschrei geweckt, jetzt die Augen aufschlug — sie richtete sich von dem Kissen auf, und gestattete mir dadurch, daß sie eine andere, deutliche Stellung annahm Clarissa selbst zu erkennen.

Drei Tage vorher hatte ich sie am Bett der sterbenden Freundin in einem einsamen Hause in den Bergen von Donegal verlassen. Sie hatte die Absicht ge-

habt, dort zu bleiben, bis ihre Freundin den letzten Athemzug gethan haben würde. Von dieser Ueberzeugung erfüllt, und da ich wußte, daß dies der Ort und die Stunde der Ruhe meiner Gebieterin war, durch das Ungestüm meiner Gedanken vorwärts getrieben, von dem schwachen Lichte getäuscht, das durch die Gardine drang und die Züge unvollkommen erleuchtete, welche jederzeit eine bedeutende Aehnlichkeit mit dem der Mrs. Lorimer hatten, war ich an den Rand dieses furchtbaren Abgrundes gestürzt.

Warum zögerte ich am Rande? Warum warf ich mich in dieser gefährlichen Lage nicht hinab! Ich hatte den Dolch noch in der Hand — ein einziger Stoß würde mein Herz durchdrungen und Vergangenheit und Zukunft aus meinem Gedächtniß verwischt haben.

Der Augenblick des Wahnsinns war vorüber gegangen und ich wurde wieder ich selbst — anstatt daß ich die That, welche ich beabsichtigt hatte, als das Urtheil des Mitleids oder der Gerechtigkeit betrachtet hätte, erhöhte sie die Größe meiner Undankbarkeit nur noch, und verlieh dem Wirbelwind, der ausgesandt war, um mich dem Verderben zuzuführen, neue Gewalt.

Vielleicht wurde ich von einem Gefühle angetrieben, zu dessen Zerlegung in einzelne Theile ich nicht die Macht hatte — mein Verstand war ohne Zweifel durch die Masse von Folgen, welche aus meiner Handlung hervorgehen mußten, betäubt. Wie sollte ich erklären, daß ich in dieser mörderischen Gestalt hierher-

gekommen war und den Arm erhoben hatte, um den Abgott meiner Seele und das zärtlich geliebte Kind meiner Gönnerin zu vernichten? Mit welchen Worten sollte ich die Geschichte Wiatte's mittheilen und die Beweggründe aufzählen, welche zu der jetzigen Scene geführt hatten? Welche Strafe hatte meine Verblendung und Grausamkeit nicht verdient? Was konnte ich Geringeres thun, wie die Spitze des Dolches gegen meine eigne Brust zu kehren?

Der Stoß wurde zum zweiten Male vereitelt und abgelenkt, noch einmal hielt diese wohlwollende Retterin meinen Arm von der Vollbringung einer neuen Schändlichkeit zurück — sie vereitelte wiederholt die Antriebe des Dämons, dessen Bosheit mich ein geheimnißvolles Geschick zum Spielwerk und zur Beute übergeben hatte.

Jeder neue Augenblick erhöhte die Summe meiner unerklärlichen Schuld — auf den Mord folgte im nächsten Augenblicke das noch verabscheuenswürdigere Verbrechen des Selbstmordes. Diejenige, gegen die meine Undankbarkeit in demselben Verhältniß stand, wie die Wohlthaten, welche sie mir erzeugte, hatte jetzt zu ihren Handlungen aus früherer Zeit, meine Bewahrung vor dem letzten Bösen hinzufügt.

Ich warf die Waffe zu Boden. Diese Handlung ließ den Eifer, der sie bewogen hatte, meinen Arm zu erfassen, erkalten, und den Empfindungen Platz machen, welche dieses Schauspiel zu wecken geeignet war. Sie betrachtete mich schweigend und mit der Stimme unbe=

schreiblicher Besorgniß. Clarissa, die durch den Instinkt der Schamhaftigkeit bewegt wurde, verbarg den Busen und das Gesicht im Kissen, und gab ihr Entsetzen durch heftige, aber kaum verständliche Ausrufungen zu erkennen.

Ich ging vorwärts, aber meine Schritte waren unsicher und schwankend, und meine Gedanken von Träumen gefesselt, meine Zunge bebte, ohne daß ich sprechen konnte und es war mir, als ob Tod und Leben in mir um die Oberhand kämpften.

Mein Wille war bei diesen Kampfe allerdings keineswegs munter. Für solche Menschen wie ich ist die Vernichtung das höchste Glück — die Uebel, welche sich an uns klammern, dadurch abzuschütteln, daß man das Dasein von sich wirft, ist ein Loos, welches das System der Natur den Menschen versagt hat. Wenn ich aus dem Leben entfloh, so würde ich von diesem Schauspiel befreit worden sein, aber ich wäre nur in eine Welt der Vergeltung geeilt und in neue Qualen gestürzt worden.

Ich sollte noch leben. Es gab kein Instrument zu meiner Befreiung innerhalb meines Bereichs; ich war machtlos, aus der Gegenwart dieser Frauen hinwegzustürzen, mich auf immer ihren Blicken und ihren Vorwürfen zu entziehen; jede Spur des Daseins Clithero's aus ihrem Geiste zu reißen, war das Ziel unendlichen Sehnens.

Obschon ich durch jeden Antrieb, dessen meine

Natur fähig war, zur Flucht gedrängt wurde, fühlte ich mich doch an die Stelle gefesselt — wenn das Schweigen nur von mir hätte gebrochen werden dürfen, so würde es ewig gedauert haben.

Endlich faltete Mrs. Lorimer die Hände zum Himmel und rief, in einem Tone voll Mitleid und Kummer: „Clithero, was ist dies? Wie sind Sie hierher gekommen, und warum?“

Ich haschte nach Worten, „ich kam um Sie zu morden — Ihr Bruder ist durch meine Hände umgekommen. Von der Vollführung dieser Handlung bin ich hierher geeilt, um das nämliche Verbrechen an Ihnen zu begehen.“

„Mein Bruder!“ antwortete Mrs. Lorimer mit neuer Heftigkeit. „O, sagen Sie das nicht, ich habe eben von Sarsefield von seiner Rückkehr gehört und daß er lebt.“

„Er ist todt,“ wiederholte ich grimmig — „ich weiß es — ich bin es, der ihn getödtet hat.“

„Todt!“ brachte sie mit matter Stimme heraus, „und durch Dich, Clithero! O! entsetzlicher Zufall, der Dich gehindert hat, mich gleichfalls zu morden. Todt! — Dann ist die Ahnung erfüllt — dann bin ich verloren! — Auf ewig verloren!“

Ihre Augen wendeten sich jetzt von mir ab, und ihr Gesicht nahm einen vollen, schmerzlichen Ausdruck an; die Hoffnung war in ihrem Herzen vollständig er=

loschen, und das Leben verließ sie im gleichen Augenblick — sie sank bleich und athemlos zu Boden.

Wie sie zu dieser Kenntniß kam, weiß ich nicht. Es ist möglich, daß Sarsefield seine Verheimlichung bereut hatte und in der Zeit, welche zwischen unsrer Trennung und meinen Zusammentreffen mit Wiatte lag, zurückgekehrt war, um ihr die Rückkehr dieses Bösewichts mitzutheilen.

So war also mein Schicksal erfüllt — ich wurde vor ihrer Vernichtung durch den Dolch bewahrt, nur um sie durch die Nachricht, welche ich brachte, umkommen zu sehen — so ging jede Ahnung von Unglück und Jammer in Erfüllung — so wurde die Feindseligkeit Wiatte's wirksam und das Werkzeug seiner Vernichtung verwandelte sich in den Vollstrecker seiner Rache.

Dies ist die Geschichte meiner Verbrechen. Es kommt mir nicht zu, zu hoffen, daß der Schleier der Vergessenheit jemals das düstre Schauspiel bedecken werde — es wird mich ewig verfolgen — die Qualen, welches es hervorruft, können nur mit meinem Dasein endigen, aber ich weiß recht gut, daß dieses nie enden wird — der Tod ist nur eine Veränderung des Schauplatzes und der endlose Gang der Ewigkeit, der für die Guten nur zur Vollendung der Seligkeit wird, ist für die Bösen eine Erhöhung des Jammers. Der Selbstmörder ist sein eigner Feind, ich bin stets dieser Meinung gewesen: sie hat bis jetzt auf meine Handlungen

eingewirkt — jetzt ist ihr Einfluß auf mein Verhalten, obgleich ihr Glaube noch fortdauert, vernichtet — die Tiefe des Abgrundes, in welchen ich mich stürzen werde, ist mir nicht fremd — gleichviel, die Veränderung ist schon um ihrer selbst willen kostbar.

Nun, ich sollte noch fortleben; mein Aufenthalt mußte irgendwo gewählt werden; mein Verhalten sollte fortan das Resultat eines verderbten, rebellischen Triumphes sein; ich verbannte mich auf immer aus meinem Vaterlande, ich gelobte, nie wieder das Antlitz meiner Clarissa zu sehen, meine Freunde, meine Bücher, alle meine gewohnten Arbeiten und Erholungen aufzugeben.

Ich schämte mich weder, noch fürchtete ich mich. Ich überlegte nicht, in welcher Weise mich die Gerechtigkeit des Landes berühren werde — dies bildete keinen Theil meiner Ueberlegung. Ich war über die Wahl von Mitteln, um die sichtbaren Folgen zu verbergen und dem Verdacht zu entgehen, nicht in Verlegenheit. Der Gedanke, meinem Vaterlande zu entsagen und für immer von dem verhaßten Schauplatze zu entfliehen, hatte für meine Begriffe etwas Ausgedehntes, Grenzenloses und Seltsames — daß ich mich aus der Höhe des Reichthums in Dunkelheit und Armuth stürzen wollte, stimmte zu meinem gegenwärtigen Geisteszustande, es bildete eine Fortsetzung der entsetzlichen, wunderbaren Ereignisse, die sich eben zugetragen hatten.

Dies waren die Bilder, welche mich erfüllten,

während ich sprachlos, auf das Verderben vor mir blickend, dastand. Ich hörte Geräusch von Außen, oder glaubte es zu hören — meine Träume wurden unterbrochen und meine Muskelkraft kehrte wieder zurück. Ich stieg nach der Straße hinab durch Thüren, zu welchen ich die Schlüssel besaß und eilte auf dem kürzesten Wege aus dem Umkreis der Stadt fort. Ich hatte keinen Plan entworfen, meine Begriffe in Bezug auf die Zukunft waren gestaltlos und verwirrt — die einander folgenden Ereignisse gaben mir einen Anhaltspunkt und riefen, während sie sich zutrugen, den nächsten zu thuenden Schritt hervor.

Ich warf das Gewand des Reichthums ab und legte Bettlerkleidung an. Daß ich Geld zur Ausführung meiner Absichten bei mir hatte, war rein zufällig. Ich reis'te an der Küste entlang, und wenn ich in einer Stadt ankam, so wußte ich nicht, warum ich weiter gehen sollte, aber meine Ruhelosigkeik blieb unverändert und die Veränderung gewährte wenig Erleichterung. Endlich kam ich in Belfast an. Es wurde eben ein Schiff für Amerika geladen. Ich ergriff hastig die Gelegenheit, nach einem anderen Welttheile zu gelangen. Ich kam in Philadelphia an. Sobald ich gelandet war, wanderte ich hierher, und ergab mich darein, meine wenigen, noch übrigen Tage im Dienste Inglefield's zu verbringen.

Ich habe keine Freunde — warum sollte ich meine Geschichte einem Andern anvertrauen, ich bemühe mich

nicht, sie geheim zu halten, aber wer kann aus meiner Geschichte Vergnügen oder Nutzen ziehen? Und warum soll ich bei einem solchen widerlichen Thema verweilen? Und doch habe ich mich jetzt dazu verstanden. Ich habe Ihnen die Geschichte meines Unglücks mitgetheilt. Ich fürchte den Gebrauch, den Sie davon zu machen geneigt sein könnten, nicht; ich werde mich bald außer den Bereich der menschlichen Tribunale bringen — ich werde den Dienern des Gesetzes die Mühe der Strafe ersparen. Die neuerlichen Ereignisse, welche sie veranlaßt haben, mich zu dieser Zusammenkunft aufzufordern, haben mich auch zu dem Entschlusse gebracht, diese Aufklärung zu geben.

Ich habe eine Zeit lang von meinen unruhigen Schlafe nichts gewußt. Es ist kein Wunder, daß der Schlaf einen solchen Jammer, wie den meinen, nicht beruhigen kann, daß ich von der Erinnerung eben so im Wachen wie im Schlafen verfolgt werde, aber ich gerieth auf's Neue über die Entdeckung in Betrübniß, daß meine Gedanken den Weg zu meinen Lippen fanden, ohne daß ich etwas davon wußte, und daß meine Schritte ohne mein Wissen und ohne die Leitung meines Willens hinauswanderten.

Die Geschichte, welche Sie mir erzählt haben, ist nicht unglaublich, das Unglück, von welchem Sie sprechen, hat mein Bedauern erregt. Ich kann noch über den vorzeitigen Fall der Jugend und des Werthes weinen. Ich vermag meine Besuche an diesem düstern

Orte nicht anders zu erklären, wie durch die entfernte Aehnlichkeit, welche der Tod dieses jungen Mannes gehabt hat, dessen Vollbringer ich gewesen bin. Diese Aehnlichkeit fiel mir zuerst auf — wenn die Zeit im Stande wäre, den Eindruck zu schwächen, der durch mein Verbrechen hervorgebracht worden ist, so war diese Aehnlichkeit genügend, ihn wieder aufzufrischen und zu verstärken.

Die Wildniß und die Höhle, nach welcher sie mir gefolgt sind, waren mir aus meinen siebentäglichen Umherschweifungen bekannt. Ich habe mich oft auf den Felsen jenes Thales meinen Schmerzen hingegeben, oft in den Tiefen jener Höhle über meinen Kummer gebrütet. Dieser Schauplatz paßt zu meiner Stimmung. Seine Gebirgsrauhheit führt mir Bilder der Verödung und Abgeschiedenheit vor und seine brausenden Bäche wiegen mich in eine zeitweilige Vergessenheit der Menschheit ein.

Ich verstehe Sie; Sie hegen gegen mich den Verdacht der Theilnahme an dem Tode Waldegrave's — Sie können nicht anders — das Benehmen, von welchem Sie Zeuge gewesen sind, war das eines Mörders. Ich will Ihnen für Ihren Argwohn keine Vorwürfe machen, obgleich ich für die Befreiung von demselben einen hohen Preis bezahlt habe."

Neuntes Kapitel.

Hier schloß seine Erzählung. Er sprang von seinem Platze auf und verschwand, ohne mir Gelegenheit zu einer Antwort oder einer Bemerkung zu geben, im tiefsten Walde. Ich hatte keine Zeit, einen Versuch zu machen, um ihn zurückzuhalten. Ich hätte zu diesem Zwecke keine Gründe vorbringen können, von denen vorauszusetzen war, daß er ihnen Gehör schenken würde. Die Geschichte, welche er mir erzählt hatte, war zu außerordentlich, zu sehr das Gegentheil von Allem, was ich erwartet hatte, als daß sie mir gestattete, auf die Andeutungen von Selbstmord zu achten, welche er hatte fallen lassen.

Das Geheimniß, von welchem ich geglaubt hatte, daß es enthüllt werden sollte, war noch immer so unergründet, wie vorher. Von dem Augenblick an, wo der Charakter Clithero's der Gegenstand meines Nachdenkens wurde, bis zum Schluß seiner Erzählung, gab es

nicht einen einzigen Umstand, der nicht dazu gedient hätte, meinen Verdacht zu bestätigen. War dieser Irrthum der Leichtgläubigkeit zuzuschreiben? Würde nicht Jeder aus ähnlichem Anscheine ähnliche Folgerungen gezogen haben? — Oder giebt es einen Maßstab, nach welchem die Wahrheit stets zu erkennen ist, war es meiner unvollkommenen Bildung zuzuschreiben, daß ich die Unruhe dieses Mannes nicht bis zu einer, in der Entfernung von tausend Stunden vollbrachten That — zu der Ermordung seiner Wohlthäterin und Freundin zurückführte.

Ich hatte eine Erzählung gehört, die sich anscheinend auf weit entfernte Schauplätze und Personen bezog, aber was verhinderte, wenn auch mein Argwohn eine falsche Richtung eingeschlagen zu haben scheint, daß der Tod meines Freundes auf gleiche Weise eine Handlung augenblicklichen Wahnsinns gewesen ist und ihren Ursprung in einem gleichen Geiste falscher Wohlthätigkeit genommen hatte.

Aber ich berücksichtigte diese Erzählung nicht allein in Beziehung auf mich. Mein Leben war beschränkt und einförmig gewesen. Ich hatte mit Romanschriftstellern und Geschichtsschreibern verkehrt, aber der Eindruck, welchen dieser Vorfall auf mich machte, stand in meiner Erfahrung beispiellos da. Meine Lectüre hatte mir kein in irgend einer Beziehung auf gleicher Stufe mit ihm stehendes Beispiel gelehrt und ich fand, daß es etwas ganz anderes sei, ein entfernter und mittelbarer

Zuschauer an den Ereignissen zu sein und an ihren Folgen Theil zu nehmen. Meine Urtheilsfähigkeit war eine Zeit lang in Betäubung und Verwirrung gestürzt, mein Geist unwiderstehlich von den Bildern erfüllt, welche diese Erzählung in's Leben riefen, aber sie bewegten sich in einer Art Chaos und ich war nur allmählig im Stande, sie auf bestimmte Einzelheiten zurückzuführen und einer bedächtigen, systematischen Prüfung zu unterwerfen. Wie sollte ich diese Handlung Clithero's betrachten? Welche verhängnißvolle Bethörung! Aber sie war die nothwendige Folge einer Reihe von mit einander verknüpfter und zusammenhängender Gedanken; sein Benehmen wurde ihm von einem Triebe vorgeschrieben, der an Tugend grenzte — es war die Frucht eines eifrigen, feurigen, dankbaren Geistes.

Wegen Wiatte's Tode war ihm kein Vorwurf zu machen; das Leben Clithero's war unaussprechlich werthvoller, wie das seines Gegners — der Instinkt der Selbsterhaltung beherrschte ihn — er erkannte seinen Gegner nicht frühzeitig genug, daß er sich durch dieses Erkennen hätte leiten lassen können. Wenn der Angreifer ein unbekannter Bösewicht gewesen wäre, so würde seinem Tode keine Reue gefolgt sein — das Schauspiel seines Todeskampfes würde in der Erinnerung dessen, der ihn ermordete, wie jeder andere traurige Anblick, an dessen Herbeiführung er keinen Theil genommen hätte, gehaftet haben.

Wenigstens muß gesagt werden, daß sein Wille bei

dieser That nicht betheiligt war; er handelte in Folge eines Impulses, den er weder beherrschen, noch überwinden konnte. Soll man da, wo keine Absicht vorhanden ist, Schuld aufbürden? Darf ein Mensch aus einer Handlung; zu welcher er nicht allein nicht durch eine schuldvolle Absicht veranlaßt worden, sondern die er ohne jede Absicht vollbracht hat, Stoff zu Vorwürfen gegen sich selbst ziehen? Sollen wir, wenn Folgen daraus hervorgehen, die nicht voraus zu sehen sind, nicht in der Ueberzeugung von unserer Redlichkeit und der menschlichen Schwachheit eine Zuflucht finden? Sollen wir uns für verbrecherisch halten, weil wir uns nicht der Attribute der Gottheit erfreuen? Weil unsere Macht und unser Wissen durch unübersteigliche Schranken begrenzt sind?

Aber woher kam der spätere Vorsatz? Er war die Frucht eines furchtbaren Irrthums — seine Absichten waren edel und mitleidig, aber das nützt nichts, um ihn von der Anklage der Schuld freizusprechen; keine Erinnerung an frühere Wohlthaten kann dieses Verbrechen wieder gut machen. Die mit seinen Gewissensbissen gefüllte Wagschale ist durch kein Gegengewicht zu bewegen.

Aber welches sind die Folgerungen, welche von einem leidenschaftslosen Beobachter gezogen werden würden? Ist es möglich, diesen Menschen geringschätzig oder feindselig anzusehen? Das Verbrechen ist aus den Beschränkungen hervorgegangen, welche die Natur den

menschlichen Fähigkeiten auferlegt hat. Die Beweise für eine gute Absicht sind Alles, was erforderlich ist, um uns von Tadel freizusprechen. Das ist er in Folge eines doppelten Irrthums — er sieht dieses Ereigniß von einem falschen Gesichtspunkte an, er urtheilt irrig und ist in Folge dessen unglücklich.

Wie unvollkommen sind die Gründe für alle unsere Entscheidungen! Hatte es nichts genützt, daß seine Kindheit beaufsichtigt, seine Lehren und Beispiele ausgewählt, die Wirkung seiner Grundsätze beobachtet wurde, daß man ihn in das Jünglingsalter übergehen sah, ihn durch verschiedene Scenen und schwere Heimsuchungen folgte, und die Unerschütterlichkeit seiner Rechtschaffenheit erkannte? Wer würde sein späteres Verhalten vorausgesagt haben? Wer hätte nicht die Unmöglichkeit einer solchen Handlung betheuert?

Wie geheimnißvoll war der Zusammenhang zwischen dem Schicksal Wiatte's und seiner Schwester. Durch solche weit entfernte und doch unfehlbare Mittel wurden die Racheschwüre ihres Bruders ausgeführt! In wie vielen Fällen kann man wie in diesem sagen, daß die Prophezeihung die Ursache ihrer Erfüllung selbst gewesen ist — daß gerade die Handlung, welche ein rücksichtsvoller Beobachter und er selbst eine Zeit lang für geeignet hielt, die Ausführung der Drohungen Wiatte's zu verhindern, diejenige sein mußte, welche unvermeidlich dazu führte — daß die Ausführung demjenigen überwiesen wurde, der voll Abscheu und

nur aus Nothwehr der Mörder des Drohenden wurde!

Wiatte lauerte Clithero als Hinderniß für seine Absichten auf und griff ihn an — er kam bei dem Versuche um. Wurde seine Absicht vereitelt? Nein — so sicherte er sich die Befriedigung seiner Rachsucht — seine Schwester wurde in der Blüthe des Lebens und des Glückes dahingerafft — das freiwillige Werkzeug seiner Bosheit hatte sich durch ein Raffiment des Glückes ewige Verbannung und Elend ohne Ende auferlegt.

Aber was meine Verwunderung am meisten erregte, war die Verbindung dieser Geschichte mit dem Schicksal Sarsefield's. Dieser war es, den ich oft gegen Dich als meinen Lehrer erwähnt habe. Ungefähr vier Jahre vor diesem Zeitpunkte erschien er ohne Vermögen und ohne Freunde in unserer Gegend. Er bat eines Abends in dem Hause meines Onkels um ein Unterkommen. Als die Unterhaltung auf den Zweck seiner Reise fiel, erklärte er, daß er eine einträgliche Beschäftigung suche. Mein Onkel schlug ihm vor, daß er Lehrer werden solle, da sich in der Umgegend eine hinlängliche Zahl von jungen Leuten befand, die ihm Beschäftigung und Unterhalt gewähren konnten.

Er fand es seinem Interesse angemessen, diesen Vorschlag anzunehmen. Ich wurde natürlicherweise sein Schüler und benahm mich auf eine solche Weise, daß ich bald sein Liebling ward. Er theilte uns nichts über sein früheres Leben mit, erzählte uns aber genug von

seinen Abenteuern in Asien und Italien, daß deutlich daraus hervorging, er sei die von Clithero erwähnte Person. Sein Verhalten während seines Aufenthaltes unter uns, war tadellos. Als er uns verließ, gab er das tiefste Bedauern zu erkennen, aber dies rührte hauptsächlich von seiner Zuneigung für mich her. Er versprach einen Briefwechsel mit mir zu unterhalten, aber seit seiner Abreise hatte ich nichts von ihm gehört, jetzt erfuhr ich zu meinem unaussprechlichen Bedauern, daß er in seinen Hoffnungen getäuscht worden sei, und wurde von Neugier in Bezug auf die Maßregeln erfüllt, welche er in seiner neuen Lage ergreifen würde. Vielleicht kehrte er nach Amerika zurück, und ich sollte wieder zum Genuß seiner Gesellschaft zugelassen werden. Ich sah diesem Ereigniß mit der größten Befriedigung entgegen.

Für den Augenblick war das Schicksal des unglücklichen Clithero der Gegenstand tiefer Besorgniß. Als er mich am Schluß seiner Erzählung plötzlich verließ, vermuthete ich, daß er nun einen seiner gewohnten Streifzüge unternommen habe und daß dieser nur mit dem Tage endigen werde.

Am folgenden Morgen erhielten wir eine Botschaft von Inglefield, durch welche er anfragte, ob Jemand wisse, was aus seinem Diener geworden sei. Ich konnte diese Frage nicht ruhig mit anhören. Ich erinnerte mich seiner Andeutung einer Absicht gegen sein Leben, und gab den düstersten Ahnungen Raum. Ich

eilte zu Inglefield. Man sagte mir, Clithero sei am vorigen Abend nicht zurückgekehrt. Er hatte ihnen nichts von einer Absicht, seinen Aufenthaltsort zu verändern, mitgetheilt: man fand seinen Koffer und Alles, woraus sein geringes Besitzthum bestand, in dem gewöhnlichen Zustande — er hatte keine Unzufriedenheit mit seiner gegenwärtigen Lage zu erkennen gegeben.

Es verflossen mehrere Tage, ohne daß man Nachricht von ihm erhalten konnte. Seine Abwesenheit wurde der Gegenstand der Vermuthungen eines Jeden, gab aber Niemandem außer mir Anlaß zu besonderer Besorgniß. Meine Befürchtungen beruhten gewiß auf genügenden Gründen — von dem Abendlicht an, wo wir uns trennten, hatte Niemand von ihm etwas gehört oder gesehen. Durch das undurchdringliche Geheimniß, in welches er sich hüllte, hatte er uns außer Stand gesetzt, zu entdecken, welche Art des Selbstmordes er gewählt habe.

Inmitten meines Sinnens über diesen Gegenstand stieg der Gedanke an die Wildniß in mir auf. Konnte er seine Absicht in deren dunkelsten Tiefe ausgeführt haben? Sie blieb von dem Fuße der Menschen unbesucht und seine Gebeine konnten Jahrhunderte lang in dieser Einsamkeit liegen, ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie zu suchen, wo sie lagen, sie zu sammeln und ihnen ein Grab zu geben, war eine Pflicht, die mir obzuliegen schien, und deren Erfüllung mit tausend gewohnten Gefühlen und mannigfaltigen Genüssen verknüpft war.

Du kennst meine Vorliebe für den Geist, der seine Inspirationen in der Düsterkeit des Waldes und am Ufer der Flüsse ausströmt. Ich liebe es, mich in schattige Orte und Thäler zu vertiefen und in den rauhen Verstecken von Norwalk mit dem Ernst und der Feierlichkeit der Natur zu verkehren. Das Verschwinden Clithero's hatte mir eine neue Veranlassung geliefert, seine Felsen zu erklettern und durch seine Dickichte zu schweifen, da ich die Hoffnung hegte, daß ich auf meinen Streifzügen auf eine Spur dieses Mannes treffen könne. Aber lebte er nicht vielleicht noch? Seine Worte hatten in mir den Glauben geweckt, daß er sich das Leben zu nehmen beabsichtige. Diese Katastrophe war jedoch keineswegs gewiß. Stand es nicht in meiner Macht, es zu verhüten? Konnte ich nicht einen so kräftigen Geist einem ruhigen und gesunden Dasein wiedergeben? War ich nicht im Stande seine verderbliche Geringschätzung und seine unermeßliche Abscheu gegen sich selbst zu verscheuchen? Seine Vorwürfe und seine Verachtung waren unverdient und am unrechten Orte, vielleicht verkündeten sie eher Wahnsinn wie Vorurtheil, aber der Wahnsinn war eben so heilbar, wie das Vorurtheil. Der Verstand diente nicht allein als Gegenmittel für die Einbildungen eines gestörten Geistes gleich dem seinigen, sondern auch für die Einbildung eines Irrthums.

Ich erinnerte mich nicht sogleich, daß es unmöglich sei, in dieser Wüste zu leben. — Nüsse waren die

einzigen Früchte, welche sie hervorbrachte und diese konnten zur Erhaltung des menschlichen Lebens nicht genügen. Wenn sie von Clithero bewohnt wurde, so mußte er deren Grenzen von Zeit zu Zeit einmal überschreiten, um Lebensmittel zu betteln oder zu stehlen. Ein solches Verfahren war zu demüthigend und zu schändlich, als daß wir es ihm hätten zutrauen sollen. Es lagen Gründe für die Vermuthung vor, daß er von den Reizen der Einsamkeit und eines ungestörten Aufenthalts in der gebirgigen, rauhen Natur hingerissen sei. Aber er konnte sich derselben nicht ohne Unterbrechung erfreuen. Er vermochte sein Leben nur dadurch zu erhalten, daß er die Wohnungen der Menschen zuweilen in Gestalt eines Bettlers oder Diebes benutzte. Da man nichts davon wußte, daß Clithero sich bei irgend einem Farmhause der Nachbarschaft gezeigt hatte, so mußte man daraus folgern, daß er sich entweder weit aus der Gegend entfernt hatte, oder todt war.

Obgleich ich den Entschluß faßte, den größten Theil meiner Zeit in den Tiefen von Norwalk zu verbringen, so gab ich doch fast die Hoffnung auf, den Flüchtling zu treffen. Es gab allerdings doppelte Gründe für meine Hoffnungslosigkeit in dieser Beziehung, es war nicht allein wahrscheinlich, daß Clithero weit fortgeflohen sei, sondern auch, daß er sich, wenn er ein Versteck in einem Winkel oder einer Höhle dieses Distriktes verborgen habe, sein Versteck nicht leicht aufzuspüren sein

würde. Das ergab sich aus der Beschaffenheit dieser unfruchtbaren Gegend.

Es würde nicht leicht sein, das Aussehen dieser Gegend mit wenigen Worten zu beschreiben. Die Hälfte von Solebury gestattet, wie Du weißt, weder die Anwendung des Pfluges, noch die des Spatens. — Der anbaufähige Raum zieht sich am Flusse hin, und die im Norden liegende Wüste hat auf irgend eine Weise den Namen Norwalk erhalten. Kannst Du Dir einen fast kreisrunden, ungefähr sechs Meilen im Durchmesser haltenden Raum denken, der eine ununterbrochene, verwickelte Mannigfaltigkeit von rauhen Anhöhen und tiefen Schluchten darbietet. Die Hohlwege liegen einzeln und von Felsen umgeben, deren Gestalt und Höhe eine stetige Mannigfaltigkeit darbietet, da und stehen selten in sichtbarer Verbindung mit einander. Diese Vertiefungen haben jeden möglichen Umfang, von der Enge und Tiefe eines Brunnens an bis zu einer Ausdehnung von Hundert Schritten. Man findet oft im Hochsommer in ihnen den Winterschnee. Die Bäche, welche aus jedem Spalt hervortropften, werden durch die Unregelmäßigkeit der Oberfläche in zahllose Wasserfälle vertheilt, verschwinden oft in Nebel oder in Spalten, kommen aus unterirdischen Kanälen hervor und verschwinden endlich entweder in Seen, oder schlängeln sich ruhig durch die tieferen und flacheren Strecken.

Wo die Natur eine ebene Stelle übrig gelassen hat, wird sie stets durch riesige, umgestürzte Baum=

stämme rauh und fast ungangbar gemacht, die durch die Stürme von Menschenaltern aufgehäuft sind, und durch ihr langsames Verwittern einen moosbedeckten Boden bilden, der den Kaninchen und Eidechsen zum Aufenthalt dient. Diese Stellen werden durch den melancholischen Schatten der Fichten verdüstert, deren ewiges Rauschen im Einklange mit der Oede und Einsamkeit, mit dem Brausen der Bäche und dem Pfeifen des Windes steht. Die weißen Wallnußbäume und Pappeln, welche im flachen Lande reichlich vorhanden sind, finden hier kein nährendes Element.

Eine Art sich schlängelndes, steiles, fortlaufendes Thal führt in die Mitte dieser Region und durch sie. Dieses Thal dient als Straße; es ist ein mühseliges, fortwährend aufsteigendes Labyrinth und fordert von dem Reisenden einen vorsichtigen, sichern Fuß. Zuweilen zeigen sich auf beiden Seiten Oeffnungen und aufsteigende Stellen, die einen Zugang nach dem Innern zu versprechen scheinen, aber immer früher oder später in unüberwindlichen Schwierigkeiten am Rande eines Abgrundes, oder am Fuße einer steilen Felswand endigen.

Es gab wohl Niemand, der besser mit dieser Wildniß bekannt gewesen wäre, wie ich. Aber meine Bekanntschaft war höchst unvollkommen. Ich war in früher Jugend in verschiedenen Theilen derselben auf der Jagd nach Nüssen oder Beeren, oder von der Neigung zum Umherstreifen geleitet, umhergewandert — später ver=

größerte sich der Umfang meiner Spaziergänge, und sie erhielten einen andern Zweck. Als Sarsefield zu uns kam, wurde ich sein Liebling und war sein Begleiter bei allen seinen Ausflügen zu Fuße. Er liebte es, in diese Tiefen zu dringen, theils aus Wohlgefallen an malerischen Schauplätzen, zum Theil um ihre botanischen und mineralischen Erzeugnisse zu untersuchen, und zum Theil die Erziehungslehren, welche er in Bezug auf mich angenommen hatte, und welche hauptsächlich aus moralisirenden Erzählungen oder sympathetischen Raisonnements bestand, mit größerer Wirksamkeit zu verfolgen. Diese Ausflüge hatten mich mit ihren Umrissen und zugänglichsten Theilen bekannt gemacht, aber es gab noch viele Stellen, die ohne Flügel nie zu erreichen waren, und viele, bei denen ich die wenigen Pfade, welche dazu führten, stets übersah.

Jeder neue Ausflug fügte allerdings meiner Kenntniß etwas bei; es wurden neue Wege verfolgt, neue Aussichten entdeckt und neue Gipfel erstiegen. Meine Streifereien führten unaufhörlich Neues vorbei, obgleich sie stets mit dem Anblick von Schranken endigten, die nicht überstiegen werden konnten. Aber keiner derselben hatte mich weiter von meinen gewohnten Pfaden hinweggeführt, wie derjenige, welchen ich bei der Verfolgung Clithero's einschlug. Ich erinnerte mich unklar an das Thal, in welches ich ihm hinabgefolgt war, aber bis zu dieser Zeit hatte ich es aus der Ferne beobachtet und es für unmöglich gehalten, den Grund anders zu erreichen,

als indem man von einem einige hundert Fuß hohen Felsen hinabsprang. Die gegenüberliegende Felswand schien nicht weniger unzugänglich zu sein und der Hohlweg im Grunde blieb bei jeder Aussicht, welche mir meine früheren Stellungen gestattet hatten, undurchdringlich für das Auge.

Meine Absicht, diese Höhle nochmals zu untersuchen und mich zu überzeugen, wohin sie führte, war aus verschiedenen Gründen eine Zeit lang aufgeschoben worden, jetzt erwachte sie mit größerer Stärke wie vorher. Ich überlegte, daß sie früher von Clithero bewohnt worden sei, und möglicherweise der Schauplatz der Handlungen der Verzweiflung gewesen sein könne, die er vor hatte — wenigstens verbarg sie vielleicht Spuren seines früheren Daseins. — Sie konnten ihn zu noch unbesuchten Räumen und zu Gipfeln führen, von wo aus ausgedehnte Landschaften zu erblicken waren.

Ich machte mich eines Morgens auf den Weg, um diese Gegend zu erforschen. Der Weg, welchen Clithero eingeschlagen hatte, war mühselig und weitschweifig. Bei der Rückkehr von seiner Verfolgung stieg ich die Felsen in der nämlichen Richtung wieder hinauf, stieß aber bald auf die betretene Straße, welche ich bereits beschrieben habe. Dies setzte mich in den Stand, tausend Hindernisse zu vermeiden, die sich vorher vor mir aufgethürmt hatten und eröffnete mir einen leichten Zugang zu der Höhle.

Ich verfolgte diesen Weg nochmals. Der Kamm des Berges war erreicht; die Absätze aus welchen er bestand, gewährten genügenden Halt, obgleich sie, aus der Ferne gesehen, zu diesem Zwecke zu schmal geschienen hatten. Als ich die rauhe Treppe hinabstieg, konnte ich nicht umhin, mich über die Kühnheit und Schnelligkeit zu wundern, womit früher dieses Herabsteigen stattgefunden hatte — es schien mir, als ob das Tageslicht und die sorgsamste Vorsicht mich kaum in den Stand setzen würde, es zu vollbringen, und doch war es damals in rasender Eile und ohne andere Führung wie das ungewisse Licht des Mondes geschehen.

Ich erreichte die Mündung der Höhle. Bis jetzt hatte ich vergessen, daß vielleicht eine Lampe oder eine Fackel nothwendig sein würden, um meine Schritte unter der Erde zu leiten. Ich wollte den Versuch nicht aufgeben. Es war möglicherweise Licht, wenn die Höhle keinen anderen Ausgang hatte. Er konnte im Innern etwas darbieten, was mich wieder fern hielt, aber ich war immer geneigt, sie eher für einen Zugang zu halten, der auf den Gipfel des Felsens oder auf die andere Seite des Berghanges führte. Die Vorsicht ersetzte vielleicht das Licht, aber wenn ich die Höhle für jetzt so weit wie möglich untersucht hatte, konnte ich später, besser für die Nachforschung ausgerüstet, zurückkehren.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Edgar Huntley

oder

r Nachtwandler

von

arles Brockden Brown.

Zweiter Band.

Leipzig, 1857.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.



Gefahr zu entgehen, war es erforderlich, daß ich mich an die nächste Wand hielt und der Richtung folgte, welche sie einschlagen würde, um durch die greifbare Dunkelheit zu irren. Ich hielt dies für keine passende Gelegenheit, zu untersuchen, ob die Decke hoch oder niedrig, die gegenüberliegende Wand des Ganges fern oder nahe sei.

Nach kurzer Zeit wurde mein Fortschreiten durch eine plötzliche Senkung gehemmt. Ich setzte den vordringenden Fuß vorsichtig nieder, da ich wußte, daß ich im folgenden Augenblick auf eine grundlose Grube stoßen könne. Am Rande einer solchen schien ich jetzt angekommen zu sein und streckte die Hand vorwärts und abwärts, griff aber überall in die Leere.

Hier war es nothwendig, Halt zu machen. Ich hatte den Rand eines Abgrundes erreicht, dessen Tiefe unmöglich zu ergründen war, sie konnte einige Zoll oder mehrere hundert Fuß außer meinem Bereich sein, ich konnte unverletzt hinabkommen, oder in einen See stürzen, oder auf Felsspitzen in Stücke zerschmettert werden.

Jetzt sah ich mit größerer Deutlichkeit ein, daß es nothwendig sei, mich mit einem Licht zu versehen. Mein erster Gedanke war umzukehren und mein Unternehmen am folgenden Tage wieder fortzusetzen, da ich aber einmal so weit gedrungen war, so fühlte ich Widerwillen, zurückzuweichen, ohne meinen Zweck auszuspähen. Ich überlegte ferner, daß Clithero unerschrocken in diese

Höhle getreten, und gewiß durch einen anderen Eingang, wie denjenigen, zu welchem er hereingekommen war, herausgelangt sei.

Endlich fiel mir ein, daß ich, obgleich ich nicht vorwärts zu gehen im Stande sei, doch vielleicht am Rande dieser Vertiefung weiter gehen könne. Dieser Rand würde ein ebenso sicherer Führer sein, und ebenso gut bei meiner Rückkehr dazu dienen können, wie die Wand, welche ich verlassen mußte.

Tiefe Dunkelheit ist stets die Mutter der Furcht; wer kann in diesem Zustande eine drohende Beschädigung weder bemerken, noch vermeiden, noch abwehren. Ich fing an, eine Abnahme meines Muthes zu fühlen, und setzte mich einige Minuten auf eine Steinmasse, die sich vor mir erhob.

Ich befand mich in einer neuen Lage. Die Höhlen, welche ich bisher in dieser Wüste getroffen hatte, wurden größtentheils durch niedrige Felsen gebildet. Es waren mehr oder weniger geräumige Kammern, in welche wenigstens das Zwielicht drang, aber hier schien es, als ob ich von Schranken umgeben sei, die für immer meine Rückkehr zu Luft und Licht verhindern würden.

Ich faßte bald wieder Muth und ging weiter. Mein Weg schien jetzt aufwärts zu führen. Es war mir, als ob ich mich noch immer am Rande eines Abgrundes befinde und als ob auf der anderen Seite Alles öde und leer sei. Ich war eine nicht unbeträchtliche

Strecke gegangen, und sagte mir, daß mein Weg bald endigen müsse. Nach kurzer Zeit füllte sich der Raum zur Linken wieder und ich schritt vorsichtig zwischen dem Rande und der Vertiefung und einer vorhängenden Wand weiter, und als sich der Raum zwischen ihm ausdehnte, folgte ich der Wand.

Es war mir nicht unbekannt, daß mein Weg verwickelt und schwierig wieder zurückzuverfolgen sei, je weiter ich vordrang, ich bemühte mich, mir einen lebhaften Begriff des Weges einzuprägen, den ich bereits zurückgelegt hatte, und das Bild der Wand zur Rechten und Linken, so wie des Abgrundes in ihren Aufeinanderfolgen im Gedächtniß zu behalten.

Der Weg, welcher bis jetzt sehr eben gewesen war, wurde nun sehr rauh und steil. Eine erkältende Feuchtigkeit, die Furcht, welche mich erfüllte, die Länge und Schwierigkeit des Pfades, vermehrt durch die zahlreichen Hülfsmittel, zu welchen mich die tiefste Dunkelheit zwang, fingen an, meine Kraft zu überwältigen; ich mußte oft Halt machen und mich durch Ausruhen stärken. Diese Einstellung der Anstrengung war stets von Nutzen, aber sie konnte mich nicht in den Stand setzen, eine endlose Reise zu vollbringen und die Rückkehr war eine kaum weniger schwierige Aufgabe, wie das Vorwärtsschreiten.

Ich blickte eifrig in der Hoffnung vorwärts, daß ich durch einen schwachen Strahl erfreut werden würde, der mir versichern könnte, daß sich meine Anstrengungen ihrem Ende näherten. Endlich erschien dieses günstige

Zeichen und ich gelangte in eine Art Kammer, deren eine Seite der Luft den Zugang gestattete und mir einen Theil des bewölkten Himmels erblicken ließ. Dieses Schauspiel hatte noch nie zuvor so köstliche Empfindungen in meiner Brust geweckt, und auch die in die Höhle dringende Luft war unaussprechlich wohlthuend.

Ich fand mich jetzt auf dem Vorsprunge eines Felsens: oben und unten war die Seite des Berges fast senkrecht. Gegenüber befand sich in einer Entfernung von funfzehn bis zwanzig Schritt ein ähnlicher Berg; in der Tiefe lag eine kalte, schmale, dunkle Schlucht. Der Vorsprung, welcher der Höhle als eine Art Vorzimmer diente, stand mit einem Absatz in Verbindung, der mich, wenn auch nicht ohne Gefahr und Mühe zum Gipfel führte.

Dieser Gipfel war höher, wie irgend einer von denen, die zwischen ihm und dem Flusse lagen. Ein großer Theil dieses Gewühls von Felsen und Abgründen stellte sich den Augen zu gleicher Zeit dar.

Die fruchtbaren Wiesen und Thäler, welche jenseits lagen, der sich dahin schlängelnde Fluß und die Berghänge, welche auf der andern Seite aufstiegen, bildeten einen Theil dieses ausgedehnten Schauspiels. Diese Gegenstände waren zu jeder Zeit geeignet, den Beschauer mit Entzücken zu erfüllen — jetzt wurde mein Genuß durch den Contrast erhöht, welchen dieses helle, heitre Element mit der Düsterkeit bildete, aus welcher ich eben hervorgedrungen war. Ich nahm noch eine

Ich verfolgte diesen Weg [illegible]
das Wetter war [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ende des ersten Bandes